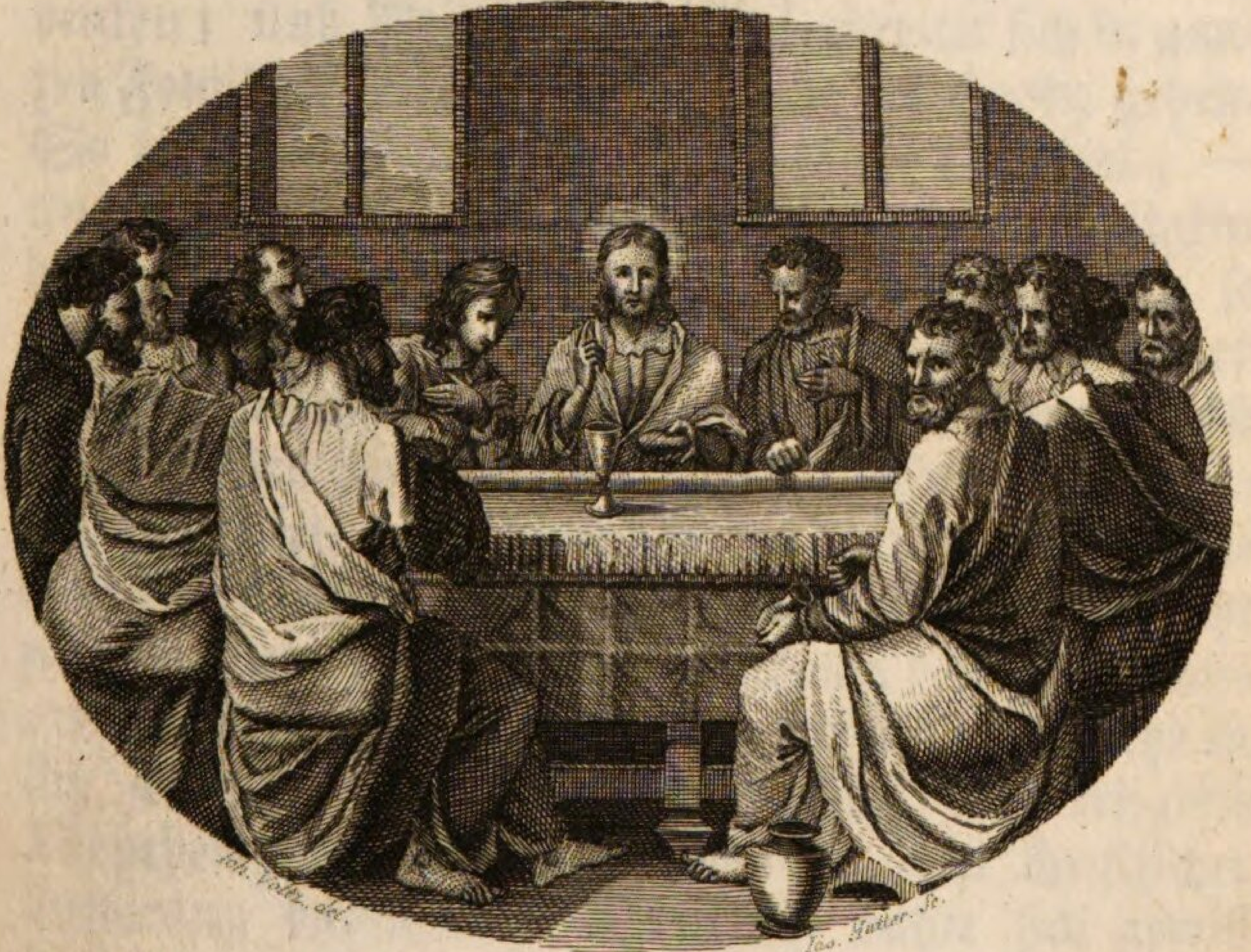
Asc. 2075 ix = Gender

III

Beicht und Kommunionandachten

von

Anton Daniel Geuder
Pfarrer der evangel. Gemeinde zu St. Anna
in Augsburg.



Augsburg
Verlegt von Johann Georg Rollwagen
und Sohn.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorerinnerung.

Jede Abendmahlsfeier ist für den Protestanten ein Zeitpunkt der heiligsten Andacht. Selbst der Mann, der in stetem Geschäftsdrange lebt, sammelt sich em Beicht- und Kommuniontage zum religiösen Nachdenken; und Stille und Ernst verbreitet sich in ganzen Familien, wenn sie zum Tische des Herrn gehen. So lange diese fromme Sitte noch obwaltet, — und wirklich ist sie größtentheils bei den Mitgliedern der hiesigen Gemeinden noch herrschend —, so lange wird es der Religion Jesu nicht an warmen Verehrern fehlen, so lange wird sich der religiöse Geist in den Familien erhalten. Diese Ueberzeugungen leiteten den Verfasser dieses Kommunionbuches bei Verfertigung desselben. Er wollte nicht nur ein Gebetbuch liefern; er wollte dem Andächtigen mannigfaltige Erweckungen zur stillen Einkehr in sich selbst, Stoff zum Nachdenken über religiöse Wahrheit, und Ermunterungen zu ächt christlicher Besserung darbieten. Derjenige nahet sich gewiß dem Altare als würdiger Christ, der als Kommunikant im Geiste seines Gemüthes sich erneuet und höhere Kraft erlangt zu einem göttlichen Sinne und Wandel. In dieser Hinsicht glaubte der Verfasser,

nach der vorausgegangenen Belehrung über das Abendmahl überhaupt, eine umständlichere Anleitung zu Selbstprüfungen geben zu müssen. Vernimmt der Mensch die Sprache seines Herzens, so wird er Gott finden, und innige Sehnsucht nach dem Heile in Jesu Christo in sich fühlen. In den Betrachtungen über einzelne biblische Aussprüche wurden einige Hauptgesichtspunkte herausgehoben, welche Christen bei dem Nachdenken über die Besserung, über das Heilige, die Liebe, und den Glauben vorzüglich festzuhalten haben. — Möchte der Kommunikant nur bald dieser, bald jener Betrachtung, nach dem jedesmaligen innern Bedürfnisse, seine genauere Aufmerksamkeit widmen! — Ist der Christ erst fest in dem, was er annimmt, und denkt er über seine Religion mit heller Klarheit; so wird auch unvertilgbarer Eifer für Wahrheit angefacht, und ihre Kraft am Herzen mächtig wirken. — Bei den Gebeten ist eben so wohl die Abwechslung, als auch die gemeinschaftliche Erbauung ganzer Familien berücksichtigt worden. Mit dem innigen Wunsche, viele Kommunikanten zu gewinnen für ihren Herrn und Meister Jesum, ist dieses Buch niedergeschrieben. Möge der Allwirksame, von dem alles Gedeihen unserer Arbeiten kommt, auch dieser Schrift segnenden Einfluß verleihen!

Augsburg im Februar 1819.

Der Verfasser.

Inhalt.

I. Vorbereitende Betrachtungen über das heilige Abendmahl.

Seite

1) Nothwendigkeit der Vorbereitung z. h. Abendm. 1
2) Einsetzung des h. Abendmahles . . 5
3) Absicht desselben 11
4) Wichtigkeit der Abendmahlsfeier.
Das Abendmahl als Glaubensstärkung . 19
— — als Fest der Begeisterung fürs Heilige 23
— — als Verbrüderungsfest . 29
— — als ein Fest feierlicher Bekenntnisse 34
5) Ueber Selbstprüfung. — Beichte . . 37
Noch einige Gedanken über Selbstprüfung; für Nachdenkende 44

II. Besondere Prüfungen
über meine Gesinnungen . . . 53
— meine guten Eigenschaften . . 58
— meine Temperamentsfehler. . . 62
— meine Thaten 65
— die Folgen meiner Sünden auf Andere . 69
— meine Verbindungen mit Andern . 73
— meinen Glauben 77
— mein Schicksal 81
— mein Verhalten im Beruf . . 86
Prüfung eines Hausvaters oder einer Hausmutter 91
— für dienende Personen . . . 96
Was fehlt mir noch? ein Lied . . . 100

Be-

III. Betrachtungen über einzelne Aussprüche Jesu und seiner Apostel, zur Erweckung der Andacht vor und nach der Kommunion. Seite
Ueber Sündenvergebung, nach Matth. 26, 21. 103
Wer ist mit Gott versöhnt? Luk. 15, 21. 110
Das Reuegefühl. 1. Kor. 7, 10. . . 114
Eine einzige Sünde, die Mutter vieler Sünden. Jak. 2. 10. 120
Ueber die Bestimmung des Menschen. Eph. 4, 23, 24. 124
Der glaubige Sinn adelt die Tugend. Röm. 14, 23. 134
Die Kraft der Liebe an Gebesserten. Röm. 33, 10. 143
Vom Glauben an Jesum.
Die Lehre Jesu. Joh 14, 6, 7. 8. . . . 152
Die Wirksamkeit Jesu in der Welt. Joh. 5, 36. 166
Jesus Christus der Sohn Gottes. Joh. 1, 14. 174
Sieg des Vertrauens über Misgeschick. Joh. 19, 11. 183
Saat und Erndte. Gal. 6, 7. 8. . . 188
IV. Gebete.
Am Anfange der Beichtwoche . . . 195
Bitten um Erleuchtung über seine Fehler . 196
——— um Vergebung der Sünden. . 198 — 202
——— am Beichttage, Morgens, . . 203
vor der Beichte in der Kirche, nach der Beichte, des Abends . . . . 203 — 214
——— am Beichttage für Familien Morgens . 206
Abends 216
——— am Kommuniontage Morgens . 218 — 219
Abends . . . . 230 — 231
——— vor und nach der Kommunion 223 — 230
——— am Kommuniontage für Familien Morgens 221. Abends 232.
——— für Kranke vor und nach der Kommunion 235.
V. Andachten für junge Christen bei der ersten Abendmahlsfeier
Betrachtungen und Gebet, vor und nach der Konfirmation, vor und nach der Kommunion 239 — 254
Gebet für Eltern eines Erstlinges . . 255
VI. Einige Lieder 257

I.

Nothwendigkeit der Vorbereitung zum Abendmahlsgenuß.

Als eine wichtige, der Andacht geweihte, Religionshandlung erschien uns von Jugend auf der Abendmahlsgenuß. — Stille herrschte im Hause unserer Eltern schon mehrere Tage, ehe sie sich dem Altare nahten. Oefters versammelten sich die Familienglieder zu gemeinschaftlichen Andachtsübungen; eine ernstere Stimmung war bey allen bemerkbar. — Und sollte diese Sitte der frommen Väter und Mütter, sich vorzubereiten auf den Genuß des Abendmahls, nicht nachahmungswürdig seyn? — Zu seinem Gedächtniß stiftete Jesus dieses heilige Mahl. — Ihn, den Erlöser, sollen wir uns vergegenwärtigen in seinem ganzen ehrwürdigen Wesen und umfassenden

Wirken. — Wie oft auch dieß schon von uns geschehen seyn mag; sollte denn Er, die Fülle der Gottheit, Er, das sichtbare Bild des Unsichtbaren, nicht immer wieder mit erneuerter Ruhe betrachtet werden? Sollte es nicht ein anhaltenderes Nachdenken erfordern, damit wir immer mehr eindringen in seinen Geist, in die Absicht und die Wichtigkeit seines Lebens? — Oeffnet sich uns das Heiligthum der Wahrheit nicht erst nach einem längern Verweilen bei ernstern Betrachtungen? Wird man nicht erst bei einem anhaltenden Blicke auf einen heiligen Gegenstand geschickter, ihn in seinem ganzen Umfange aufzufassen, und empfänglicher für den hohen göttlichen Sinn, den er erfordert.

Doch es ist bei dieser feierlichen Religionshandlung nicht nur auf richtigere Einsichten in die göttlichen Wahrheiten abgesehen. Der Glaube soll durch das Abendmahl an dem Menschen sich als eine neue Kraft beweisen, den Frieden, die Liebe in seinem Gemüthe zu stärken. — Daß der Geist veredelt werde, daß wir Gott und Jesu mehr leben, daß der innere Schatz des frommen Sinnes und der Tugend sich mehre; dahin ist der Zweck würdiger Kommuni-

munikanten gerichtet. — Dieß setzt aber eine strenge Prüfung des Sinnes und Lebens, eine besonnene Einkehr in sich selbst, eine genaue Bekanntschaft mit der Stärke und Schwäche des Gemüths, eine Uebersicht des ganzen Lebens voraus. — Werden wir aber dieß leisten, wenn wir uns nicht entfernen von aller äußern Zerstreuung, und uns selbst mehr leben, uns in heiliger Stille sammeln? Werden wir nicht oft in unser Inneres schauen, oft vor Gott uns erforschen, oft um Erleuchtung zu ihm beten müßen, bis es uns gelingt, unsere Eigenliebe zu entwaffnen, den Einfluß derselben zu entkräften, die Täuschungen derselben aufzudecken? Wird nicht stille Einsamkeit und besonnenes Nachdenken allein uns geschickt machen, richtig zu erkennen, wie wir gestaltet sind? Sollen es wenige Stunden bewirken können, daß wir uns über Erde und Erdenwesen erheben zu dem Unsichtbaren, daß wir uns losmachen von der Selbstverblendung, in welche die Welt und die Menschen uns so leicht verwickeln? Dürfen wir uns begnügen mit einigen flüchtigen, vorübergehenden, guten Gefühlen? — Muß es uns nicht zu thun seyn um Erweckungen, welche dauernde

de Früchte bringen, um Entschlüsse, welche fest gewurzelt bleiben im frommen Gemüthe? —

Gewiß; sorgfältige Vorbereitung auf das Mahl Jesu ist eine nothwendige Forderung an Kommunikanten. — In den Tagen der Abendmahlsfeier wollen wir uns, so viel möglich, entfernen von allen äußern Störungen und Sorgen, und uns unsrer Erdengeschäfte vorzüglich nur in so fern erinnern, als sie uns zu einer deutlichern Einsicht über unsern innern Werth verhelfen. Entschlossen, dem Altar uns zu nähern, wollen wir mehrere Stunden und Tage ernsten Betrachtungen weihen. Jetzt wollen wir die Einsamkeit suchen, um uns nur mit Gott, mit unserm höhern Heil, und mit dem großen Ziele für das Ewige vertraut zu machen; um den Geist zu entbinden von allen irdischen Fesseln, und ihm die Freiheit zu verschaffen, deren er bedarf, wenn das Göttliche in ihm kräftig seyn soll. Als würdige Kommunikanten wollen wir —, leben wir im Schooße einer Familie —, die Unsrigen um uns her versammeln, und mit ihnen gemeinschaftlich der Andacht pflegen. In diesen wichtigen Tagen müße uns bald das Lesen der heiligen Schrift, vorzüglich der Reden Jesu,

oder anderer erbauender Bücher beschäftigen, bald ein begeisternder Gesang, ein frommes Gebetin höhere Rührung versetzen, bald eine uns selbst beschauende Betrachtung, oder eine religiöse Unterhaltung mit den Vertrauten zum Herrn erheben. — Zu einer heiligen Weihe, wie der Abendmahlsgenuß ist, bedarf es einer ernsten Vorbereitung. —

II.

Einsetzung des heiligen Abendmahls.

In Jerusalem hatte Jesus seine Jünger versammelt, um das Osterlamm nach jüdischer Gewohnheit mit ihnen zu essen. Feierlich erklärte er seinen Vertrauten, daß er das letztemal mit ihnen zusammen sey, ehe er leide. Zwar hatte er sie schon seit geraumer Zeit auf diese Trennung vorbereitet. Mit ungewöhnlicher Feierlichkeit sprach er vorzüglich in den letzten acht Tagen mit ihnen von der hohen Absicht seiner Sendung auf Erden, von der engen Verbindung, in der er mit dem Vater stehe, von dem Tode, den er für die Menschen

erdulden werde. — Aber nun, da diese letzten Stunden selbst gekommen waren, wie schien er alle Kraft seines hohen Geistes, seines zärtlichen Herzens aufzubieten, um in wenigen Worten das zusammen zu drängen, was der liebende Freund, der sorgende Lehrer, der große Gottes-Sohn, der sich zur Aufopferung seines Lebens für alle entschlossen hatte, den Seinen ans Herz legen wollte. —

„Mich hat herzlich verlanget, so begann er, dieses Mahl noch mit euch zu halten, ehe ich leide!" An diese Scheidungsworte knüpfte er die letzten Ermahnungen für seine Geliebten; er ermunterte sie vor allem zur gegenseitigen Liebe; er suchte in ihnen durch die auffallende Handlung des Fußwaschens der Demuth Sinn zu wecken und durch sein Beispiel in die durch traurende Wehmuth weichen Herzen das Gebot unvertilgbar einzuprägen: „Jeder unter euch sey wie ein Diener!" er warnte voll milder Sanftmuth seinen Verräther; er machte den feurigen Petrus auf seine Schwächen aufmerksam; er tröstete alle mit der Hoffnung der Wiedervereinigung im Reiche des Vaters. —

Faßten auch die Jünger bei ihren noch schwachen Einsichten noch nicht ganz den hohen

Sinn

Sinn seiner Worte, so hatte sie doch alle ein höherer Geist berührt und durchdrungen. Traurige Ahnungen, innige Liebe zu dem, der ihnen Alles war, bange Furcht für ihn, und für sie, selbst dämmernde Hoffnungen für die Zukunft mischten sich in ihren Gemüthern und versetzten sie in eine feierliche, tiefgerührte Stimmung. — Und nun, in diesen Augenblicken, am Ende der Mahlzeit, nahm Jesus das Brod, das auf dem Tische lag, brach dasselbe in Stücke, sprach ein Dankgebet, und theilte es unter alle Jünger mit den Worten aus: „**Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; das thut zu meinem Gedächtniß!**" — Auf gleiche Weise nahm er den Kelch, der mit Wein gefüllt war, reichte denselben allen zum Trinken dar, und sprach: „**Trinket Alle daraus; das ist mein Blut des neuen Testamentes, vergossen zur Vergebung der Sünden; solches thut, so oft ihr es trinket, zu meinem Gedächtniß!**" — —

Einen wichtigen, heiligen Gebrauch wollte also Jesus offenbar unter den Seinen einführen, damit das Andenken an ihn sich Allen unauslöschbar eindrückte, damit sie sich alle in der innigsten Gemeinschaft mit ihm auf immer fühl-

fühlten, damit sie sich die Absicht seines Todes, eine neue Religions-Vereinigung zu stiften für alle Menschen, alle der Gnade des Ewigen und der Vergebung der Sünden zu versichern, recht oft lebendig vergegenwärtigten. Fester knüpfen wollte er das Band mit ihm, und unter ihnen; Einen Geist, Eine Kraft, Eine Liebe wollte er ihnen einflößen. — Eine Begnadigungsfeier, ein Verbindungsmahl hatte er gestiftet. —

Mögen auch in den damaligen Augenblicken die Jünger die große Absicht dieser Handlung, den Sinn derselben sich nicht deutlich gedacht haben; so viel ist gewiß, kaum waren sie beseelt worden mit dem hohen Gottesgeiste nach dem Hingange Jesu zum Vater, kaum hatten sich kleine Gesellschaften der Christus-Bekenner gesammelt: so wurde dieses gemeinschaftliche Essen des Brodes und des Weines mit der Beziehung auf die Worte des Herrn als ein religiöser feierlicher Gebrauch in den Christengemeinden eingeführt. Darum sagt selbst Paulus, daß er das Abendmahl von dem Herrn empfangen habe; darum nennt er den gesegneten Kelch eine Gemeinschaft mit dem Blute Christi. — Indem die ersten Christen gemeinschaftlich

lich das Brod brachen, (dieß ist der Ausdruck, den die heilige Schrift vom Abendmahl öfters gebraucht) indem sie bei ihren religiösen Zusammenkünften, oder nach den damals gewöhnlichen Liebesmahlen, Abendmahl hielten, fühlten sie sich mit Jesu als ihrem Haupte näher vereint. Aller Gläubigen Gemüth empfand bei jeder Wiederholung dieses heiligen Gebrauchs, daß sie Eines seyen mit dem Herrn; lebendiger wirkte unter ihnen sein Geist, seine Kraft; ihr Glaube stärkte sich; der Liebe Gewalt belebte sie, und knüpfte sie als Genossen Eines Bundes fest aneinander. —

Als in der Folge dieses religiöse Mahl immer mehr durch äußere Feierlichkeiten ausgezeichnet wurde, entstanden verschiedene Erklärungen und besondere Bestimmungen über die Worte Jesu: „**Das ist mein Leib; — das ist mein Blut.**" — Man wollte des glaubigen Gemüthes Sinn an gewisse Worterklärungen binden; man verkannte die Freiheit des Geistes und des Gewissens, die Jesus in seiner Kirche eingeführt hatte. — Auch Luther und Zwingli trennten sich in der Erklärung der Abendmahlsworte, indem der Erste eine wirkliche Gegenwart Christi während des

Ge-

Genusses, und der Andere nur eine dem Glauben gegebene Gegenwart Jesu als Glaubensnorm festsetzte. —

Doch diese verschiedenen Ansichten sind in unsern Tagen kein Gegenstand des Streites, keine Ursache der Trennung mehr. Der Geist der Wahrheit hat so weit gesiegt, daß der Lutheraner und der Reformirte an Einem Altare sich zum Genusse des Abendmahls vereinen. — Auch hier gilt es: „Der Geist ist es, der da lebendig macht. — Das Reich Gottes ist Friede und Freude im heiligen Geist." — Sey nur Jeder seines Glaubens gewiß, und lasse sein Inneres entscheiden! Der ist recht würdig und wohlgeschickt, sagt Luther, wer den Glauben hat an diese Worte: **Für euch gegeben, für euch vergossen.** Lebt Christus in dir, du frommer Kommunikant, wirkt sein Geist an deinem Geiste, fühlst du dich dadurch mit ihm vereinigt, erhebst du dich zu ihm, dem großen Gottes Sohne, deinem Erlöser und Versöhner, in innigstem Danke und gerührter Demuth, herrscht in dir der himmlische Sinn des Glaubens und der Liebe, und durchdringt dich im Abendmahl jene höhere Kraft

zum göttlichen Wandel; dann erfüllst du das Wort des Herrn: Thut dieß zu meinem Gedächtniß. —

III.

Absicht des Abendmahls.

Das thut zu meinem Gedächtniß! Mit diesen Worten erklärte Jesus seinen Jüngern deutlich und einfach die Absicht dieser wichtigen Religionshandlung. Lebendig sollte sie ihnen ihren Herrn, ihren göttlichen Freund, ihren Lehrer vergegenwärtigen, sein Andenken in ihre Seele zurückrufen, und ihn vorzüglich in seinem letzten großen Werke, in seiner Aufopferung für die Menschen durch Leiden und Sterben, vor die Augen hinstellen. Darum sagt ja Paulus: „Ihr sollt des Herrn Tod verkündigen." — Bewahrten die Seinen sein Bild im frommen Gemüthe, wie sollte er nicht versichert seyn, daß sie seine treuen Verehrer, seine würdigen Religionsbekenner seyn würden? — Und dieses Wort: „Thut dieß zu meinem Gedächtniß," hat gleichen Sinn für alle Christen. Das soll

uns als Kommunikanten in stiller Andacht beschäftigen, was Jesus unser Erlöser war, was er leistete und wirkte; seine **erhabene Person**, seine **Lehre**, seine **ganze Wirksamkeit** auf Erden soll in der Kommunionwoche, am Kommuniontage, der Gegenstand unsres Nachdenkens, unsrer gemeinschaftlichen Huldigung für ihn seyn.

Lenke also, o Christ, deinen Blick vor allem auf die **Person Jesu**. Daß er erschienen ist in der Menschenwelt, mit einer Erhabenheit, wie sie keinem Sterblichen eigen war, daß er unter seinen Brüdern auftrat, als ein Stellvertreter und Gesandter der Gottheit, als ein ausgezeichnetes, geheiligtes Werkzeug des Vaters der Liebe und der Erbarmung, als der Verkünder seines Willens, als die Fülle aller Vollkommenheiten und göttlichen Kräfte, die im Menschen liegen, als der einzige Gottes Sohn, in dem man sahe die Herrlichkeit des Vaters, — das muß durch das Abendmahl in uns zum lebendigsten Gedanken werden, muß sich als theuerste Ueberzeugung in uns erneuern. — Hineindenken sollen wir uns in seine große göttliche Seele, welche die tiefste Weisheit, die höchste Kraft und Charakter-

stärke,

stärke, die reinste Liebe und Güte in sich vereinte, welche immer gleich groß sich zeigte, ohne irgend eine Schwachheit zu äußern.

Vorzüglich aber soll unsere Aufmerksamkeit auf den letzten Kampf seines Lebens gerichtet seyn. — Wenn du dir ihn, den Dulder, denkest, wie er sich freiwillig aufopferte für das Heil der Menschen, die ihn als Verbrecher ausgestoßen hatten aus ihrer Mitte, wie er, durch Martern und Qualen am Körper geschwächt, immer an Geistesstärke sich gleich blieb, wie er in der Nacht des furchtbarsten Schicksals Vertrauen, Ergebung und Demuth gegen Gott bewahrte, wie er, gekränkt durch schnödesten Undank und durch Menschenschwachheit, immer von Menschenliebe erfüllt war bis zum letzten Hauche seines Lebens, — so mußt du ausrufen: „Wahrlich, hier ist Gottes Sohn!" —

„Das ist mein Blut des neuen Testamentes," sprach Jesus, als er seinen Jüngern den Kelch hinreichte. Auf die Stiftung einer neuen Religion, wollte er ihre Aufmerksamkeit bei dem Andenken an seinen Tod hinlenken. — Erinnern sollen wir uns also auch seiner Lehre, seiner durch den Tod gestifteten Religion des

Glau-

Glaubens, der Liebe, der Hoffnung. — Der du Christ bist, du schauest mit heiterm Blicke durch den Glauben in der Welt umher, kennest deine Bestimmung! Du betest durch Jesum den Ewigen, Unsichtbaren als Vater an, der alle Menschen als Kinder liebt, sich aller erbarmet, auch des Sünders; der dich in allen Schicksalen mit Güte leitet; der nur ein frommes Herz von dir fordert, um sein Wohlgefallen zu erlangen; der dir nach dem Tode eine bessere Welt in seinen höhern Schöpfungen anweist. — Welcher Weise hat eine solche einfache, verständliche, das Leben veredelnde Lehre vorgetragen? — Erwäge dieß, Kommunikant! — Welcher hat die Weisheit zu einem Gemeingut für Alle gemacht, und den Plan entworfen, daß Alle zur Wahrheit gelangen? — Ueberdenke es, was es auf sich habe, alle Menschen von den Fesseln des Aberglaubens zu erlösen, den Trost der Begnadigung Allen zu bringen, das Gefühl der Würde in dem eigenen Herzen für Alle sicher zu stellen, und für Alle den Stern der Hoffnung zu erleuchten, der über den Gräbern aufgeht. — Darum feire das Abendmahl die Stiftung des neuen Testaments; die große Wohl-

Wohlthat, daß die Menschen zu einer neuen bessern Religionsgesellschaft vereinigt sind, soll uns der Altar ins Angedenken zurückrufen. —

Und daran knüpfe sich die Erinnerung an Jesu große außerordentliche Wirksamkeit. — Hat nicht wirklich die Vorsehung durch ihn die wichtigste Veränderung unter den Menschen eingeleitet? — Hat nicht mit ihm ein neuer Zustand der Welt begonnen? — Ist nicht durch die Verbreitung des Christenthums der Menschheit edlere geistige Kraft entwickelt worden, die Kraft der Tugend, der Liebe, der Freiheit, der innern Würde? — Ist nicht diese Religion der Keim herrlicher Bildung für alle Völker geworden? Nahmen nicht in den Ländern, in denen Jesu Wort Eingang fand, alle öffentlichen und häuslichen Einrichtungen, alle Gesetze und Sitten eine edlere Gestalt an? Hat nicht mit dem Christenthum ein besserer Zustand unter Millionen von Menschen begonnen? — Ist nicht jeder Einzelne um so weiser, besser, liebevoller, ist er nicht sogar um so fähiger, des irdischen Lebens Güter zu genießen, jemehr Jesu Wort sein Führer nnd Leiter ist? — Wo hat auch nur Ein Mensch gelebt, dem man diesen großen und allumfassenden, diesen wohlthä-

tigen

tigen und bleibenden Einfluß auf die Menschen zuschreiben dürfte? Steht Jesus nicht da unter seinen Brüdern als einzig Ausgezeichneter, der eine neue Schöpfung unter dem menschlichen Geschlechte bewirkte, als ein Werkzeug Gottes, wie Keiner der Wirksamen, als Erlöser von allem Jammer des Volks, als der einzige Gesandte des Unendlichen, als ein Gott unter den Menschen? —

Bei dem Genuß des Abendmahls sammle dich zu solchen Erinnerungen! — Darstellen soll es sich deiner Seele bei dem Hinblick auf das gebrochene Brod, auf den Kelch, den du trinkest, wie von der Finsterniß, die Jesum auf Golgatha umhüllte, ein Licht ausgieng über alle Welt; wie von der Schmach seines Todes Würde auf alle seine Brüder, wie von seiner Erniedrigung eine neue Erhöhung für alle Menschen, wie von seinem Tode Leben und Gnade und Trost für das in ungöttliches Wesen versunkene Menschengeschlecht ausströmte in reicher Fülle. Fasse diesen großen Sinn des Wortes: „**Thut dieß zu meinem Gedächtniß!**" — Dein Herr will durch die festliche Feier am Altare deinen Blick hinleiten auf seine große Wirksamkeit. —

Doch

Doch bei allen diesen bedeutenden Erinnerungen an seine Person, seine Lehre, seine Wirksamkeit, übersieh es nicht, daß im Abendmahl sich endlich eine gemeinschaftliche **Huldigung aller Verehrer Jesu** für ihn den Herrn aussprechen soll. — In den Worten: „Thut dieß zu meinem Gedächtniß," in der ganzen Einrichtung dieses heiligen Religionsgebrauches liegt es, daß mehrere seiner Verehrer an demselben Theil nehmen, daß es eine gemeinschaftliche Feierlichkeit seyn soll. — Alle, die zu der Gemeine Jesu gehören, sollen am Altare ein öffentliches Bekenntniß ablegen, daß sie Alle zu dem durch seinen Tod gestifteten neuen Bunde sich zählen, daß sie Alle Einem Herrn angehören, von Einer Liebe zu ihm als ihrem Heilande beseelt seyen, sich durch ihn der höhern Gnade ihres Gottes freuen, und als Glieder Eines Hauptes, Eines großen Führers zum ewigen Heil unter einander verbunden seyen. — Was er dort betete für seine Jünger zum Vater: „Laß sie Alle Eins seyn in mir, wie ich in dir," das soll im Abendmahlsgenuß auch auf eine sinnliche Weise in Erfüllung gehen. Wie die Christen unsichtbar ein Band des Glaubens, der Liebe, der

Hoffnung umschlingt; so soll der Altar Alle auf eine sichtbare Weise vereinen. Dich ruft also, christlicher Kommunikant, dein Herr und Heiland zu einem öffentlichen Bekenntniß vor deinen Brüdern. Du sollst es laut an den Tag legen, wenn du zum Altare gehest, daß du den Glauben habest: es sey in keinem Andern das Heil, und sey den Menschen kein anderer Name gegeben, darinn sie sollen selig werden, als allein der Name Jesu; du sollst hier deine Brüder versichern, daß du wandeln wollest unsträflich vor Gott in der Liebe; daß du kein höheres Ziel des Lebens kennest, als ein göttlicher Mensch zu werden in Christo Jesu; daß du in Demuth deine Kniee beugest vor dem Vater im Himmel, und daß ein Bedürfniß nach seiner Gnade in dir wohne. — Du erklärest feierlich, daß du in dem großen Bunde, den Jesus Christus unter den Menschen errichtet, in dem Reiche, das der große Menschenvater unter seinen Kindern auf Erden gestiftet hat, ein würdiges Mitglied zu seyn dich bestreben wollest. — So mannichfaltig sind die Absichten, welche Jesus durch die Stiftung des Abendmahls erreichen wollte. — Sein Wort: Thut dieß zu meinem Gedächtniß, deutet auf die heiligsten Erinnerungen, die

die andächtigsten Beschäftigungen des Gemüthes, auf die feierlichsten Bekenntnisse. — Wer könnte sie fassen, diese Absichten, und doch nicht von der Wichtigkeit des Mahles Jesu sich überzeugen? — Es verweile nur hiebei deine Andacht, und mache dir deutlich, was ietzt noch dunkel dir vorschwebt.

IV.

Wichtigkeit der Abendmahlsfeier.

Abendmahl als Glaubensstärkung.

Mögen wir auch öfters zum ernstern Nachdenken über die Religion uns sammeln, mögen wir auch mit ungetheilter Aufmerksamkeit das Wort des Herrn in den öffentlichen Versammlungen verkündigen hören; so fehlt es doch nicht selten unserm Glauben an derjenigen Klarheit und Festigkeit, die uns als Christen auszeichnen sollte. — Hinterlassen unsre kirchlichen Andachten immer einen blei-

benden Eindruck bei uns? — Erfüllen sie unser Gemüth mit frommen Gedanken und mit richtigen Ansichten über das Leben? — Und wenn auch zuweilen ernstere Besonnenheit hervorgerufen wird, hindern uns nicht die Sorgen des Lebens und die Zerstreuungen des Berufes, unser Nachdenken fortzusetzen? Fehlt es uns nicht überhaupt an dem anhaltenden Ernst, dessen der Mensch fähig seyn muß, wenn er mit Gegenständen des Glaubens sich beschäftigen will? — Fehlt es nicht unsern Christengrundsätzen an Festigkeit und Umsicht? Müßen wir uns nicht gestehen, wenn wir aufrichtig seyn wollen, daß unser Glaube an Gottes Vorsehung leicht wankt, sobald traurige Schicksale uns oder Andere treffen? Regen sich dann nicht mächtige Zweifel? Wird uns unser Daseyn, unsere Bestimmung, nicht oft räthselhaft? Verdunkelt nicht oft eigenes Sündenelend, das Verderben Anderer und die Herrschaft, welche sich das Laster anmaßt, unsre Ueberzeugung von der himmlischen Berufung in Jesu? — Macht uns nicht Welt und irdischer Sinn kalt gegen Jesum, und unterdrückt das Verlangen nach der höhern Gnade? — —

O gewiß, wer sich selbst untersucht, muß ge-stehen, daß er der Stärkung im Glauben be-dürfe; daß seinen Christeneinsichten noch viel an Licht und Deutlichkeit mangle; daß er sich noch mehr üben und gewöhnen müsse, mit Ruhe und Bedachtsamkeit über Religions-wahrheiten nachzudenken. Aber was ist geeigneter, diese Bedürfnisse unseres denken-den Geistes zu befriedigen, diese Lücken in unsern Erkenntnissen auszufüllen, als die Abendmahlsfeier? Was versetzt uns mehr in eine andachtsvolle Stimmung, was macht uns geschickter, der Wahrheit unsern Sinn zu öffnen, als dieser heilige Religionsge-brauch? —

Wenn wir als Kommunikanten längere Zeit dem Aufsehen auf Jesum widmen, wenn wir in stiller Zurückgezogenheit uns mit seiner Lehre beschäftigen — welche richtigere Einsich-ten können wir sammeln über die liebevollen An-stalten Gottes, Alle zur Erkenntniß der Wahr-heit zu führen, über seine Regierung, über seine Gnade gegen die Fehlenden, über unsere wahre Menschenbestimmung, über die Hoffnungen jen-seits des Grabes. — Wie vermögen wir dann ruhiger, umfassender unsere Schicksale nach ih-

rem

rem Ursprunge und ihren Folgen zu überschauen, den räthselhaften Gang aller Fügungen nach ihrem Ziele und Ende zu erwägen, und die Ueberzeugung in uns zu befestigen: „Der Herr hat Alles wohl gemacht; alle unsere Haare sind auf unserm Haupte gezählet.“ —— Wie strahlt uns dann wieder deutlicher in die Augen die Hoheit Jesu! wie erkennen wir ihn als Urheber einer neuen Schöpfung, als Mittler zwischen Gott und den Menschen! — Wie rechtfertigt sich uns dann durch die Erfahrung in der Welt die Göttlichkeit seiner Lehre! Wie öffnen sich uns die Schätze der Weisheit, die in den heiligen Schriften enthalten sind, wenn wir sie mit frommem einfältigen Gemüthe lesen, und mit ernstem Sinn über ihren Inhalt nachdenken! Wie wird unvermerkt in uns der Geist der Wahrheit erwachen, und uns deutliche Aufschlüsse geben über die Dunkelheiten, die uns bisher befremdeten! — O wenn es eine große theure Sache ist, fest zu seyn in dem, was man annimmt, den Glauben zu bewahren im Herzen, mit einem denkenden Geiste das Leben zu betrachten, und würdig zu seyn der

Freiheit, zu der Jesus uns führte, welche Wichtigkeit erhält das Abendmahl für uns in dieser Hinsicht, als Glaubensstärkung! —

Abendmahl als Fest der Begeisterung fürs Heilige.

Oft befinden wir uns, selbst als wahrhaft fromme Menschen, in einer Gemüthsverfassung, in der wir uns durch jene Worte der heil. Schrift (Offenbar. 3, 15.) ganz getroffen fühlen: „Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist; ach, daß du kalt oder warm wärest!“ — Es bemächtigt sich unserer eine gewisse Lauigkeit, Gleichgültigkeit, Erschlaffung und Muthlosigkeit; gelähmt ist unsere Geisteskraft; wir gleichen den Pflanzen, die der Frühlingsfrost getroffen hat, und die dem Ersterben nahe sind. — Zwar ohne Gott wollen wir nicht leben; aber doch leben wir nicht ganz in ihm. Wollen haben wir, aber Vollbringen des Guten finden wir nicht. — Wir

bedür-

bedürfen höherer Erweckungen, dringender Ermunterungen, damit sich das Herz wieder erwärme, und sich empor hebe über Welt, Sinnlichkeit und irdische Schwäche. — Nichts ist wirksamer in diesem Zustande des Gemüths, uns wieder Stärke, Eifer, Freude, Lust und Begeisterung einzuflößen für unsern höhern Christenberuf, als das Abendmahl, als das Andenken an Jesum bei dieser religiösen Feier. In ihm sehen wir das Leben des geistigen Menschen. —

Erwägen wir als Kommunikanten die Ursachen seines Todes; erblicken wir in ihm ein Opfer der Sünde, des Wahnes, der schrecklichsten Ausbrüche der Leidenschaften; stellt uns sein Kreuz einen Schauplatz der traurigsten menschlichen Verwilderung dar; sollten wir nicht mit Wehmuth daran denken, was der Mensch ist, wenn er seinen Begierden sich preißgiebt? — sollten wir nicht mit Ernst auf unsere eigenen verborgenen Neigungen schauen? sollte nicht ein heiliger Schauer uns anwandeln bei dem Gedanken, wie tief wir fallen können? — Welch ein heilsames Erschrecken! Ein ernster Ruf, über sich zu wachen, ergeht an Alle, welche, im Tode des Herrn, der Sünde Gewalt und Herrschaft, ihre

re Wirkung und ihre Folgen zu Herzen nehmen. Um so entschlossener müßen wir werden zum Kampfe gegen die Sünde, je tiefer wir fühlen, welchen Jammer und Elend sie bereitet. —

Was ist so oft unsere Tugend, unsere Pflichterfüllung? — Ein Schein vor den Menschen. Unsere Eitelkeit, unsere Ehre, ein irdischer Vortheil ist es, was das Herz bewegt, antreibt. — Von Sorgen bestürmt, sehen wir unzufrieden umher, und wanken zwischen Glaube und Unglaube. Wir fühlen unsere Mittelmäßigkeit; es mangelt uns das Gefühl des innern Werthes, die Freude im heiligen Geist, das Bewußtseyn der Gnade Gottes; aber uns zu erheben zu diesem hohen Heile — dazu fehlt es an Kraft. — Als würdiger Kommunikant wirst du sie erlangen. Im Abendmahle vergegenwärtigest du dir Jesum, in der Lauterkeit seiner Gesinnung, in der Reinigkeit seiner Absichten, in der Verläugnung aller irdischen Ansprüche. — Du erinnerst dich, wie er, erniedrigt vor der Welt, mit jedem Mißgeschick kämpfend, die Schmach eines Verbrechers erduldend, sich erhob durch das Bewußtseyn der innigsten

Ver=

Verbindung mit seinem Vater, durch die kindliche Hingebung in den Willen desselben, durch rührende Gebete zu ihm. — Verweile bei diesem erhabenen Bilde deines Erlösers! Unvermerkt wird es dir neue Kraft einflößen, neue Entschlüsse in dir wecken. — Was du seyn und leisten kannst, wenn du Gott im Herzen trägst, wenn du in ihm Thaten vollbringen willst, wenn du Kindessinn annimmst — das strahlt dir im großen Menschensohn in die Augen. In deinem Innern wird sich mächtig die Stimme erheben: „Bete, ringe, kämpfe, dulde, wie der einzige Sohn des Höchsten, dein Vorgänger. Im Glauben an ihn wirst du dich näher fühlen Gott deinem Vater; sein Geist wird in dir wirken, sein Beifall dir wichtiger erscheinen, als aller irdische Gewinn; der Trost, daß er seine Augen auf die Gerechten wende, wird Muth eingießen in deine gebeugte Seele; der Wunsch, vor ihm groß, durch ihn zufrieden und ruhig zu seyn, wird dich erfüllen; der höhern Liebe Gewalt zu Gott und Jesu wird dir himmlische Kraft mittheilen.

Und sollte nicht das Andenken an des Herrn Menschenliebe einen gleich wohlthätigen Einfluß auf unsere Liebe gegen Andere äußern, wenn der kärgliche Lohn der Erde unser Herz kalt macht gegen die Brüder? Welche seltene Vereinigung aller Eigenschaften des Menschenfreundes erblicken wir in Jesu! Bei aller Strenge gegen sich selbst blieb er voll Nachsicht, bei allem Ernste seines Wesens voll Freundlichkeit gegen Andere; bei allem Undanke, den er erfuhr, wirkte er mit unermüdeter Dienstfertigkeit; bei aller Schwachheit seiner Mitmenschen ermüdete er nie in der Geduld gegen sie; bei aller eigenen Hoheit und Würde ließ er es nie an Herablassung gegen die Brüder fehlen. — Dieses erhabene Beispiel eines liebevollen Sinnes sollte uns nicht mächtig rühren? Wir sollten ihn, unsern Erlöser, als den Heiligen, als den Sohn Gottes verehren, weil er der Liebe Gesetz vollkommen erfüllte, — und nicht von einem neuen Eifer beseelt werden, zu wachsen an ihm, der das Haupt ist, in der Liebe? — Wir sollten nicht einsehen, wie viel uns noch mangle bei unserm menschenfreundlichen Wollen und Wirken? Wir sollten nicht fühlen, wie viel wir noch gegen ihn zurück-

zurückstehen? — Wir sollten nicht mit Beschämung daran denken, daß jedes Verkennen unsrer guten Thaten uns so leicht müde macht in wohlwollender Wirksamkeit, gleichgültig gegen Andere? — Das Aufschauen auf den Herrn sollte nicht wieder den edeln Sinn in uns beleben, guten Saamen auszustreuen, auch wenn er nicht sogleich aufgeht und gedeiht? sein Beispiel sollte uns nicht stark machen, zufrieden mit dem stillen Danke des Herzens unser liebevolles Tagewerk zu vollenden? Es sollte uns nicht die Ueberzeugung über allen Lohn der Erde erheben: „Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm?“ —

In jeder Beziehung bewirkt auf diese Weise die Abendmahlsfeier hohe Begeisterung fürs Heilige. Wer das Andenken an den Herrn erneuert, wer sein Bild sich vorhält und der Seele eindrückt, wird gehoben über das gemeine sündliche Bestreben, wird frei von den Banden der Erde, von ihren Sorgen und ihren Lockungen. Welch eine wichtige Andacht! — Sie theilt höhere Kraft mit; sie belebt den göttlichen Geist in uns; sie entzündet die himmlische Flamme; sie gießt in das Herz Muth, Entschlossenheit, Stärke für göttliches

ches Leben und Wandel. — Freue dich darum, o Christ, mit deinen Brüdern am Altare zu erscheinen. Freue dich, dein besseres Selbst zu beleben, deinem Geiste neue Freiheit zu verschaffen in dem Anschauen deines Herrn; dich wieder zu erwärmen an seinem heiligen Feuer, dich wieder näher zu bringen dem Vater, und dich mit unvergänglicher Kraft auszurüsten für den Kampf in der vergänglichen Welt! — —

Abendmahl als Verbrüderungsfest.

Wie deutet Alles bei dem Abendmahlsgenuß auf die innige Verbindung, in der jeder Christ mit dem andern steht! — Hier ist kein Knecht noch Freier; sie sind allzumal Einer in Christo. Der wahre Menschenwerth tritt hier mächtig hervor. Als Kinder Eines Vaters, als Mitglieder Einer Familie, als Schüler Eines Lehrers, als Erlöste Eines Heilandes, als Diener Eines Oberherrn, erscheinen Alle an Einem Altare. An diesem ist nur derjenige edel, gut, verdienstvoll, dessen Herz rein ist

vor

vor dem Allwissenden; dessen Liebe sich erprobt in seinem Wirkungskreise; dessen Bestreben es ist, zu wuchern mit dem größern oder kleinern Pfunde, das ihm verliehen wurde. Die äußern Unterscheidungen des Lebens nach auszeichnenden Ehren und demüthigenden Erniedrigungen, nach Macht und Ansehen, wie nach Schwäche und Abhängigkeit, verlieren wir da aus unsern Augen. Nur die geistige innere Verbindung mit den Menschen hat am Altare Bedeutung und Gewicht. Stillschweigend geben wir Jedem die Hand als Bruder, und sagen ihm: „Ich bin deines Geschlechts; ich gehöre mit dir zu einer großen Gottesfamilie; ich bin zu deinem Dienste geschaffen; ich vergebe dir, weil auch ich der Vergebung und der Gnade Gottes bedarf. — Wir schließen hier einen Bund, für Einen großen Zweck zu wirken, für Wahrheit und Recht, für Besserung und Tugend, für Alles, was die Vernunft Großes und Wichtiges hat. — Mit den Entferntesten in allen Welttheilen, die Geist und Herz haben für das Gute, mit den Weisesten und Besten unter ihnen, fühlen wir uns vereint durch die Kraft Eines Glaubens, Eines Strebens, Einer Liebe,

be, Einer über das Irdische hinausgehenden Hoffnung. Große Vorstellungen, Erweckungen, Gefühle und Empfindungen! — Bei welcher andern Gelegenheit, an welchem andern Orte, als hier am Altare, spräche die Pflicht der Menschenliebe, die enge Verbindung, in der wir mit Allen stehen, so kräftig zu dem Herzen? — Und eine solche Feierlichkeit sollte nicht Allen höchst wichtig seyn? Ist nicht darum so viel Elend und Jammer auf Erden verbreitet, weil so viel Neid, Stolz, Bitterkeit, Härte, Argwohn, heimlicher und öffentlicher Haß, Verfolgung und Unversöhnlichkeit unter den Menschen herrscht? Welche Ruhe, welcher Friede würde in die Familien, in alle Verhältnisse der Menschen zurückkehren, wenn der Liebe sanfter, milder Sinn sich Aller bemächtigte! — O wenn wir uns auch nur eine kleine Versammlung von Menschen denken, die das Abendmahl als ein Mahl der Liebe begehen, die durch dasselbe gegen Alle, die ihnen nahe stehen, zu herzlichem Erbarmen, zu Schonung, Milde und Dienstfertigkeit ermuntert werden, die mit wahrer Wehmuth ihrer feindseligen Gesinnungen sich schämen, und jede Lieblosigkeit in sich unterdrücken,

drücken, die ihren Beleidigern die Hand zur Versöhnung willig bieten, und brüderlich mit ihnen wandeln, so lange sie noch mit ihnen auf dem Wege sind: — wie sollten wir nicht diese Feierlichkeit als das wichtigste Fest der Menschlichkeit ansehen? — Wenn wir uns denken, wie Eltern und Kinder, Dienende und Befehlende, am Altare sich einander näher fühlen und den Gottesfunken der Liebe in sich beleben, wie am Altare der wohlwollende Hausvater, der redliche Diener sich seiner Thaten freut, und neue Kraft gewinnt zu wachsen an Dem, der das Haupt ist, Jesus; — wer sollte sich nicht freuen am Tische des Herrn den Bund der Liebe mit den Seinen zu erneuen, und vor dem Gott der Liebe sich aufs neue dem Sinne zu heiligen, welcher die Stütze häuslicher Glückseligkeit ist? Wenn wir uns denken den Trost, die Beruhigung, die Hoffnung, die den Dürftigen, den Unterdrückten, den mit Sorgen Belasteten durchströmen, bei dem Gedanken: „ich bin nicht ganz verlassen; ich lebe unter Brüdern, deren Herz für mich schlägt, deren Talente, Kräfte und Güter auch mir Erquickung bereiten,“ wer sollte sich nicht gedrungen fühlen, durch seine

Theil=

Theilnahme an dieser Feier der Liebe den Balsam des Trostes in bekümmerte Herzen auszugießen? —

Und doch giebt es Christen, welche keine Sehnsucht nach dem Genusse dieses Mahles in sich fühlen, die sich ganz davon ausschließen. — Was soll man von diesen denken? Möchte man nicht fragen: ob sie ein menschliches, gefühlvolles Herz im Busen tragen? Scheint es nicht, als wenn es ihnen gleichgültig sey, ob in Andern die Gesinnungen der Liebe belebt werden, ob sie von Andern Bruderliebe zu erwarten haben, oder nicht? — Möchte man nicht von solchen ahnen, daß sie eine Verwilderung der Menschheit beabsichtigen? daß sie gleichgültig sind, ob Friede, Ruhe, Aufrichtigkeit, lautere Dienstfertigkeit in der Gesellschaft herrschen, oder nicht? — — O gewiß, es ist ein niederschlagender Gedanke, daß es Christen geben könne, welche sich als Verächter des Abendmahls erklären! —

Abendmahl als ein Fest feierlicher Bekenntnisse.

Daß wir Jesum voll Dankbarkeit ehren, als höchsten Gesandten Gottes, als Verkünder seiner Liebe, als den Heiland aller Menschen; daß wir ihm folgen wollen, als dem Lehrer, durch den der unsichtbare Vater mit uns sprach, durch den er uns die Vergebung unserer Sünden zusicherte; daß wir glauben an unsere höhere Bestimmung; daß wir Gottes Gnade zu erlangen suchen durch Rechtschaffenheit und Frömmigkeit: wo könnten wir dieß lauter, öffentlicher und feierlicher unsern Mitbrüdern erklären, als wenn wir als Christen am Tische des Herrn erscheinen? — Hier sprechen wir feierlicher aus, was Andere von uns erwarten, was sie als Richtschnur unsers Verhaltens, als den verborgenen Grund unsers innern Lebens und Denkens ansehen dürfen. Jeder Kommunikant ruft es seinen Brüdern zu: Ich ringe darnach, ein gutes Gewissen vor Gott und vor Menschen zu haben; ich will leben im Glauben des Sohnes Gottes!

tes! — Jeder stellt sich hier seinen Brüdern dar, als ein Mensch, der Gottes Gnade bedarf, der nach derselben ringt, der nur in so ferne sich Werth zueignet, als er vor Gott rein erfunden wird. Jeder legt das Bekenntniß ab, daß seine Mitmenschen als Miterlöste große Ansprüche an ihn haben, daß er Allen Liebe schuldig sey. Welche neue Wichtigkeit erhält dadurch der Abendmahlsgenuß! Wird er nicht auf diese Weise eine gegenseitige Erweckung zur Hochachtung für Religion, und zur Liebe zu Jesu? Wirken wir nicht dadurch wohlthätig auf Alle, denen unser Beispiel wichtig ist? — Sollte nicht die Andacht, die wir äußern, die Rührung, die wir an den Tag legen, der Ernst, mit dem wir unsere Abendmahlsfeier begehen, manchen Leichtsinnigen, manchen Unglaubigen, manchen Verächter der Religion zur Besinnung bringen? — Muß es nicht Zutrauen einflößen dem Hohen zum Niedrigen, dem Niedrigen zum Hohen, und den Glauben an die Menschheit erwecken? Führt uns nicht die Gemeinschaft am Altare zur Ueberzeugung, daß sittliches Gefühl noch mächtig in dem Innern unserer Brüder wirke, daß der Sinn für Pflicht

und Recht, für Tugend und Frömmigkeit, in der menschlichen Natur noch vorhanden sey? — Belebt uns nicht die Hoffnung, daß der Edlern, der Bessern, der Auserwählten es noch Viele gebe, daß der Geist Gottes noch an Vielen mit Erfolg arbeite? — Verleiht es nicht unserer Vereinigung als Bürgern eines Gemeinwesens eine höhere Würde, weil wir uns durch den Genuß des Abendmahls gegenseitig versichern, daß wir um des Gewissens willen, im Aufsehen auf einen höhern Herrn, den Gesetzen gehorchen? — Ist es nicht die wirksamste, lauteste Angelobung der Treue für unsere bürgerlichen Verhältnisse und Pflichten? — —

Laßt uns nur an den Tag legen, daß es mit unserm Bekenntnisse uns ein redlicher, aufrichtiger Ernst sey! laßt uns nur von wahrer, inniger Andacht beseelt seyn! — Wer Welt und Menschen kennt, wer es erwägt, daß so viele Erwachsene bei aller Weisheit und Selbstständigkeit, mit der sie sich brüsten, den Kindern gleichen, die sich nur nach Dem richten, was sie von Andern beobachtet und geschätzt sehen; der wird es eingestehen, daß die Achtung für Religion und die Wirksamkeit derselben oft nur dadurch vermindert wird, weil

Haus-

Hausväter und Hausmütter, weil Vornehmere und diejenigen, die an der Spitze stehen, seltener an dem Abendmahle Theil nehmen, oder nicht die Andacht und Würde dabei beweisen, die man von ihnen fordern kann. — Fassen wir den Inhalt der Worte Jesu richtig auf: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten!" — wie wird uns die Abendmahlsfeier auch als ein Fest des öffentlichen Bekenntnisses von hoher Wichtigkeit seyn! —

V.

Ueber Selbstprüfung. — Beichte. —

„Der Mensch prüfe sich selbst; und also esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelche!" diese Vorschrift giebt Paulus den Christen. — Wohl wollte er durch diesen Befehl vor Allem der Unart vorbeugen, dieses Mahl als bloße Ceremonie, als Wohlstandssache, mit Gedankenlosigkeit zu genießen. — Jeder Verehrer wird sich daher die Fragen vorlegen: Was treibt mich an, das Abendmahl mit meinen

Brü=

Brüdern zu feiern? beseelt mich ein herzliches Verlangen nach demselben? fühle ich ein inneres Bedürfniß nach dieser geistigen Stärkung durch Jesum? — Diese Fragen werden uns von selbst zu Untersuchungen über unser Verhältniß zu unserm Erlöser, über unsere Liebe und Achtung zur Religion leiten. — Denn, liegt nicht eigentlich in diesen Fragen der tiefere Sinn: Ist mir Religion die höchste Angelegenheit? Sehne ich mich nach dem Glauben, nach dem Lichte, nach dem Troste, den sie verleiht? Fühle ich ein Verlangen nach einer höhern Gnade? Sehe ich es ein, daß ich ohne Glauben und Vertrauen zu Gott, ohne feste Ruhe und innern Frieden ein unglücklicher Erdenbewohner bin? Erkenne ich es, daß ich als Mensch ein höheres Ziel suchen müße, ein himmlisches Kleinod? Ist mir darum Jesus, als mein Heiland für meine geistige Bestimmung, über Alles theuer? — — Je mehr wir diese Fragen mit dem Sinne würdiger Verehrer Jesu beantworten können, desto mehr wird das Abendmahl für uns ein dringendes Bedürfniß seyn, desto mehr wird es uns erscheinen als ein Mittel der innigern Verbindung mit Jesu, der Vergegenwärtigung seiner Person

son und seiner Wohlthaten. — Muß man nicht dankbarer Freund des Herrn seyn, wenn man würdig ein feierliches Andenken an ihn begehen will? — Und wahrlich in unsern Tagen, wo man oft so kalt im Glauben und für den Glauben geworden ist, wo man oft durch dunkle Schwärmereien und Gefühle für das Heilige sich selbst bethört, sind solche ernste Untersuchungen über unsere Achtung und Religion, und, was damit Eins ist, über unsre Hochachtung und Liebe zu Jesu, von der höchsten Bedeutung. — Wohl dem, der fest wird in Dem, was er annimmt; der mit Petrus sagen kann: „Herr! wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens!“ —

Aber wenn überhaupt die Besserung des Sinnes und Lebens die Hauptsache in der Religion ist; wenn dieses Aufsehen zum Heiligen, dieses Wachsen am inwendigen Menschen, auch bei dem Abendmahl das höchste Ziel ist, sollte dann nicht vorzüglich unsere Prüfung auf unsere innere Beschaffenheit gerichtet seyn? — Wer kann vollkommener werden, wenn er nicht seine Mängel erkennt? Wer kann wachsen an Dem, der das Haupt ist, wenn er nicht einsieht, wie viel ihm noch fehle? — Ist der Abendmahlsgenuß

genuß ein Zeitpunkt, in welchem wir von dem Gewühle der Geschäfte und Zerstreuungen uns entfernen, in welchem mehr Ruhe und Stille in uns und außer uns herrscht; zu welcher Zeit könnte man zu einer solchen Selbstprüfung geschickter seyn? — Nun so sey, christlicher Kommunikant, stille Einkehr in dir selbst eine deiner Hauptbeschäftigungen. Vergegenwärtige dir alle deine Fehler; erinnere dich an dein Temperament, frage dich: „Was ist der Preis, um den du dich oft hingiebst? Welches sind die geheimen Vorwürfe, die dich oft im Stillen beunruhigen? Wohin gehen deine Gedanken, Wünsche, Hauptbestrebungen? Was ist das Ziel deines Lebens? liegt dein Schatz im Irdischen oder im Himmlischen? Welchen Werth darfst du dir vor Gott aneignen? Mußt du dich noch der nemlichen Sünden und Uebereilungen anklagen, wie bei dem vorigen Abendmahlsgenusse? So viele Monate bist du älter geworden, näher dem ewigen Ziele; aber bist du auch besser geworden? Welche Vorsätze, die du damals heilig vor Gott faßtest, hast du ausgeführt? — Bist du in deinen Verhältnissen, in deinem Berufe gewissenhafter geworden? Bist du mehr, als zuvor, der Mann

der Liebe und des Friedens in deinem Hause? Kannst du leichter über deine Begierden, Leidenschaften, Neigungen siegen? Erfüllst du deine Pflicht mit weniger Eigennutz, mit einem reinern Sinne? Beherrschest du dich selbst mit größerer Leichtigkeit? — Hast du allen Hindernissen und Versuchungen, die dir auf deinem Lebenswege aufstoßen, muthigern Widerstand geleistet? Hast du alle Hülfen und Stützen, die deiner Tugend dargeboten waren, sorgfältiger zu deiner Heiligung benützt? — Auf diese Weise vergleiche deine Kraft, deine Erweckungen zum Guten, mit dem, was du wirklich ausführtest und leistetest.

Wer sich nicht selbst recht kennen lernt, bleibt von der Wahrheit stets entfernt. — Doch nichts ist schwerer, als eine besonnene, aufrichtige Selbstprüfung. — Wie mächtig ist die Eigenliebe in jedem Menschen! Wie oft ist selbst der Bessere nicht frei von Stolz und Selbstdünkel! Wie geneigt sind wir unsere Fehler zu entschuldigen! — Willst du diesen gefährlichen Täuschungen entgehen, so prüfe dich oft im Gebete vor Gott, flehe zu ihm: „Erforsche, und erfahre mich, wie ich es meine! In der Gegenwart des Allsehenden hat der Selbstbetrug

trug weniger Gewalt. — Erwäge ernstlich den Einfluß deines Temperamentes; es wird sich dir ein treues Bild deiner Mängel darstellen. Höre auf das Urtheil deiner Feinde, das dein Herz verwundet; untersuche deine Leiden, deinen Kummer; durch diese, wie durch jene, will dich Gott auf Schwachheiten, Fehler, und dir bisher verborgene Gebrechen deines Innern aufmerksam machen. Aus diesen, wie aus jenen, wirst du die Warnung des großen Erziehers im Himmel vernehmen. Vergleiche dich vor Allem mit Jesu, dem einzigen Menschensohne; frage dich, worinn du mit ihm Aehnlichkeit habest, wie der Göttliche, Alleinreine, Liebevolle, in deiner Lage würde gehandelt haben. — Lies seine Bergpredigt (Matth. 5 bis 7.); und halte bei dir strenge Prüfung nach derselben; es wird sich dir eine Quelle öffnen, aus der dir Kraft gegen jede Selbsttäuschung fließt; du wirst ein Licht erhalten über Alles, was dein Herr will, und dich weder durch Sinnlichkeit, noch Trägheit, noch Eigenliebe täuschen lassen. — Benütze die kirchliche Anstalt der Beichte. Auch sie ist ein treffliches Hülfsmittel, uns selbst kennen zu lernen und das Geschäft unserer Prüfung uns zu erleichtern.

tern. Mit unsern Brüdern versammeln wir uns hier, und bekennen mit ihnen einmüthig: Wir sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den wir vor Gott haben sollten. Das Wort der Ermahnung aus dem Munde des Predigers macht uns aufmerksam auf unsre Vergehungen und Fehler, auf das höhere Heil unsrer Seele. Aus seinem Munde vernehmen wir das Wort des Trostes: „Dir sind deine Sünden vergeben; sündige hinfort nicht mehr!“ Auf Jesum und seinen Versöhnungstod wird unser Gemüth hingelenkt. Wie könnte Eigenliebe und Stolz noch Gewalt über uns haben, wenn diese Wahrheiten unserer Seele lebendig vorschweben? — Wer sollte bei einer solchen stillen, ernsten Andacht nicht die Anklagen seines Gewissens hören? wer sollte nicht hineinschauen in alle Falten seines Herzens, in alle verborgenen Tiefen desselben? wer sich nicht erkennen mit allen seinen Fehlern und Verirrungen? Wer muß nicht fühlen, daß er der Gnade Gottes bedürfe? Wer sollte nicht beim Blick auf das Kreuz Jesu demüthig werden? wer nicht heilige Entschlüsse in sich rege machen? — Ist der Geist der Andacht in dir, o Christ! bei deiner Beicht-

hand-

handlung; so wirst du erfüllt werden mit der göttlichen Traurigkeit, die da wirket eine Reue zur Seligkeit, und alle die großen, wirksamen Empfindungen und Gesinnungen in dir nähren, die in den Worten enthalten sind: „Gott sey mir armen Sünder gnädig!“ —

Noch einige Gedanken über Selbstprüfung.

Für Nachdenkende.

Das ist eine ausgemachte Sache: wer besser und zufriedener werden will, muß mit sich selbst vertraut werden, sich erforschen, sich selbst kennen lernen. Wenn ich nicht alle meine Anlagen, Neigungen, Charakterzüge, Fehler und Tugenden kenne, wie sollte ich je mein Leben weise und gut einrichten? — Selbst meine heitere oder trübe Stimmung hängt von dem innersten Zustande meiner Seele ab. Meine Seele ist gleichsam ein Spiegel alles dessen,

was außer mir vorgeht. Je nachdem sie das Angenehme oder Unangenehme aufnimmt; je nachdem sie dafür empfänglich oder nicht empfänglich ist: je nachdem steigt oder fällt meine Zufriedenheit. — Was helfen mir alle Geschenke der Vorsehung, aller Segen des Himmels, wenn Leidenschaften in mir wohnen? Wölbt sich nicht über mir freundlich der Himmel, wenn ich innerlich fromm, genügsam, gelassen bin? — Ein einziger unruhiger Wunsch, eine einzige heftige Begierde kann in meinem Innern den heftigsten Sturm erregen. Ein einziger fester Trost macht mich stark unter Ungewittern. — Noch Eines! Auf welchen Besitz, auf welches Gut, auf welchen Freund kann ich ganz sicher rechnen? was wird mich eigentlich nicht verlassen?

Alles ist wandelbar um mich her; — nichts ist bestehend. Ein ewiger Wechsel ist mein Loos. — Aber mein Ich, mein innerstes Selbst, das Gute, das ich mir aneigne, das begleitet mich überall, geht nie verloren, verläßt mich nicht, so lange ich lebe. — Und dieser treueste Freund — mein Bewußtseyn — dieser Schatz, der in mir liegt, sollte nicht meiner schärfsten Beobachtung, der sorgfäl-

tigsten

tigsten Bewahrung werth seyn? — Endlich kommt doch eine Zeit, wo ich mit mir vertrauter werden muß, wo nur gleichsam der Umgang mit mir allein übrig bleibt. — In den Tagen des Alters, in denen ich den Freuden der Erde fast ganz abgestorben bin, in denen selbst gewöhnlich meine frühern Freunde und Begleiter nicht mehr um mich sind; in den Tagen der Krankheit, in den bang durchwachten Nächten, in den Stunden der Leiden — wie werde ich da auf mich selbst zurückgeworfen! Wehe mir, wenn ich nicht frühe lernte, mir selbst zu leben, wenn ich nichts in mir finde, was mich erquickt, tröstet, erhebt! — — O die Stunden der Selbstbeschauung sollen mir darum höchst wichtig seyn! — Wer sich mit sich selbst beschäftigen, mit sich vertraut werden mag, hat die sicherste Stütze seines Werthes, hat die Quelle seiner innern Zufriedenheit gefunden!

Es ist ein wahrer Ausspruch: Gott hat unser Herz aufrichtig gemacht; aber wir suchen viele Künste. Ich bin des Bewußtseyns von mir selbst fähig. Wenn ich darauf achte, wenn ich es vernehme, so stellt sich mir gewiß ein treues Bild meines Innern dar. Ach daß

ich

ich mich so gerne täusche, daß ich so selten geneigt bin, die Stimme des innern, warnenden, strafenden Richters zu hören, daß ich so gerne meine Eigenliebe und Eitelkeit in mir siegen lasse! — Doch nein; in diesen Augenblicken sollen sie keine Gewalt über mich haben! Wer bin ich, nach dem geheimsten Ausspruche meines Innern? was bin ich eigentlich werth? das will ich jetzt erforschen. — Heute soll mir der Geist alles sagen, was auf meinen innersten Zustand Bezug hat. Untersuchen will ich mich vor dem Allwissenden, untersuchen, als wenn die letzte Stunde des Lebens erschienen wäre. — Kann ich Gesinnungen, Thaten in meinem Herzen aufweisen, die vor Gott gelten? Ist des Guten mehr in mir, oder sind meine Fehler überwiegend? Was ist das Herrschende in mir? Ist es der begeisternde Wunsch, Gott zu gefallen, seine Gnade zu erlangen? oder gehört mein Herz der Welt an? Welches sind die Dinge, die mich reizen und bestürmen, ängstigen und erfreuen? Welche Anklagen ertönen am meisten in meinem Innern? Warum erschrecke ich oft vor mir selbst, in den einsamen Stunden, die ich des Nachts durchwache? Aus welchen Gründen erfülle ich meine Pflicht?

Pflicht? Ein jedes Herz hat seine Welt! — Zu welchen Verirrungen reißt mich mein Temperament hin? Ueberlasse ich mich nicht den Eingebungen meines Neides, Argwohnes, Hasses, Ehrgeizes? Führen mich meine Schwächen nicht zu Sünden, mein Glück nicht zu Vergehungen, mein Mißgeschick nicht zum Sträflichen hin? — Wenn ich jetzt sterben sollte, wie würde der Zustand meines Geistes seyn? Mit welchen Gesinnungen und Thaten würde ich vor Gott erscheinen, mit welchem wahren innern Werth? — Mein Bewußtseyn soll mir heute klar machen, was ich bin. —

Jedem Menschen hat Gott eine eigene Stellung in der Welt gegeben. Was er ist, seyn kann, und werden soll, das hängt ab von den Anlagen und Kräften, von dem äußerm Glück oder Unglück, von dem Reichthum oder der Armuth, von der Niedrigkeit oder Hohheit, die dem Einzelnen zugetheilt ist. Ich will mir deutlich machen, ob ich geworden bin, was ich hätte werden können; ob ich die mir dargebotenen äußern Hülfen, Unterstützungen alle benützte, um ein vollkommener Mensch in Christo zu werden. — Habe ich alle die Fähigkeiten, die mir Gott gab, treu

benützt,

benützt, habe ich mit ihnen gewuchert, wie mit einem anvertrauten Pfunde, das durch mich vermehrt werden soll? Hätte ich nicht mehr leisten können, nach der Erziehung, die ich erhielt, nach den Erweckungen zum Guten, die an mich ergiengen, nach den günstigen Verhältnissen, in denen ich lebte? Ist mein Gutes, das ich besitze, nicht mehr Folge der äußern Umstände, als meines Fleißes in der Heiligung, meiner eigenen Anstrengung? — Wie wirkte ich für Andere in meinen Verbindungen? Ich soll ein Werkzeug des Gottes der Liebe seyn, Menschen weiser, zufriedener zu machen. Aber seufzt nicht mancher über mich? Habe ich Keinen geärgert, verführt? — Fühlte ich, wenn mir das Glück lächelte, in Demuth die über mir waltende Gnade meines Gottes? Uebernahm ich willig sogar Ungemach als seine Fügung? — So will ich mein ganzes Leben nach allen Lagen und Abänderungen und Erfahrungen, nach allen äußern Einwirkungen betrachten, und mich darnach prüfen; es muß mich über mich selbst aufklären! —

Es ist eine dem Christenthum ganz eigenthümliche Ansicht, daß alle Leiden ein Er-

ziehungsmittel des höhern Vaters sind. Sie sollen die Besserung des Menschen befördern, oder wie der Apostel sagt, sie sollen eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit, der christlichen Rechtschaffenheit, erzeugen. Aber wie wenige Menschen fassen dieß? Sie wollen nur getröstet, beruhigt seyn. Sie ergeben sich einem weichlichen Schwelgen in Gefühlen; sie versenken sich in ein unmännliches, erschlaffendes Selbstbedauern; sie vertiefen sich in ihren Schmerz, sie brüten über demselben, beschäftigen sich nur mit Klagen, und verfallen endlich in Schwermuth. Das sey ferne von mir! — Ein allgütiger Vater hat auch die Widerwärtigkeiten des Lebens mir bestimmt, sie sind als nothwendige Bedingungen meines Heils in das Buch meiner Lebenstage eingeschrieben. Sie müßen Bedeutung für meine höhere Bestimmung zum ewigen Leben haben. — Wohlan denn! so hefte sich mein Blick auf mein Innerstes. Wollte mich nicht Gott durch Misgeschick und Unglück heilen von manchen tief liegenden Fehlern? wollte er mir nicht durch strengere Winke die Augen über sie öffnen? Haben mich traurige Schicksale nicht recht eigentlich in die Nothwendigkeit versetzt,

mich zu bessern, vollkommener zu werden, und meinen Glauben zu befestigen? — Habe ich nicht an trüben Tagen am meisten lernen können, mich selbst zu bekämpfen, mich zu kreuzigen in meinen Lüsten und Begierden. Sollte ich nicht noch jetzt manches Widrige auf Erden besser benützen? — Ja, auch in Rücksicht meiner Leiden will ich beten: „Erforsche mich Gott, und erfahre mein Herz!“

Je mehr ich mit den Tiefen meines Herzens bekannt werde, desto mehr dringt es mich auszurufen: Gott sey mir Sünder gnädig! — Aber damit dieß nicht vorübergehende, flüchtige Rührung sey, damit ich meine Sünde und meine Pflicht desto lebendiger erkenne, will ich auf ihn den Unendlichen, meinen Wohlthäter und meinen Richter, ernster meinen Blick richten! — Er lebt, und liebt mich von Ewigkeit zu Ewigkeit; er, mein Gott und Vater, hat mich der genauesten Verbindung mit sich gewürdigt! — Einen Erlöser und Retter, einen Mittler zwischen Himmel und Erde hat er mir gesandt in Jesu. — Durch diesen kenne, durch diesen sehe ich die Spuren der Weisheit, der Macht und Güte meines Gottes in

der Welt; ich weiß es, daß sein Geist in mir wohnt, seine Gnade sich meiner erbarmt. Ich weiß es, daß ich hier sein Werkzeug der Liebe seyn soll und sein Kind. Ich achte mich höher als alles Irdische, so oft ich die Gesinnungen hege, die Jesus von mir verlangt, so oft ich die Reinheit, den Adel des Herzens, den Glauben bewahre. Ich bin fest überzeugt, daß nach dem Tode mich ein Zustand erwartet, wo ich, entfesselt von der Erde drückenden Sorgen, fortdauern, und eine meinem innern Gehalte angemessene Seligkeit erlangen werde. — O wenn ich so an Gott denke, wenn ich meine Bestimmung, meine Würde, meine Hoffnung erwäge; wenn ich mir vorstelle, was ich seyn könnte, seyn sollte, seyn werde; — wenn ich mir mein jetziges irdisches und mein künftiges Seyn und Leben denke; wenn ich mich ganz versenke in die Liebe Gottes, in die Freude über das Licht und die Kraft, die mir Jesus gegeben hat, und dann zurückblicke auf mich: wie viel richtiger werde ich mich erkennen! Könnte ich dann bei meinen religiösen Ueberzeugungen mich selbst noch durch eigenliebige Täuschungen hintergehen? Sollte sich nicht

wahre göttliche Traurigkeit und Wehmuth über meine Fehler in mir regen? nicht ein neuer Ernst erwachen, das Leben besser zu benützen für mein ewiges Wohl? Gott und sein ganzer Rath zu meinem wahren Heil sey mir jetzt in der Stunde der Prüfung gegenwärtig! — es kann nicht fehlen, ich werde durch solche Ueberlegungen Gott näher geführt werden. — —

Besondere Prüfungen
über
meinen Zustand.

Meine Gesinnungen.

„Erforsche mich Gott, und erfahre mein Herz;
„prüfe mich, und erfahre, wie ich es
„meyne. Ps. 139, 23.

Der Blick sey auf mein Innerstes gerichtet! — Was in dem verborgenen Grunde meines Wesens vorgeht, will ich mir aufdecken. Nur durch meine Gesinnungen kann ich Gott gefal-

gefallen. Alle Thaten sind Schein, wenn nicht im Gemüthe Gott, der Glaube an ihn und seinen Sohn, lebt und mich leitet. Wohin richten sich meine Wünsche, meine Gedanken? Was ist das Vorherrschende in meinen Bestrebungen? Was ist mein Kleinod? was das Ziel, das mir vorschwebt? — Trifft es auch mich, was Jesus, mein Herr, von seinem Volke sagt: „es ehret mich mit seinen Lippen; aber sein Herz ist ferne von mir?" — Ach der Gedanke an ihn, den Vater, ist mir vielleicht ganz fremd! Mein Inneres ist vielleicht der Sünde verkauft; das Irdische, die Welt, sinnliches Vergnügen, äußerer Genuß ist vielleicht mein Höchstes! —

Was beschäftigt mich am meisten oder ganz allein im Stillen? Ist es nicht mein Fortkommen, der Gewinn in meinem Beruf, die Vermehrung meines äußern Wohlstandes, die Vergrößerung meines Ansehns vor Menschen, die Befriedigung meiner Eitelkeit? Heißt das nicht, entfernt seyn von Gott? — Haben nicht mächtige Leidenschaften über mich eine traurige Gewalt? Vor Menschen zwar scheine ich ehrbar. Aber welchen Bildern der Wollust, welchen An-

schlä-

schlägen der Habsucht, welchen Entwürfen meines Ehrgeizes, welchem stolzen eiteln Wohlgefallen an mir selbst, an meinen äußern Vorzügen überlasse ich mich oft, wenn ich allein bin? Heißt dieß nicht fern seyn von Gott? — Im Stillen kann ich mich wohl gar mit Vergnügen unterhalten über sträfliche Absichten, die ich ausgeführt, über sündliche Genüsse, die ich mir erlaubt, — über Kränkungen, die ich Andern zugefügt habe. — Bin ich nicht entfremdet von dem Leben aus Gott? Wenn mich jetzt in diesem Zustande der Tod übereilte, wie würde ich vor meinem Richter erscheinen? Welche Fähigkeiten, welche Kräfte, welche Erinnerungen, welches Bewußtseyn würden das Eigenthum meines Geistes seyn? würden mich einer ewigen Fortdauer würdig machen? — —

Doch ich bin vielleicht nicht gleichgültig gegen Frömmigkeit; — es ist mir ein theures Wort: „Gieb mir, mein Sohn, dein Herz!“ — Aber wie oft verliere ich mich vom lautern Sinne! Bin ich nicht oft weder kalt noch warm fürs Gute? Möchte ich nicht so oft Gott und dem Mammon, dem Eiteln, zugleich dienen?

dienen? Gehen nicht Tage hin, wo der innige Wunsch, ein Kind des höhern Vaters zu seyn, sich ganz in mir verdunkelt? — Hält mich nicht meine Lieblingssünde oft gefangen? Kann ich mir das Zeugniß geben, daß im innern Kampfe mit mir selbst der gute Geist, der edle Vorsatz siege? Gehört es zu meinen stillen Sorgen und Bekümmernissen, daß die Macht der Sinne so oft in mir die Oberhand behält? — Kenne ich die Freude über Gott und seine Wohlthaten, über seinen Schutz, über seine Gnade in Christo? Erheitern mich diese Erinnerungen mitten im Geräusche der Welt, wie in der Einsamkeit? — Fühle ich immer beim Gelingen meiner Berufsgeschäfte die innigste Dankbarkeit gegen Gott, oder bethört mich nicht oft Eigenliebe, Stolz, als wenn Alles mein Werk wäre? — Es wird mir sauer in meinem Berufe; es verfolgt mich Mißgeschick; der Tod nimmt mir das Theuerste; überfällt mich dann nicht Unmuth über mein Schicksal, Verdrossenheit in meinen Pflichten, Widerwillen gegen die Menschen? Erhebe ich mich in der Kraft des Glaubens: der Vater läßt mich nicht allein? — Umgeben bin ich von Menschen, für die Alle Ein Heiland starb, die ich Alle als Brüder und

Schwe-

Schwestern ansehen soll. Aber was ermuntert mich, ihnen zu dienen? die Liebe Gottes in Jesu, oder Eigennutz? Arbeite ich mit gleicher Willigkeit für den Aermern, wie für den Reichen; für den Undankbaren, wie für den Dankbaren? Zeige ich gleiche Thätigkeit bei geringerm und höherm Lohne? Bin ich schonend und milde gegen meinen fehlenden, gegen meinen niedrigen, von mir abhängenden Bruder? Macht mich nicht Neid und Mißgunst oft unruhig und traurig? Kann ich mich freuen, wenn es meinem Feinde, meinem Nebenbuhler wohl geht? Beschäftigen mich nie Plane des Hasses und der Rache, nie der Wunsch, Andere zu demüthigen? Ist meine Aufmerksamkeit nicht voll Lieblosigkeit auf die Fehler der Brüder gerichtet? Und nähre ich nicht Bitterkeit in meiner Seele gegen den Beleidiger? Darf ich beten: „vergieb mir meine Schulden, wie ich meinen Schuldigern vergebe?" — —

O ernste Fragen! Was sagt mir mein Gewissen über meinen innern Gehalt, über meinen Werth vor Gott? — Ich weiß, was mein Gott fordert; ich bin unterrichtet, belehrt, ich werde erinnert durch sein Wort, als ein

ein Christ, der erlöst ist durch seinen Sohn, von der Macht der Sünde, soll ich leben. Aber das Irdische herrscht mehr in meinem Innern; mein Geist und Sinn ist nicht göttlich; nicht ein kindlich liebendes Gemüth lebt, denkt und will in mir. — O ich falle nieder in den Staub, vor meinem Richter. Er ist mein Vater! Der Glaube an seine Erbarmung richtet mich allein auf, bei meiner Unruhe, bei den Anklagen meines Innern, bei dem Gefühle meiner Unwürdigkeit! — Du hörst, Vater, den von Reue durchdrungenen Sünder; du verstossest nie dein Kind, das in Demuth zu dir kommt. — In Demuth bete ich: „Gott sey mir Sünder gnädig!"

Meine guten Eigenschaften.

Auch des Guten, das in mir liegt, darf ich mir bewußt werden. Dieß gehört ja nothwendig zur richtigen Einsicht über mich selbst; es wirkt Freude im Herrn, und Muth für den künftigen Kampf des Lebens. Noch ist in mir der bessere heilige Geist herrschend. Es ist mein höchster innigster Wunsch, Gott zu gefallen; oft beschäftigt mich die Besserung meiner

ner Fehler und Schwächen; und innige Beschämung und Wehmuth durchdringt mich, wenn ich der Sünde unterliege; und Du, Allerforschender, weißt es, wie ich zu Dir flehe um Sieg über mich selbst! — Der Gedanke, daß mein Beruf ein Auftrag des höhern Vaters ist, regt meine Kraft zu unermüdeter Thätigkeit auf. Die Noth meiner Brüder mache ich zu der meinigen; mein Herz glüht, meine Kraft wird angespornt, mein ganzes Wesen ist lebendig, wenn ich ihnen dienen, sie erfreuen kann. Mancher gute Saame, den ich ausgestreut habe, keimet und wächst auf dem Schauplatz der menschlichen Glückseligkeit. — Aber woher alle diese gute Eigenschaften? Darf ich sie als mein Verdienst mir anrechnen? Habe ich mir durch meine Anstrengungen dieß höhere Ziel der Vollkommenheit errungen? — Ist nicht alles das Gute, das ich mir zueignen darf, nur Folge der höhern Kräfte, die in meine Seele gesenkt, der sanftern Neigungen, die in meinem Blute bereitet, der glücklichen Umstände, die in meine äußere Lage verwebt waren? Verdanke ich nicht meine innern Vorzüge der sorgfältigern Erziehung, die ich erhielt, der Verbindung mit treffli-

chen Menschen, in deren Kreise ich lebte, den ernsten Warnungen vor dem Bösen, die durch mein Schicksal an mich ergiengen? Muß ich nicht bekennen: alles mein Gutes kömmt von Gott? — Wenn ich in den innern Zusammenhang meines ganzen Schicksals eindringe, wenn ich Ursachen und Wirkungen genauer abwäge, wenn ich hinwegnehme aus meinem Leben Alles, was ich an Kraft zum Guten von außen empfieng; — ach wie klein muß ich mir erscheinen! wie Alles ansehen als Leitung, als Geschenk der höhern Gnade! — So erfülle mich denn ernste Demuth auch bei dem Blick auf meine guten Eigenschaften! Nicht mir, Herr, deinem Namen sey Ruhm! Deine Kraft war in mir Schwachen mächtig. —

Bekennen muß ich also, daß mir Gott ein großes Pfund anvertraut, vorzügliche Anlagen ertheilt hat. Aber darf ich auf mich anwenden: „Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe?" Habe ich den fruchtbaren Boden meines Herzens mit Fleiß angebaut? Habe ich mich bestrebt, die innern Güter zu vermehren, meine Gottesgaben zu stärken, zu vervollkommnen? Ist dieß Gemüth, das lebendig von dem Göttlichen ergriffen wird, so andauernd in mir wirksam,

daß

daß meiner Schwächen immer weniger werden? — Wird mein Leben mit jedem Fortschritte der Jahre immer mehr ein Leben im Glauben des Sohnes Gottes? Ringe ich unermüdet darnach, daß meine Liebe gegen die Brüder immer anspruchloser, uneigennütziger, großmüthiger, ausdauernder, umfassender wirke, und jeder neu geschenkte Tag meines Daseyns herrlichere Frucht bringe fürs ewige Leben? — Wo Licht ist, findet sich auch Schatten. Jeder guter Anlage gehen einzelne Schwächen zur Seite. — Macht mich nicht der Stolz auf meine sittlichen Vorzüge gleichgültig gegen meine Verirrungen? Muß ich mich nicht anklagen, daß meine Thätigkeit im Berufe in ungerechte Strenge gegen Andere, mein Eifer für Recht und Pflicht in unbesonnene Hitze, meine Offenheit in unbedachtsame Geschwätzigkeit, meine Sanftmuth in sträfliche Nachgiebigkeit und Schüchternheit gegen die Menschen, meine Liebe zu Jesu selbst in frömmelnde Schwärmerey ausarte? — Habe ich nicht oft durch meine einzelnen Fehler und Verirrungen alles das Gute wieder zerstört, was ich gewirkt hatte? — Welche ernste Untersuchungen! das Nachdenken über meine guten Eigenschaften

soll mich genauer mit mir selbst bekannt machen. In Demuth will ich erkennen, wie viel ich noch zu leisten, zu kämpfen, zu verbessern habe; wie ich stets wachsam seyn muß, damit ich stehe im Glauben. — O vollendetes Bild meines Erlösers! erscheine mir in deiner ganzen Herrlichkeit! Hier ist Vereinigung aller Vorzüge des Menschen, der zu jedem guten Werke geschickt ist.

Ueber meine Temperamentssünden und Lieblingsneigungen.

Wie oft muß ich im Stillen klagen: „ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von diesem Leibe des Todes! es ist ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe. Welche Gewalt hat nicht mein Temperament über mich! — Zu welchen stürmischen Aufwallungen reißt mich die Heftigkeit meines Zorns, meine aufbrausende Hitze, hin! Wie entehre ich mich dann selbst! wie verwunde ich die Herzen meiner Brüder! wie beleidige ich den Unschuldigen;

digen, ja oft den Geliebtesten meines Herzens! Ein zerstörendes Geschöpf erscheine ich im Kreise meiner Brüder. — Welche Gewalt behauptet die Wollust über mich! Ein wildes Feuer gießt sie zuweilen in meine Adern, in mein ganzes Wesen. Sehnsucht nach verbotenem Genuße quält meine Gedanken; im Taumel der Begierde begehe ich Thaten, bei deren Andenken ich vor mir selbst erröthe, die ich in Nacht und Dunkelheit zu hüllen wünsche. — Oder bin ich vielleicht ein Sklave des Ehrgeizes, des Stolzes, der Eitelkeit, des Neides, des Argwohnes, der Habsucht und Geldliebe? — Stunden der Selbstpeinigung bereitete ich mir, wenn leidenschaftliche Wünsche, thörichte Plane mich beschäftigten. — Mit des Heuchlers Maske wandelte ich unter meinen Brüdern; zu niedrigen Künsten der Verläumdung nahm ich meine Zuflucht, um einen Vortheil zu erhaschen, meine Absichten zu erreichen. Mit welchem offenbaren Hasse habe ich Andere oft verfolgt, wenn sie mir im Wege standen, und ihre Rechte gekränkt, um auf den Trümmern ihrer Zufriedenheit das Gebäude meiner erträumten Glückseligkeit zu erbauen! —

Freilich,

Freilich, wenn meine Begierde gestillt, wenn der Sturm der Leidenschaft vorüber ist, wenn ich die Folgen der befriedigten Lust übersehe, wenn das Gewissen wieder mit seiner ganzen Kraft in mir spricht; dann erheben sich die Anklagen desselben. Wie ein Gespenst erscheint mir dann meine Sünde, ängstet mich in der Einsamkeit, und scheucht den Schlaf von meinem Auge. — Vernichten möchte ich dann meine Thaten; ich weine hinauf zu Gott, und vergieße Thränen der Reue; ich fasse ernste Vorsätze, mich zu bessern. — Aber bleibe ich meinen Gelübden getreu? Falle ich nicht wieder? kehrt nicht die sinnliche Neigung mit neuer Macht zurück, so oft neue Gelegenheit mich reizt? — Ach, ich elender Mensch!

Neue Erweckungen ergehen heute an mich. — Es graut mir vor dem Verderben, dem ich entgegeneile, wenn ich nicht gegen mein Temperament muthiger kämpfe, über dasselbe siege! — Zurückrufen will ich jetzt alle die bittern Erfahrungen, alle die innern Qualen, die mir meine heftigen Begierden verursachten. Denken will ich an alle die Unglücklichen, die ihr Glück, ihre Ruhe, ihr Heil verscherzten,

ten, als Sklaven der Sünde, die von einem sträflichen Hange zum Andern geführt, in Elend und Laster versinken; denken an den Jammer, der auf Erden herrscht durch die Ausgelassenheit der Leidenschaft. — Mit jedem Morgen, zu dem ich erwache, will ich aufs neue mich ausrüsten mit Kraft zum Kampfe gegen meine Lieblingsneigungen. Gott, stärke mich aus deiner Höhe, daß der Geist siege über die Schwachheit! —

Meine Thaten.

Alles ist Gottes, was mir an Kraft, an Gelegenheit Gutes zu thun, verliehen ist. Mein höherer Vater hat mich hingestellt in die Welt, damit ich sein Werkzeug sey unter meinen Brüdern, damit ich unter ihnen leuchte durch ein erweckendes Beispiel. — Aber kann ich meiner Wirksamkeit diesen Werth beilegen? Bin ich als ein Baum gepflanzet, unter dessen Schatten Viele sich laben, an dessen Früchten Viele sich erquicken? Wirke ich nicht nach heilig auf Andere? Habe ich keinen unter Denen, die mir nahe sind, geärgert? Habe

ich nicht in ihnen die Keime des Lasters genährt? habe ich sie nicht sicher gemacht im Taumel der Sinnlichkeit? habe ich nicht ihre Liebe, ihre Aehnlichkeit, ihr Zutrauen zu mir zu ihrem eigenen Verderben gemisbraucht? — Seufzt nicht Mancher über mich im Stillen, weil er das Opfer meiner Begierden wurde? Wird mich einst vor dem Gerichte Gottes Keiner als seinen Verführer anklagen? War meine Zunge nicht im Dienste meines Hasses, meines Unwillens, meines Neides gegen Andere? Erregte ich nicht in ihrer Seele die Keime der Bitterkeit und des Argwohnes? — Habe ich nicht durch meine Aeußerungen meinen Brüdern so manche trübe Stunden und Tage verursacht? nicht durch irgend ein selbstsüchtiges Benehmen das Wohl Anderer untergraben, oder gar auf immer ihrem Schicksale eine unglückliche Wendung gegeben? — Bin ich nie träge gewesen, wenn ich Gutes für Andere thun sollte? und siegte nicht oft meine Bequemlichkeit, mein Ehrgeiz, mein Vortheil, wo ich für Anderer Bestes wirken sollte? — Wie vieles habe ich Gutes unterlassen; wie manche Menschenpflicht versäumt! — Hat mein Beispiel Andere erbaut, sie aufmerksam gemacht auf ihr ewiges

Heil,

Heil, sie hingeführt zu Gott, zur Liebe zu Jesu, und zur Pflicht? oder hat es den Gedankenlosen, den Leichtsinnigen, den Lieblosen, den Eigennützigen in seinem Sinne bestärkt? — Welche Eindrücke habe ich durch mein Verhalten auf diejenigen gemacht, die an meiner Seite lebten? Hat meine Eitelkeit, mein Aufwand, meine Unverträglichkeit und Unduldsamkeit, meine Unzufriedenheit mit dem Schicksal nicht die Zahl der Thoren, der Ungläubigen, der Gottesvergessenen vermehrt, und manchen Schwachen auf die Bahn der Verirrung geleitet? — — Ach mit welcher Beschämung muß ich auf meine Wirksamkeit, auf mein Benehmen vor Menschen hinsehen! In welchem Schatten erscheinen nun meine Thaten! — —

Doch ich will auch meine guten Thaten betrachten. — Ich darf mich auf das Zeugniß meines Gewissens und meiner Brüder berufen, daß ich mich keines offenbaren Lasters schuldig machte; daß ich mit der Kraft der Selbstbeherrschung, mit Aufopferung, in meinem Berufe treu und unermüdet arbeitete; daß viele Thaten der Liebe meinen Fehlern entgegenstehen; daß ich mit meinem Ueberflusse

Viele erquickte; daß ich guten Saamen durch Wort und Beispiel ausstreute; daß ich mit meinen Einsichten meinen Brüdern nützte, mit meiner Kraft ihnen diente. — Aber wohlan! prüfe deine Werke, wie sie im Glanze der Alles enthüllenden Ewigkeit erscheinen, wie sie der Allwissende, Alles Erforschende am Tage des Gerichts wägen und beurtheilen wird. —

Waren denn die Antriebe, die mich beseelten, lauter und fromm? — War der Gedanke an Gott, an seine Güte gegen mich, an seine Gnade, in dem Innersten meiner Seele wirksam? Würde ich alle diese guten Werke vollbracht haben, wenn mich nicht dazu die Ehre bei den Menschen, die Furcht, ihnen zu mißfallen, die Liebe zu den Meinigen, der Wetteifer mit meinen Nebenbuhlern, die Besorgniß für mein Auskommen, für meine Gesundheit und mein äußeres Wohlseyn ermuntert hätte? — Darf ich wünschen, daß meine Mitmenschen mir ins Herz gesehen und die innern Bewegungsgründe meiner Thaten erkannt hätten? — Habe ich nicht, indem ich für Menschen mich aufzuopfern schien, nur eigentlich meinem Stolze, meiner Eitelkeit ein Opfer gebracht? Habe ich Alles vollbracht in

dem stillen Gefühle der Demuth, daß Gott mir Gnade gegeben hat, und Unterstützung und Beistand? — — Ach — ich muß es bekennen: an wahrem innern Werthe fehlte es oft meinen Thaten, ob sie gleich vor Menschen rühmlich schienen. Ich kann mich nicht vor Gott aller meiner Werke freuen; ausrufen muß ich: **Herr! so du wolltest Sünde zurechnen, wer könnte vor dir bestehen?** — —

Ueber die Folgen meiner Sünden auf Andere.

Was ich thue und wirke, hat Einfluß auf Andere, bringt eine Veränderung in ihrem innern oder äußern Zustande hervor, vermindert oder vermehrt ihre sittliche Kraft, ihre Zufriedenheit, ihre Glaubensfestigkeit. Jedes Böse also, das ich begehe, jede Leidenschaft, die ich befriedige, jedes unbedachtsame Wort, das ich spreche, jedes Beispiel, das ich gebe, hat Folgen — Folgen auf den, der mir nahe steht, und durch ihn auf viele Hunderte und Tausende meiner Mitmenschen; denn

alle hängen als Glieder einer Kette zusammen. Nicht einmal angeben und bestimmen kann ich diese Folgen; in den wenigsten Fällen vermag ich sie nur zu machen, in ihrem Fortgange zu hemmen. Welche ernsthafte Ansicht meines Lebens! Noch wirken also unter meinen Brüdern die Sünden meiner Jugend! — Dürfte ich sie nur Uebereilung, verzeihlichen Leichtsinn nennen? Mag ich sie längst mit heißen Thränen bereut, und sie nie mehr begangen haben; der böse Saame, der ausgestreut wurde, wuchert in Andern noch immer fort, hat seine zerstörende Kraft über Hunderte ausgebreitet, und so manches Unheil verursacht. — Ich stehe da, in dem ewigen Reiche der sittlichen Welt, als Urheber so manches Verderbens! — Betrachte ich von dieser Seite mein ganzes Leben und Verhalten; denke ich an den Einfluß meiner größern und kleinern Fehler, an die Worte, Bestrebungen und Handlungen, zu welchen meine Herrschsucht, mein Ehrgeiz, meine Eitelkeit, mein Eigensinn, mein Haß mich verleiteten; denke ich an die unzählichen Unterlassungen des Guten, die ich mir vorzuwerfen habe; — welche traurige Veränderungen können sie hervorgebracht haben

ben in den mir nahestehenden Mitbrüdern! Wie hat vielleicht der Trübsinn, die Unruhe, der Verdruß, den ich verursachte, die Härte, mit der ich handelte, die bessere Kraft in ihnen erstickt, ihren Sinn verdorben, ihrem Schicksale eine schädliche Richtung gegeben. — Ausgegangen ist meine That in die Welt; nicht berechnen, nicht aufhalten kann ich ihre Wirkungen.

Wenn ich mir so meine Schuld vor die Seele hinstelle — wie drückt mich dann das Gewicht derselben! Wenn ich erwäge, daß alle meine Thaten aufgezeichnet sind in dem Buche meines Lebens vor Gott; daß ich in der Ewigkeit in den ganzen großen Zusammenhang des Schicksals hineinschauen, und auch die Wirkungen meiner Handlungen erkennen werde; mit welchem bangem Gefühle denke ich dann an meine Erscheinung vor dem Throne Gottes! — Das Gericht in mir selbst tragend beim Hinblick auf die Folgen meiner Vergehungen; wie würde ich selbst hohe Freuden der Seligkeit hingeben, um eine einzige Schuld zu tilgen! — Nichts kann mich trösten, erquicken, die Unruhe des Innern stillen, als deine Gnade, Erbarmender! —

O ich fühle es in diesen Augenblicken mehr als jemals, daß ich ohne sie den Anklagen meines Innern unterliege. Ich empfinde es, wie sehr ich der Versicherung der Vergebung meiner Sünden bedarf, die mir mein Herr vom Kreuze herab verkündiget. — Glaubensvoll sehe ich auf ihn hin. Du, Alles wirkender Vater, vermagst allein die Folgen meiner Sünden aufzuheben, und die Saaten meiner Irrthümer, Verirrungen und Fehler, die mein Bewußtseyn belasten, in Erndten des Heils zu verwandeln. — Aber, 'wenn ich als Christ das Wort des Herrn mir zueignen darf: „**Dir sind deine Sünden vergeben!**" so will ich auch nicht vergessen, daß er an diesen Trost die Bedingung knüpfte: „**sündige hinfort nicht mehr!**" — Oft will ich durch das Andenken an die Folgen meiner Sünden, meinen Eifer in der Besserung, in der Wachsamkeit über mich stärken. — Wer Viel geliebt hat, dem ist Viel vergeben. — Wenn meiner Fehler immer weniger werden, wenn ich mit jedem Fortschritte der Jahre und der Erfahrung die heilige Kraft in mir wachsen sehe; wenn das Verlangen nach innerer Reinheit immer mehr mich beseelt; wenn

die

die im Glauben vollbrachten Pflichten, die Siege im Kampfe über meine Schwachheit, die Opfer der uneigennützigen Liebe, in stillem Bewußtseyn mich der Huld Gottes würdiger machen; dann nur kann mir die selige Hoffnung aufgehen: „**Dir sind deine Sünden vergeben!**“ dann nur schaue ich im Gefühle der Versöhnung freudiger zu Gott auf! —

Ueber meine Verbindungen mit meinen Nebenmenschen.

Mit Menschen muß ich umgehen, muß in nähere oder entferntere Verbindung mit ihnen treten. Bedürfnisse und Pflichten fesseln mich an meine Brüder. — Wie wichtig ist es, auch in dieser Hinsicht über meine Gesinnungen und mein Verhalten nachzudenken! — Auch dadurch wird das Bild klarer, das ich in ernsten Prüfungstagen von mir selbst entwerfen, und mir darstellen soll. — Meine Verhältnisse mit Andern sind meistens das Werk der äußern Umstände, des Schicksals, des Berufs; nicht eigene Wahl, nicht der Wunsch meines Herzens hat mich An-

dern näher gebracht. — Aber erfüllte ich immer die Pflicht des ehrlichen Mannes? Habe ich nicht durch die Kunst der Verstellung, durch die Worte der Schmeicheley mir die Vortheile errungen, die mir die Verbindung mit Andern zuwenden soll? Hat nicht mein Neid, mein Ehrgeiz, mein Argwohn, meine Herrschsucht, Andern bittere Stunden verursacht? Woher kommt es, daß ich so leicht mit Andern in Uneinigkeit, in Feindseligkeit gerathe; daß meine Zuneigung gegen meine Brüder so oft wechselt; daß ich mich über einzelne beschweren muß, über welche Andere keine Klage führen; daß man leicht meine guten Absichten verkennt, mir wenig Gutes zutraut? Sollte mich dieß nicht auf Fehler in meinem Innern hinführen, die ich bisher ganz übersehen habe? — Muß nicht eine Veränderung in mir vorgehen, wenn die Welt um mich sich ändern soll? Das verdient genaues Nachdenken über mich selbst. —

In genauer Verbindung stehe ich mit Gatten oder Freunden, mit Eltern oder Kindern. — Sie können Ansprüche auf meine innigste Liebe machen. Bin ich ganz so gegen

sie

sie gesinnt, wie ich soll? Sind sie meinem Herzen die nächsten? Stehe ich mit Niemand in einem vertrautern Verhältniße, über das mich mein Gewissen anklagt? Wandelt mich nicht Schrecken und Furcht an, bei dem Gedanken, daß jeder böse Grund des Herzens aufgedeckt wird? — Oder bin ich so kalt, so gleichgültig gegen Andere, daß ich nie einen Vertrauten auf Erden hatte? Welche Eigenliebe, welcher Stolz müßte dann in mir herrschen! — In der großen Gesellschaft von Menschen, der ich mich nicht entziehen kann, treffe ich weise und unverständige, gute und schlimme, schwache und starke, religiöse und irreligiöse. Wie viel kann ich hier lernen! aber auch wie leicht zum Bösen verführt werden! — Bin ich etwa das Spiel eines jeden, der auf mich Einfluß gewinnt? Lasse ich mich durch den ersten Schein sogleich hintergehen, und vergesse den Ausspruch des Apostels: „Prüfet die Geister!“? — Wird meine Liebe, mein Wohlwollen schwächer bei dem Anblicke der vielen Verirrungen meiner Brüder? Vermuthe ich überall nur absichtsvolle Bosheit des Herzens, und heimliche Tücke? oder unterscheide ich, was nur

Irrthum, Mißverstand, Temperamentsfehler ist? — Suche ich Anderer Umgang auf, um ihre Geheimnisse zu erforschen, ihre Schwächen und Fehler kennen zu lernen, und dann durch meine lieblosen hämischen Nachrichten in dem Kreise der Lästerer, der Splitterrichter, der gedankenlosen Schwätzer, zu glänzen? oder bleibt mein Herz bei aller Bemerkung des Fehlerhaften doch milde gesinnt? benütze ich mit Weisheit Alles, was ich sehe, zu meiner Besserung, zu meiner Warnung? — Habe ich offene Augen für die vortrefflichen Eigenschaften Anderer, die oft ihren Fehlern zur Seite stehen? und freue ich mich herzlich, wenn mir Menschen erscheinen voll ruhiger Heiterkeit, voll Herzensgüte, voll Glauben, Menschen, die den Himmel im Herzen tragen, und mit Gott und der Welt ausgesöhnt sind? — So lebte Jesus unter den Menschen. Sein Auge sah voll Schonung auf den Fehlenden, voll Freude auf den Bessern, voll zarter, uneigennütziger Liebe auf den Vertrauten. — Gewiß, mein Sinn und mein Verhalten in meinen Verbindungen mit Menschen giebt mir viel Gelegenheit, mich näher kennen zu lernen.

Ueber meinen Glauben.

„Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme,“ sprach einst Jesus zu den Seinen. Welch ein wichtiges Kennzeichen, an dem er seine wahren Verehrer erkennen will. Das also soll mich auszeichnen, daß ich feste Grundsätze, Einsichten über mein Daseyn, meine Bestimmung, meine Verhältnisse mit Gott, durch Jesum besitze. — Der ächte Glaube des Christen ist Weisheit, richtige Ansicht, geübtes Nachdenken, befriedigender Gebrauch seiner Vernunft, welche forscht, denkt, und sich Rechenschaft giebt über das ganze Daseyn, über des Lebens Werth und Ziel. — Mit Ruhe, mit Festigkeit soll ich in der Welt umherblicken; ich soll über des Schicksals Wechsel und Dunkel mich erheben; ich soll meine Pflichten wissen, meine Würde kennen, und im Geiste mich aufschwingen zu den Hoffnungen für einen bessern Zustand. —

Aber, wie steht es um meinen Glauben? Kann ich Gründe angeben über alle

meine Christenansichten? Wenn die Nacht der Trübsale mich umgiebt, wenn in den Verirrungen der Welt, bei dem Siege des Bösen, das Walten einer ewigen Liebe mir unbegreiflich wird, und Zweifel mein Herz bestürmen, — dringe ich zum höhern Lichte durch meine Religionsüberzeugungen? Steht sie klar vor meinem Geiste, die Göttlichkeit Jesu, seine Erhabenheit und Größe? Kenne ich durch ihn den liebenden, wunderbar leitenden Vater? Sehe ich durch meinen Erlöser Gottes Herrlichkeit, seine Gnade? Vermag ich einzustimmen in das Wort des Apostels: „Du hast Worte des ewigen Lebens!“? — Muß ich nicht schüchtern so vielen Fragen ausweichen, welche mich auf nähere Untersuchungen über meine Religionsbegriffe führen könnten, damit nicht das Gebäude meiner Ruhe auf einmal erschüttert werde? Gründet sich meine Anhänglichkeit an die Religion nicht blos auf ein dunkles Gefühl, auf ein gewisses Ahnen, daß ich höchst unglücklich, unzufrieden ohne sie seyn würde, daß ich in gänzliche Verwirrung geriethe, wenn ich nicht festhielt an dem Glauben, den ich von früher Jugend an erlernt habe? — Bin ich seit dem ersten Unterrichte,

terrichte, den man mir in frühern Jahren ertheilte, weiser geworden? Habe ich Fortschritte gemacht in meinen Christenerkenntnissen? Habe ich denselben einzelne Stunden des Nachdenkens gewidmet? Gewährt mir die Betrachtung der ewigen Wahrheiten ein inniges Vergnügen? — „Forschet in der Schrift, sagt der Erlöser; sie ists, die von mir zeuget!“ — Ich soll aus ihr die Richtigkeit meiner Ueberzeugungen erweisen. Aber kenne ich diese heilige Schrift? Wie wenig habe ich in ihr gelesen, und über ihren Inhalt nachgedacht! — Eine fortgehende Bildungsanstalt des Geistes soll die Kirche Jesu seyn; darum verkünden unsere Lehrer das Wort der Wahrheit; darum werden Erbauungsbücher für die Christen geschrieben, damit sie immer mehr prüfen, was da sey des Herrn Wille. Aber, wie selten kann ich mir Rechenschaft geben von Dem, was ich in öffentlichen Vorträgen gehört habe! Wie wenig vermag ich dem Lehrer in seinen Betrachtungen zu folgen! wie oft bin ich schon zufrieden, wenn einzelne Rührungen und religiöse Gefühle in mir erweckt wurden! — Zuweilen beschäftigte ich mich in einsamen Stunden mit Lesen; aber

schienen

schienen mir nicht Bücher zu trocken, die den Geist zum ernsten Denken über seine Bestimmung leiten? — In der Wahrheit soll ich leben, nach christlichen Grundsätzen mein äußeres und inneres Leben regeln, ordnen, bessern, beurtheilen, vollkommner machen; aber wie selten bin ich zu solchen forschenden Ueberlegungen aufgelegt. —

O auf welche ernste, demüthigende Betrachtungen über mich selbst werde ich geführt! — Ich sehe, wie viel mir fehlt, um auf mich anwenden zu können: „wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.“ — Ich will ferner nicht gleichgültig seyn gegen den Vorzug, ein denkender Verehrer Jesu zu seyn. Es ist meine Ehre, meine Würde, meinen Geist auch in dieser Hinsicht zu bilden. — Manche einsame Stunde will ich dazu verwenden, damit ich die stille Sprache meines Herzens vernehme, damit zu mir aus der Natur, aus dem Menschenleben, aus dem Worte Gottes, aus der Belehrung Anderer, die Wahrheit nicht umsonst spreche. Bin ich nicht zur Freiheit des Christen berufen? Sollte ich umher getrieben werden von jedem Wind der Lehre? sollte nicht auch mir das Wort

des

des Apostels gelten, prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind. – Welche Seligkeit für mich! wenn ich diese Christenerhabenheit mir eigen mache. Wie stehe ich dann in der wandelbaren Welt unerschüttert, wenn das Auge des Geistes Licht ist, und ich mit jedem Tage mehr sagen kann: „Ich weiß, an wen ich glaube; ich bin fest in dem, was ich annehme!“ –

Ueber mein Schicksal.

Durch das Schicksal spricht Gott mit jedem Menschen. Er, der erziehende Vater, läßt dadurch an alle seine Kinder Erweckungen oder Ermahnungen ergehen. Jedes Glück, das uns erfreut, jeder Kummer, der unser Herz beschwert, kann die sittliche Kraft des Menschen erhöhen. Aus diesem ernsten Gesichtspunkte sollten Christen öfters ihre Lebenswege überschauen. Aber wie klein ist die Anzahl derer, die sich zu solchen Betrachtungen erheben! – Ist doch das Schicksal gewöhnlich nur Gegenstand unserer Freude oder unserer

Klage! — Doch mir soll es ein Spiegel seyn, mich selbst zu sehen. —

Ich bin ein Gesegneter des Herrn! Die Bahn meines Lebens war mir geebneter als vielen meiner Brüder. Glückliche Anlagen, günstige Fügungen, Wohlstand und angenehme Verbindungen haben mich hervorgehoben über so viele Hunderte meiner Mitwanderer. Spreche ich darum in demüthigem Sinne? „durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin!" — oder wohnt Stolz und eitle Einbildung in mir? — Lasse ich keinen meiner Brüder mein Uebergewicht, wenigstens auf eine versteckte Weise, fühlen? Ueberlege ich es oft? „wem viel gegeben ist , von dem wird man viel fordern." — Sehe ich jeden Vorzug, jede Gabe, die mich auszeichnen, als ein Pfund an, mit dem ich wuchern soll für das Beste meiner Brüder? — Arbeite ich in meinem Berufe um so uneigennütziger und unermüdeter, je mehr mich die Gunst des Schicksals mit seinen Segnungen überhäufte? Sage ich auch bei der menschenfreundlichen That, durch die ich dem Mitbruder dankbare Zähren entlocke? „ich bin ein Knecht meines Vaters, ich habe gethan, was ich zu thun schuldig war." — Wende

ich

ich auf mich das Wort an? „Weißest du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße rufe? und spornet mich jede neue Freude immer mehr an, ein würdiges Werkzeug des Vaters der Liebe zu seyn?“— Was sind die Früchte meiner Bemühungen? was wirkt mein Beispiel? Kann ich von mir sagen, daß ich mehr Kraft zur Tugend in Andern belebe? mehr das Gefühl der Zufriedenheit in ihnen errege? Fühle ich mich um so mehr zu Aufopferungen für Andere gedrungen, je mehr mich die Güte Gottes mit einem Ueberfluße von Gütern und Gaben überhäuft? —

Doch auch mein Schicksal hat seine Schattenseite. — Wo ist ein Herz, das nicht Kummer in sich trage? — Aber mit welchem Sinne nehme ich meine Leidenstage an? Betrachte ich auch den trüben Tag als einen Ruf meines Vaters? Beschäftiget mich im Stillen der ernste Gedanke, daß mich Gott durch traurige Erfahrungen bessern, läutern, vervollkommnen will? Wenn mich beleidigende Urtheile Anderer, Verkennung oder Undank, Haß oder Argwohn tief kränken; wende ich dann einen ernsten Blick auf meine verborgenen Fehler? werde ich wachsamer

auf mich selbst? — Wenn zuweilen mein Leben von allen Seiten ein harter Kampf war, und das Misgeschick mich verfolgte; wenn die theuersten meiner Erdengüter mir entrissen wurden; wenn das Grab die Geliebtesten verschlang; welche Veränderungen giengen dann in meinem Innern vor? Mehrte sich dann in mir Mismuth, Ungeduld, Argwohn und Gleichgültigkeit? oder hatte sich meine Liebe gegen Andere, meine Ergebung an Gott, mein Vertrauen zu ihm erhöht? mein Sinn geläutert? — Suchte ich die Ursache meiner Leiden allein in der Außenwelt auf? oder habe ich mich geprüft, ob die Quellen meines Unglücks nicht in meinem Innern liegen? Klagte ich nur über meinen Verlust? oder lernte ich mich auch betrüben über meine Fehler? Nahm ich allein zu Menschen, zu dem Irdischen meine Zuflucht, um mich aus meinem Jammer zu retten? oder forschte ich nach Trost und Ruhe in meinem Herzen? Kann ich mich meiner Trübsale rühmen, weil ich durch sie an lebendigem Gefühle meiner Unwürdigkeit vor Gott, an Freude über die Vergebung der Sünden, an Liebe zu Jesu, an Glaube, und an jeder

innern Kraft des Christen zugenommen habe? — Kann ich im Hinblick auf meinen Lebenskampf mit Wahrheit beten? „ich danke dir, Vater! daß du mich gedemüthiget hast.“ — Habe ich eigene Erfahrungen an mir gemacht von den Aussprüchen der heil. Schrift, daß Leiden eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit, der Tugend geben; daß, wer mit Christo leidet, auch herrlicher mit ihm wird? —

O du, mein Vater! laß mich erfahren, auf welchem Wege ich bin! Oeffne mir die Augen über den hohen Rath deiner Fügungen, damit ich deinen Ruf vernehme am guten, wie am trüben Tage; damit ich erkenne mein Heil. Du hast mich in die Welt gesetzt, daß ich in dem Vergänglichen das Unvergängliche erringe. — Alles, was du über mich verhängst, soll mir zum Besten dienen, soll mich dir näher führen. Du erziehest durch Leiden und Freuden zum vollkommnen Menschen in Christo Jesu! — Ach bei allen Veränderungen meines Lebens töne deine Stimme laut in meiner Seele: „Gieb mir, mein Sohn, dein Herz; und laß dir meine Wege wohl gefallen!

Ueber mein Verhalten im Beruf.

Berufstreue — welch ein vielumfassendes Wort für einen Christen! Er kennt einen Gesichtspunkt seiner Geschäfte, der über alles Irdische erhebt. — Gott hat mir meine Stelle, mein Amt, meinen Wirkungskreis angewiesen. Er ertheilte mir so manche Kräfte, die ich anwenden soll; er setzte mich in Umstände, unter denen ich Gutes wirken kann; durch diese, wie durch jene, ergeht an mich sein Ruf. In seinem Reiche, unter seinen Kindern hat er auf meine Thätigkeit gerechnet, es werde Großes oder Kleines von mir gefordert; ich mag vor Menschen glänzen, oder als ein Unbedeutender erscheinen. — Aber, betrachte ich von dieser ernsten Seite meinen Beruf? Erhebe ich mich auf diesen hohen Standpunkt? — Uebe ich, gebrauche ich alle die Kräfte, die mir verliehen sind? Bin ich nicht oft träge, nachläßig, bin ich nicht wenigstens saumselig in Geschäften, welche unbedeutend scheinen, welche sich dem Auge der Menschen entziehen? Fülle ich meinen Platz

ganz aus? Arbeite ich mit solcher Anstrengung und Gewissenhaftigkeit, daß ich mich des Beifalls meines allwissenden Aufsehers immer erfreuen darf? daß ich mich immer ein würdiges Werkzeug des Alliebenden in meinem Kreise nennen darf? — Mehrt oder mindert sich nicht mein Fleiß nach dem reichlichern oder geringern Lohn, den mir Menschen ertheilen, nach den größern oder kleinern Vortheilen, die ich gewinne? Ist nicht mein Fortkommen, die Ernährung, der Wohlstand der Meinigen, mein Ehrgeiz, der einzige Sporn meines Berufseifers? Ist es mir angelegentliche Sorge, Alles, was ich wirke, immer vollkommner, immer besser zu verrichten, damit es Werth habe an sich? — Von Miethlingen spricht Jesus. Ich will mir ihr Bild vorhalten; Anderer Verirrungen werden vielleicht ein Spiegel, in dem ich die meinigen sehe. — Wie groß ist die Zahl derer, die nur arbeiten, weil die Nothwendigkeit, der Broderwerb sie dringt; die es mit ihren Geschäften nie genau nehmen, oder nur dann, wenn Menschen sie beobachten; die nur ihren eigenen Vortheil berechnen; die, beharrend in beschränkter Mittelmäßigkeit, nicht darnach

nach streben, das Gepräge der Geschicklichkeit und der möglichsten Vollkommenheit ihren Werken aufzudrücken. Seufzen nicht so Viele in Armuth, wohnt nicht Noth und Elend in ihrer Hütte, weil Trägheit, Bequemlichkeitsliebe sie beherrscht? — Muß ich nicht den ärmsten Tagwerker, der im Geringen treu ist um des Gewissens willen, als einen würdigen Menschen ansehen? Darf ich mich einen solchen Würdigen nennen, den ein inneres Pflichtgefühl beseelt? oder geht mir beim Blick auf jene Miethlinge ein Schwerdt durch meine Seele, weil mein Gewissen mit seinen Anklagen erwacht? O ich will ernst hinschauen zum großen Hausvater, der mich einst richten wird. Erhaben über alles Irdische, über alle niedrigen Antriebe und sinnlichen Begierden, will ich in Zukunft meine Berufsthätigkeit betrachten, und an das Wort meines Herrn gedenken: „Von dem Haushalter fordert man nichts, denn daß er treu erfunden werde." —

Unter die redlichen treuen Arbeiter darf ich mich zwar zählen; aber Eines fehlt mir öfters, — **Berufsfreudigkeit.** Mit trübem Sinne

Sinne verrichte ich meine Geschäfte; der heitere Muth nach vollbrachtem Tagewerk mangelt mir. Bald quälen mich eitle Wünsche nach einer glänzendern, höhern Stelle; bald peinigt mich der Neid über den Glücklichern, der mir den Vorrang abläuft, ob er gleich weniger sich anstrengt; bald drücken mich Sorgen für die Zukunft; oder es schmerzt mich, daß ich so oft verkannt werde; daß die ersehnte Fülle des Segens und Reichthums meinen Fleiß nicht lohnt. — Aber wie? sind dieß nicht selbst geschaffene Qualen? Hängt es nicht von mir ab, von frohem Muthe bei meiner Thätigkeit beseelt zu seyn? — Was sind meine Wünsche? Habe ich es nicht tausendmal erfahren, daß es Wohlthat war, wenn sie mir versagt wurden? habe ich mich nicht oft überzeugt, daß sie ein Geschöpf meiner Unwissenheit, meiner Thorheit waren? — Verbessere ich meine Lage mit aller meiner Mißgunst? Ist diese nicht eigentlich Empörung gegen den Oberherrn, der die Gaben und Güter ausspendet? — Hat mich Gott, so lange ich den Weg der Pflicht wandelte, je verlassen? Hat er nicht immer wieder seine helfende Hand mir gereicht? Brachte ich mich nicht durch

meine Ungenügsamkeit auch um den Genuß des geringern Guten, das ich besaß? Kann nicht selbst der Dürftige ein zufriedener Mensch seyn? kann er nicht nach vollendeter Arbeit sein Brod mit Dank und Frohsinn genießen? – Wohlan, ich will meinen Sinn ändern; ich will in Gott, mit dem Gedanken an ihn, mein Geschäfte betreiben. Wenn bey mir die Ueberzeugung niemals wankt: „Gott der Alliwissende hat mir meine Stelle in der Welt angewiesen, er muß für mich den besten Platz gewählt haben; wenn ich mir beim Blick auf jeden Glücklichen sage: Gott, sein und mein Vater, hat ihn gesegnet, ich darf dessen Güte nie tadeln; wenn ich als redlicher Arbeiter fest glaube, daß mir Gott seinen Beistand und seine Hülfe nicht versagen könne; — sollte ich dann nicht freudiger mein Tagewerk vollenden? Fühlen will ich am Abende jedes wohl angewandten Tages die Nähe meines Gottes, vernehmen seinen Beifall, mir vergegenwärtigen ihn, der mich erforscht, der mich allein richtet; ihm danken, wenn ich besitze, was ich bedarf zur Speise, zur Kleidung und Nothdurft; — sollte mir dieß nicht einen heitern Geist mittheilen? — Oft will ich mich an das Grab

meiner

meiner glücklicher gewesenen Brüder hinstellen und mich fragen: „was nahmen sie mit hinüber in jene Welt?“ Was blieb ihnen, wenn sie auch überhäuft waren mit allen Gütern der Erde? Wie muß ich da die Nichtigkeit alles eiteln Kummers erkennen! wie ruft da alles mir zu:

„Habt, was die Erde geben kann,
Habt Reichthum, Lust und Ehr;
Blickt euch Gott nicht in Gnaden an;
So bleibt das Herz doch leer.“ —

Das, das ist wahre Seligktit,
Die im Gewissen wohnt,
Wenn dieses sich des Beifalls freut,
Womit es Gott belohnt.

Prüfung eines Hausvaters oder einer Hausmutter.

In jeder Verbindung mit meinen Mitmenschen soll ich mich als ein Werkzeug des unsichtbaren Vaters betrachten. Aber wo könnte ich dieser großen Bestimmung vollkommener Genüge

nüge leisten, als in dem Verhältnisse, in das mich Gott als Vater, (Mutter) und Vorsteher eines Hauswesens gesetzt hat? Der Unendliche hat mich in einen Kreis von Menschen gestellt, für deren Leitung, Pflege und Wohlseyn ich vorzüglich thätig seyn, unter denen ich mit der Liebe Kraft wirken soll. — Wie? denke ich über diese Verhältnisse vielleicht ganz als sinnlicher Mensch? Betrachte ich meinen Gatten, meine Kinder, meine Diensthbothen nur als Mittel meines äußern Wohlstandes? — Fesselt mich an sie jene höhere Liebe, die ein Zeuge meiner göttlichen Natur ist? oder sind es blos irdische Bande, die mich an sie knüpfen? — Sind den Meinigen alle meine Kräfte, alle meine Anstrengungen im Berufe, meine heitersten Stunden gewidmet? oder beschränke ich meine Thätigkeit für sie nur nach dem dringendsten Bedürfnisse, nach meinem Vortheile, nach der Ehre bei Andern? — Ausser meinem Hause erscheine ich zwar wohlwollend, nachgiebig, freundlich, zuvorkommend, heiter; aber betrage ich mich nicht in dem Kreise der Meinen als ein mürrischer, untheilnehmender, eigensinniger, harter, unbarmherziger Mensch?

Darf

Darf ich mir das Zeugniß geben, daß ich von den Meinen geliebt, geschätzt werde, daß sie von mir Gutes denken? oder ertönt aus ihrer Mitte ein strafendes Urtheil über mich? — Mein Gatte, (meine Gattin) dasjenige Wesen, das Gott aufs engste mit mir verband — darf er (sie) in meinem Innersten lesen? alle meine Schritte kennen? erfreut ihn (sie) meine Liebe? Bin ich seine, (ihre) Stütze bei allen Lasten des Lebens? Trage ich seine (ihre) Schwachheiten mit Geduld? Vereint uns oft die ernste Stunde des Gebets vor Gott? Theilen wir gegenseitig die wichigste Sorge für unser ewiges Heil? Sucht Eines das Andere zu veredeln und zu verbessern, damit eine ewige Vereinigung vor Gott uns erfreue? — Was sind mir meine Kinder? Sind sie mir Pfänder, die mir Gott anvertraute, die ich zu seinen Kindern bilden, wodurch ich den Segen der Welt befördern soll? oder liebe ich sie nur als die Erben meines Namens, meines Vermögens, als die Mittel meines Vergnügens, meiner Aufheiterung, meiner künftigen Ehre, meiner eiteln Hoffnungen? — Wohin gehen meine höchsten Wünsche für meine Lieblinge? auf irdischen Glanz und Auszeichnung? oder

bestrebe ich mich, sie so zu erziehen, daß sie vor dem Throne Gottes meine Freude, mein Ruhm seyen? — Uebernehme ich willig, aus Gehorsam gegen Gott und mit Vertrauen auf ihn, die Beschwerden der Erziehung? bin ich voll Muth, voll Entschlossenheit bei der Mühe, dem Verdruß, den Sorgen, die ihre Bildung und Versorgung mir auflegt? oder murre ich, wenn mein zahlreicher Kinderhaufe und die Last der Elternpflichten mir trübe, bange Tage verursacht? — Mache ich durch mein Beispiel keinen schädlichen Eindruck auf ihr Herz? — Haftet keine Schuld auf mir, wenn meine Kinder mißrathen, und unter den Versuchungen der Welt in die finstern Gänge des Lasters sich verirren? — Was sind mir meine Dienstbothen? Betrachte ich sie nur als Werkzeuge meines Eigennutzes? Seufzen sie im Stillen über mein fühlloses, hartes Bezeugen? Und, wenn ich ihnen das Leben erleichtere, für ihr äußeres Wohl sorge; arbeite ich auch an ihrem Seelenheil? Denke ich darauf, daß Jesus Christus eine Gestalt in ihnen gewinne? Fehlt mir nicht der Muth und die Kraft, auf Zucht und Ehrbarkeit, auf christlichen Sinn und Gottes-

tesfurcht unter ihnen zu halten? Ist es mir angelegentliche Pflicht, daß meine Dienenden einst aus meinem Hause weggehen als bessere, dem Herrn wohlgefälligere Menschen? — Ach Vater! der du mich erforschest, prüfen will ich in diesen heiligen Tagen meinen Sinn, mein Verhalten, als Vorsteher meines Hauswesens. Heute will ich mich vor dir untersuchen, ob ich Alle, die mir in meinem Hause näher sind, als Menschen behandle, die Einen Vater der Liebe mit mir anbeten; die zu der großen Gottesfamilie gehören; die ich beglücken, die ich bessern soll, so viel ich vermag. Heute will ich mich erheben über die irdischen Verhältnisse, und meine Familienglieder mir denken als Miterben in jenem Reiche, wo sie mit mir einst stehen vor Gottes Thron, und meine Seligkeit erhöhen oder vermindern werden. — Läutere, Vater! mein Herz, durch diese ernste Ansichten, die mein Christenglaube mir giebt. Oft habe ich sie außer Augen gesetzt, oft gesündigt, oft mich als Vater, Mutter, und Vorsteher meines Hauswesens dem Weltsinn, meinen Leidenschaften und Begierden, der Lockung meiner Neigung überlassen. Oft haben mich Sorgen und Mühen

des

des Lebens schwach und verdrossen gemacht. — Oft war es mehr Zufall, mehr Eigennutz, als fromme, heilige Scheu vor dir, Unendlicher, wenn ich Gutes that den Meinigen. — Verzeihe mir alle diese meine Vergehungen! Heilige mich, Vater, in deiner Liebe! Von der Kraft dieser Liebe beseelt, werde ich dann als dein Bild unter den Meinen wandeln, unter ihnen deinen Namen verherrlichen, und im Kampfe des häuslichen Lebens das Herrlichste erringen, erringen den Ruhm, Seelen fürs Ewige gewonnen, und für die Welt brauchbar gemacht zu haben. Am Ziele dort rufe ich dann aus: „Hier sind Die, Die du mir gegeben hast! ich habe deren Keines verloren.“

Prüfung für dienende Personen.

Es ist eine große, viel umfassende Ermahnung, die der Apostel (Col. 3, 22. — Ephes. 6, 5.) allen Untergebenen nahe legt: „Seyd gehorsam euren irdischen Herren, nicht mit Dienst allein vor Augen, als den Menschen zu gefallen,

fallen, sondern mit Einfältigkeit des Herzens, und mit Gottesfurcht!" — Welche innere Würde, welchen wahren Werth eignet sich Jeder an, der in diesem Sinne seinen Brüdern dient! — Wohlan! wie auch mein untergeordneteres Verhältniß zu Andern sey; ich will einen ernsten Blick in mein Inneres werfen. — Oft bin ich voll Unzufriedenheit, voll Murren über meinen Stand, über meine Abhängigkeit von Andern. Ist dieß der Geist aus Gott? Verläugne ich nicht die große theure Ueberzeugung, daß alle meine Schicksale ein liebender Vater leitet? Hat er mir nicht mein Loos angewiesen? Kann ich denn nicht in jedem Stand ein würdiger, gottgefälliger Mensch werden? Kann man dieses Ziel nicht eben sowohl bei Niedrigkeit als bei irdischer Hoheit erreichen? Entscheidet denn über des Menschen wahren Werth etwas anderes, als daß man vor Gott treu erfunden werde? — Aber — bin ich denn wirklich treu vor Gott? Verrichte ich jedes meiner Geschäfte gewissenhaft, pünktlich, mit aller der Kraft, die ich besitze? Denke ich stets an den unsichtbaren Aufseher, der mir überall na-

he ist? Suche ich nicht meine Brüder zu täuschen? Bin ich nicht mit dem Scheine zufrieden? Habe ich nicht, ungesehen von Menschen, den Vortheil meiner Vorgesetzten verkürzt? habe ich sie niemals hintergangen? Geht nicht von mir Schaden und Unheil auf diejenigen aus, die mich in ihr Haus aufgenommen haben? Ist es nicht Lob und Lohn der Menschen, oder die günstigere Aussicht für die Zukunft, was mich allein zum Fleiße anspornt? Besitze ich die Stärke in Gott, daß ich mich, wenn ich verkannt, wenn ich nicht belohnt werde, im Stillen damit tröste: Gott ist mein Zeuge? Bin ich genügsam in meinen Ansprüchen, durch die Ueberzeugung, daß Jeder, was er Gutes gethar hat, vom Herrn empfangen werde? Lebe ich in stillem, bescheidenen Sinne; oder reißt mich Eitelkeit hin, meine Ehre in prunkenden Kleidern, mein Vergnügen im üppigen Dienste der Weltfreuden zu suchen? — Welch ein großer Wirkungskreis ist mir geöffnet, ein Wohlthäter Anderer zu werden, wenn ich gleich Andern untergeordnet bin. Wie sehr kann ich durch mein Verhalten zu der Heiterkeit, zu der Zufriedenheit und dem Wohlstande derer beitragen, die ich als Herr-

schaft

schaft erkenne. Und wirke ich durch sie nicht auf Hunderte? Sind meine Vorgesetzte nicht um so mehr im Stande, ihrer Pflicht zu leben, je mehr ich an meinem Theile ihr Wohl befördere? Welches heilsamen Einflusses kann ich mir bewußt werden, wenn ich meine Mitdienenden durch Wort und Beispiel zur Geduld, zur Reinlichkeit, zum Fleiß ermuntere. Aber unterstütze ich nicht oft Andere in ihrer Untreue; billige ich nicht oft ihr unwilliges, eigensinniges, hinterlistiges Verhalten? Bin ich nicht wohl gar der Grund ihres Kummers, ihres Elendes, indem ich ihnen stolz begegne, das Zutrauen meiner Herrschaft zu ihrem Nachtheile mißbrauche, sie verläumde, oder durch Argwohn und Eifersucht quäle? — Alleswirkender Vater! erleuchte mich über meinen Zustand! — Dir diene ich in den Menschen. Dieß schwebe mir vor Augen! Obgleich gering vor den Menschen kann ich doch groß seyn vor dir. Mein Ziel sey dein Wohlgefallen! meine Hoffnung dein Lohn! —

Was fehlt mir noch?

Was fehlt mir noch? so will ich fragen,
Wenn ich mit mir zu Rathe geh.
Das Herz soll mir die Antwort sagen,
Wenn ich in seine Tiefen seh.
Daß es nicht, trotzig und verzagt,
Sich selbst den größten Dienst versagt.

Was fehlt mir noch? Ich bin kein Sünder,
Der auf verbotnen Wegen schleicht,
Doch bin ich, o du Herzenskünder!
Des Aug' von meinem Schritt nie weicht,
Bin ich ein Mensch, der Dir gefällt?
Wie? oder lobt mich nur die Welt?

Was fehlt mir noch? So viele Tage
Sind mir, zu eilig fast, entflohn.
Ist's Reue, daß ich dies beklage?
Ist es Gewissensvorwurf schon?
So überlaß dich, armes Herz!
Nur immer deinem eignen Schmerz.

Was fehlt mir noch? O Todesstunde!
In der mein weinend Auge bricht,
Du schlägst dem Herzen keine Wunde,
Vor dir erbebt die Seele nicht,
Wenn mich, wie viel mir auch noch fehlt,
Nicht Furcht vor Gott, dem Richter, quält.

Betrachtungen

über einzelne

Aussprüche Jesu und seiner Apostel,

zur Erweckung der Andacht

vor und nach der Kommunion.

Ueber Sündenvergebung.

Matth. 26, 21. Das ist mein Blut des neuen Testaments, das vergossen ist zur Vergebung der Sünden.

Sündenvergebung, welch ein großes, theures Wort für jeden Menschen! Wer hat die Stimme seines Gewissens in ruhigen Stunden vernommen, und sollte nicht das Bedürfniß der Gnade des Ewigen gefühlt, nach ihr sich nicht gesehnt haben? —

Lange wandeltest du vielleicht den Weg der Thorheit und der Sünde. — Nur deine Begierden waren dir Gesetz. Aber in welchem traurigen Zustande befandest du dich, als dein Gewissen erwachte! Welch ein Gefühl der Bangigkeit, der Unwürdigkeit übermannte dich! Alle die genossenen Freuden verwandelten sich in Qualen, weil nur Vorwürfe und Anklagen aus ihnen tönten; ein verlornes Leben lag hinter dir in der Vergangenheit. Den Saamen des Verderbens hast du in die Herzen Anderer

derer ausgestreut; nur Bilder von Zerstörungen stellen sich dir dar beim Rückblick auf deine Thaten; herrliche Kräfte, eine kostbare Zeit, die nicht mehr zurückgebracht werden kann, hast du verschwendet; du fühlest den Richter in dir und über dir, mit Grauen erfüllt dich der Gedanke der Ewigkeit. — Wie wolltest du in solchen Augenblicken der beschämenden Selbstbeschauung Ruhe finden? wie neue Kraft sammeln, dich zu bessern? — Nur der Trost, Gott vergiebt, nur der Gedanke an seine Erbarmung, ist noch die Stütze, die dich aufrecht erhielt. —

Doch auch dich Gebesserten dringt es oft zu beten: Gott, sey mir Sünder gnädig! Wenn du gedenkst an die Sünden in den leichtsinnigen Tagen deiner Jugend, an die Folgen so mancher Verirrungen, die du nicht ungeschehen machen kannst; wenn du abwägst deine Tugenden nach der Kraft, nach den Erweckungen, die du erhieltest; wenn du dir eingestehest, wie oft du den heiligsten Gelübden untreu warest, wie oft du nach wehmüthigen Thränen über deine Fehler wieder in die alte Thorheiten verfielest; wenn du so mit Aufrichtigkelt, mit Ernst dein Inneres erforschest, wie oft wirst

du

du niederfallen in Demuth, und flehen: Herr! gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte! — Je feiner dein sittliches Gefühl ist; je mehr dein Herz von dem Wunsche durchdrungen wird, Gott zu gefallen; je lebendiger du fühlest, wie viel es auf sich habe, ein vollkommner Mensch zu seyn in Christo Jesu; desto mehr ergreift dich die Sehnsucht nach der Gnade Gottes. — Aber was stillt dieses auf deine moralische Natur gegründete Verlangen? Dein Gewissen spricht zwar als strenger Gesetzgeber, es rügt jede Abweichung; es weist auf den Richter hin; es lohnt durch frohes Bewußtseyn; aber auf die ernste Frage: wird mir Gott verzeihen? giebt es keine Antwort, keinen Trost. — Du kennst die Ewigkeit als gerechte Vergelterin, als Enthüllerin aller verborgenen Thaten. Magst du auch hoffen dürfen, daß manche schöne Frucht dich begleiten werde in jene Welt, — wird nicht das Uebergewicht deiner Verirrungen all dein Gutes in Schatten stellen? werden nicht manche Folgen deiner Vergehungen erst in jener Welt dir sichtbar werden, und deine Seligkeit vermindern? — Versenke dich in diese Gedanken; betrachte so dein Inneres; wie

ernst

ernst wirst du beten: Gott sey mir Sünder gnädig! so du wolltest Sünde zurechnen, wer wird vor dir bestehen? —

Aus diesen dunkeln Zweifeln und vernichtenden Gedanken reißt dich allein der Glaube an Jesum. Er, dein Erlöser, ist gekommen, die Sünder selig zu machen; er verkündigte die freundliche Botschaft: Gott verzeiht dem Sünder. Als Sohn Gottes ruft er seinen Brüdern zu: kommet her zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken; er führt zu dem Unendlichen als zu dem Vater, der den verlornen Sohn mit freundlicher Huld in seine Arme aufnimmt. — Doch Jesus Christus hat noch mehr geleistet; er hat sein Blut für Alle vergossen, zur Vergebung der Sünden; sein Kreuz hat er aufgerichtet als das Zeichen der ewigen Liebe, Erbarmung und Gnade. — Wenn unser Herz uns verdammt, so ist Gott größer, als unser Herz. — Die unendliche Liebe, sie kann mehr thun, als wir verstehen. Kein beugendes Schicksal, das du duldest, ist Strafe; selbst Trübsale, die dich treffen, sind Verhängniße der Erbarmung; durch sie will sie nur bessern, erwecken, zum Himmel leiten

und

und erziehen. Es ist ein liebreicher, huldvoller Vater, der einst an den Pforten der Ewigkeit über dein ewiges Heil entscheidet. Enthüllt ist dir dieß große Geheimniß der Gnade durch den Sohn, der als Bild der unsichtbaren Milde umherwandelte; der die Sünder um sich sammelte voll Nachsicht und Huld, und mit der Stimme der Liebe ihr Herz erquickte; der, obgleich rein von Sünde, Keinen zurückwies, wenn er mit kindlich demüthigem Sinne sich ihm nahte; der sein Leben dahin gab, damit der Glaube an die Vergebung des Ewigen zum Ewigen tröstend erhebe. —

Felsenfest steht nun der Glaube an des Ewigen Gnade. Allein kannst du diese Liebe fühlen, kannst du empfinden, daß du ein Kind deines Vaters bist, kannst du dich freuen seiner Nähe, seines Schutzes, seiner Erbarmung — und fortfahren zu sündigen? Ist dieß vereinbar, denkbar? — O vergiß darum nicht das Wort des Welterlösers: **Dir sind deine Sünden vergeben; aber sündige hinfort nicht mehr.** — Jenes ernste Bemühen, den Willen des Vaters zu thun, jede böse Lust zu bekämpfen, jedes übereilte Straucheln zu

ver-

verbessern, nach jeder Vollkommenheit zu ringen, das muß das Ziel des Begnadigten seyn. Nur wenn dein Gewissen dir das Zeugniß der Besserung giebt, kannst du dir zueignen die Liebe des Vaters, kannst du freudig zu ihm beten; nur dann weichen in deinem Innern die bangen Anklagen; nur dann vermehren sich die Gefühle eines frohen Bewußtseyns, und die Hoffnungen auf unendliche Erbarmung. Irre dich also nicht! Gott läßt sich nicht spotten. Betrüge dich nicht selbst durch falsche Vorstellungen über die wieder erlangte Gnade Gottes. Wenn du mit zerknirschtem Herzen deine Sünde bereuest, wenn du in Thränen zerfließest über deine Vergehungen, wenn du oft betest: Gott sey mir Sünder gnädig! wenn du dich Jesu und seines Todes getröstest; ist das schon Besserung? Das Böse muß bekämpft werden, in deinem Herzen muß die Sünde keine Gewalt mehr haben. Gesinnungen und Thaten müßen vor Gott für dich sprechen. Beharrst du in deinen Sünden, so ruht die Furcht ewig in deinem Gemüthe. Nur die Besserung macht empfänglich für das Gefühl, für den Glauben: Gott ist die Liebe. —

Im

Im kindlich liebenden frommen Herzen waltet die Empfindung der Gnade. Sagt darum nicht der Herr: Vergebet, so wird euch vergeben. So ihr den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch Gott auch nicht vergeben Luk. 6, 37. Matth. 8, 21. 22. 23. — Wie könntest du dich denn des Wohlgefallens, des Schutzes, der Gnade dessen versichern, der Aller Vater seyn will, so lange du auch nur gegen Einen deiner Brüder mit Haß erfüllt bist, so lange der Unwille, die Bitterkeit über Beleidigungen in dir wogt, so lange irgend eines Menschen Anblick dir unerträglich ist, so lange du ihm hart begegnest, strenge ihn beurtheilest? — Wie! Du solltest auf Milde, Nachsicht hoffen, so lange du Andern nicht von Herzen verzeihen kannst? O prüfe dich mit Ernst über deine Gesinnung, wenn du des Herrn Mahl genießest. Es ist ein wichtiges Wort deines Heilandes: „Ehe du deine Gabe auf dem Altare opferst, so gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder.“ Fühle deine Mängel, und die Gnade deines Gottes; erkenne es, wie viele Schulden er dir erläßt, wie viele Folgen deiner Vergehungen dir nicht fühlbar geworden sind! Erwäge es, daß

dein höherer Richter dein Schicksal nicht abmißt nach deinem Sünden. Dein Herz wird dich lehren, mit Zartheit, mit unermüdeter Geduld den Strauchelnden zu behandeln, voll Milde gegen den Beleidiger gesinnt zu seyn. Wer Viel geliebet hat, dem ist Viel vergeben. Welch ein Fest der Aussöhnung mit Gott und den Menschen wirst du am Altare des Herrn begehen, wenn du für die Zukunft im Geist und in der Wahrheit beten kannst: „Vergieb mir meine Schulden, wie ich meinen Schuldigern vergebe!“ —

Wer ist mit Gott versöhnt?

(Aehnlichen Inhalts mit dem Vorigen.)

Luk. 15, 21. — Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen! —

So sprichst gewiß auch du, den ein stilles Nachdenken, eine ernstere Selbstbeschauung mächtig erweckt hat. — Du hörest den Ruf deines Herrn; du möchtest ihm angehören, und seiner Gnade werth, seiner Liebe gewiß

seyn.

seyn. Du fühlest, wie so selig es ist, sagen zu können: Gott ist mein Freund, mein Schutz, mein Helfer. — Aber verhehle dir nicht, was der Herr sagt: „Der Weg ist schmal, der zum Leben führet.“ — Tausende verstehen nicht, was das heiße: Der Mensch muß wiedergebohren werden. Sie täuschen sich selbst; sie haben nur den Schein des gottseligen Wesens. So Viele glühen in Andacht, sie empfinden so warm, so innig die erbarmende Liebe Gottes; aber ihren Ehrgeiz auszurotten, ihren Wollustsinn zu vertilgen, ihrer Ueppigkeit zu entsagen, das vermögen sie nicht. — So Viele vergießen wehmüthige Thränen über ihre Sünden; sie beten mit heißem Verlangen zu Gott um Vergebung; aber jeden feindseligen Gedanken gegen alle Mitmenschen, jede Bitterkeit gegen sie zu unterdrücken, mit jedem Feinde sich von Herzen auszusöhnen, das vermögen sie nicht. So Viele umfassen ganz den hohen Trost des Todes Jesu; sie sehnen sich, durch seine Wunden geheilt zu werden von ihrem Sündenjammer; aber dem Schmerz sich zu unterwerfen, den die Heilung der Wunden des Herzens erfordert, in sich selbst auszurotten die böse Lust, das vermögen sie nicht. Allein,

was will Jesus sagen in dem Bilde: „Aergert dich dein Auge, so reiß es aus; ärgert dich deine Hand, so haue sie ab?“ — Wohin deutet der Ausspruch des Johannes: Wer die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. (1. Joh. 2, 15.) Ist es nicht offenbar, daß nur Bekehrung, Sinnesänderung uns der Gnade Gottes fähig mache? — Der ernste Wille muß uns beseelen, Gottes Willen zu erfüllen. Jeder Hang zum Eiteln muß bekämpft, jeder Leidenschaft mit Kraft Widerstand geleistet werden. Unser höchstes Bestreben, unsre angelegentlichste Sorge, unsre größte Freude muß seyn, zu trachten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. — Es muß die göttliche Kraft, die Kraft des wahren lebendigen Glaubens in uns herrschen; es muß sich das Herz nur für Ein Ziel entscheiden; jenes Wanken zwischen dem Dienste Gottes und des Mammon muß weichen aus dem Innern. Wenn das Herz uns das Zeugniß giebt, daß das Sündliche in uns absterbe, und der Sinn himmlischer werde, nur dann sind wir uns der Aussöhnung mit Gott bewußt. — O eine ernste Wahrheit! Der Weg der Rückkehr zu Gott geht durch

tau-

tausend Kämpfe gegen Versuchungen, gegen die Macht der Gewohnheit, des Temperaments, gegen die Gewalt unserer sinnlichen Natur. — Doch wie groß auch dieser Kampf sey, Christ! es gilt das höchste, das einzig beständige Gut im Leben und im Tode; es gilt die Rettung, die Ruhe, die Seligkeit deines Geistes, der ewig fortdauert; es gilt den Frieden auf Erden, und die Gnade vor dem Richter am Ende der Laufbahn; es gilt den Schatz im Innern, ohne dessen Besitz dein ganzes Daseyn Tand und Eitelkeit ist. Und weißt du, wie lange du noch zu deiner Bekehrung Zeit und Gelegenheit hast? — Kann dich nicht der Tod schnell übereilen? Wird nicht die Sünde in dir immer mächtiger, die böse Gewohnheit immer stärker? Erfordert es nicht lange Uebung, bis der Feind im Herzen, die Leidenschaft und die böse Lust besiegt ist, so besiegt, daß diese nicht wieder erstarkt? — Heute hörst du Gottes Stimme, heute kehre um, weihe dich Gott, gehöre ganz ihm an, lebe in ihm, laß es dein Höchstes, Liebstes, Theuerstes seyn, ihm zu gefallen! — Das ist wahre Rückkehr zum Vater; das führt

zum Genuß seiner Gnade, zum Bewußtseyn, daß wir Friede haben mit Gott durch Jesum! —

Das Reuegefühl,

eine Erweckung Gottes, an Gute und Böse.

2. Korinth. 7, 10. Die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die Niemand gereuet.

Daß der Mensch eine sittliche Bestimmung habe, daß er nicht der Welt, sondern Gott leben soll, davon giebt uns das Gefühl der Reue, dessen wir Alle fähig sind, einen unwidersprechlichen Beweis. — Ein lebhaftes Mißvergnügen, ein nicht abzuweisender Unwille, ein tiefer Schmerz begleitet uns Alle, sobald wir uns unserer Fehler bewußt werden. — Ist dieß nicht Sprache Gottes? nicht Ruf des unsichtbaren Vaters? nicht ein Licht, das herabströmt vom heiligen, ewigen Geiste? —

Aber achte ich auf diese Stimme des göttlichen Geistes? Betäubt mich nicht der Taumel der Sinne so sehr, daß ich Tage, Wochen, Monate durchlebe, ohne den geringsten Vorwurf über meine Fehler in meinem Innern zu vernehmen? Bin ich etwa so rein von Sünden, so fromm, daß nichts an mir zu tadeln ist? Oder ist es Eigenliebe, ist es Gleichgiltigkeit gegen das höhere Heil, was mein Gewissen einschläfert, was dasselbe zum Stillschweigen bringt? — Durchdringt mich die Wehmuth über mein inneres Verderben nur an den einzelnen Tagen, die ich der Andacht widme, an einem feierlichen Bußtage, an einem wichtigen Abschnitte meines Lebens, bei einem mich erschütternden Schicksale, bei dem Genuße des Abendmahls? — In solchen Augenblicken wandelt mich wohl ein Schauer an über meine Verirrungen; ich seufze in Demuth auf zu Gott: „sey mir Sünder gnädig!“ ich lese dann ein allgemeines Sündenbekenntniß; ich fühle mich gerührt getroffen durch dasselbe; ich tröste mich mit dem Verdienste Jesu, ich fasse gute Vorsätze; — aber bald kehre sich wieder zu den alten Gewohnheiten zurück. — Ach, welch eine un-

glückliche Verblendung gegen die Erweckungen Gottes! Heißt das nicht die Religion in ein Ceremonienwesen verwandeln, und Jesu Verdienst misbrauchen, um sich über seine Verdorbenheit zu beruhigen? Fordert Gott nur andächtige Uebungen? fordert er nicht unser Herz? Erhöht nicht jede Empfindung der Reue, die nicht Besserung wirkte, meine Verantwortung? Ist nicht der Knecht, der seines Herrn Willen wußte, und nicht that, der seinen Ruf vernahm, und ihm nicht folgte, doppelt verwerflich? Gilt es nicht auch von mir, daß ich Gottes Gnade auf Muthwillen ziehe? —

Wie ganz anderer Art ist die Reue des frommen Menschen! Die Kraft des in ihm lebenden göttlichen Geistes wirkt den Schmerz über seine Fehler. — Er kennt sein Verhältniß zu Gott, er sehnt sich darnach, sein Kind zu seyn, immer reiner, vollkommener zu werden am inwendigen Menschen. Das Leben hat für den wahren Verehrer Jesu keinen Werth, keine Bedeutung ohne Heiligung. Ihm entgeht, wenn er den Blick auf sein Innerstes heftet, keine seiner kleinern oder größern Abweichungen von Gottes Geboten. Er sinkt in tiefe

Be-

Betrübniß bei dem Andenken an die sträfliche Leidenschaft, die ihn dahin riß, wie bei der Erinnerung an die Fehltritte der Uebereilung, an die im Geheimen genährte, unheilige Begierde. Wird also das Reuegefühl bei dem Frommen nur auf gewisse Zeitpunkte beschränkt seyn? Wird nicht jeder Tag ihm ein Bußtag seyn? denn wir fehlen ja täglich und mannigfaltig! Wird nicht oft mitten im Gewühle der Geschäfte das traurige Gefühl über seine Unvollkommenheiten und Schwächen in ihm erregt werden? Wird er nicht an manchem Abende, bei ruhigem Nachdenken über sein Leben, wehmüthig, von Reue beunruhigt, ausrufen:

Wachsam gnug bin ich nicht immer.
Oft blendet mich ein falscher Schimmer,
Oft reißt noch Leidenschaft mich hin.
  Ach, ich Armer! —
Wann nimmt kein Schein
Mich täuschend ein?
Wann werd ich fest im Guten seyn?

Aber hieraus ergiebt es sich auch, daß das Reuegefühl ein Maßstab für unsere innere Besserung ist. Wenn längere Zeit die nämli-

chen

chen Fehler und Uebereilungen die Ursache meiner innern Beschämung und meiner Reue waren — sollte ich nicht daran erkennen, daß es mir an Kraft, an Stärke und Muth fehlte, über mich selbst zu siegen? O ich will mein Inneres erforschen, will mich fragen: blieben die Thränen der Reue, die Gelübde in der Stunde der Andacht, ohne Folgen fürs Leben? — Wirkte meine Reue keine Seligkeit? — Aber Heil mir! wenn bei dem Fortschritt im Guten, bei der Fertigkeit, mich zu beherrschen, mein stiller Schmerz über meine Unvollkommenheiten darinn seinen Grund hatte, weil ich es immer genauer mit der Erfüllung meiner Pflicht nahm, immer strenger über meine Gesinnungen wachte. — Doch wie heiligend auch der göttliche Geist des Herrn im Christen wirke, wie mächtig das herrliche Gesetz der Freiheit in ihm walte: die Bekümmerniß über seine Mängel kann nie ganz von ihm weichen. Sie ist enge verbunden mit dem Verlangen nach Reinigkeit und Vollkommenheit, das den Bessern beseelt. In dieser Hinsicht bleibt das Leben auch für den Frommen ein Kampf. —

O du hoher Gottesgeist! der du in mir wohnest, in mir wirkest, belebe in mir die

himm=

himmlische Kraft zum Guten durch die Empfindungen der Reue. Erinnere mich, wenn ich falle! stärke mich durch den Schmerz über meine Sünde zum Kampf gegen dieselbe! Aus der bangen Stunde der Selbstbeschämung mögen für mich aufgehen Tage der Freude, die noch einst im Glanze der Ewigkeit meine Beseligung erhöhen.

Eine einzige Sünde die Mutter vieler Sünden.

Jak. 2, 10. Wer an Einem Gesetze sündigt, der ist es ganz schuldig.

Durch tausend Beispiele wird dieser Ausspruch des Apostels bestätigt. Eine einzige Sünde ist der Keim von vielen; und wo viele Sünden sind, da herrscht sittliches Verderben. Untersuche die Lebensgeschichte der Bedauernswürdigen, welche als öffentliche Verbrecher gestraft werden; mache dich bekannt mit der ganzen Laufbahn des Geizigen, des Verschwenders, des Spielers; du wirst dich überzeu-

zeugen, daß eine einzige, anfangs unbedeutende, nicht bekämpfte Neigung ihn in die Schlingen des Lasters verstrickte. — Siehe umher unter deinen Bekannten; du achtetest einst Viele als Treffliche; — aber welche traurige Verschlimmerung ihres Charakters hat nicht eine einzige Leidenschaft, die sie beherrscht, herbeigeführt! Denke an deine eigenen frühern Vergehungen, auf die du jetzt mit tiefer Beschämung hinsiehst; war es nicht oft ein einziger unreiner Gedanke, eine einzige unbewachte Stunde, die deinen Fall bereitete? —

Ach, daß diese Erfahrungen uns nicht weiser machen, daß wir so oft nachsichtig, sorglos sind gegen einzelne sündliche Neigungen, sie als Kleinigkeiten, als verzeihliche Schwachheiten ansehen! — Wer kann denn für sich einstehen, daß er Maß und Ziel seinem sinnlichen Hange setzen werde? Kann nicht der kleine Funke, der im Innern glüht, unvermerkt in ein verzehrendes Feuer sich verwandeln? Folgt denn nicht jeder neuen Befriedigung der bösen Lust eine noch mächtigere Einladung, ihr Genüge zu leisten? Erwacht nicht die Sinnlichkeit immer stärker, je öfter man das Verbotene

tene genießt? Nimmt nicht die Gewohnheit überhand? werden wir nicht immer schwächer, immer unkräftiger, das Böse zu bekämpfen? immer verblendeter über unsern innern Zustand? — Und wenn nun endlich die heilige Scheu vor Gott aus dem Gemüth entflieht, das feinere zarte Gefühl fürs Gute abgestumpft ist; wenn die Sättigung des sinnlichen Begehrens unser Inneres mit Freude erfüllt; — ist dann nicht das Herz dem Verderben Preis gegeben? ist es nicht offener jeder Versuchung, nicht Sklave jeder blinden Neigung? Wie eine Tugend die andere im Menschen weckt, erleichtert, unterstützt; so bietet eine Sünde der andern die Hand, und ruft sie zur Gehülfin herbei. Beobachte den Eiteln, den Ehrgeizigen, den Ungetreuen; Sie werden Lügner, Heuchler, Betrüger, Verläumder, Verschwender; sie verletzen alle heiligen Pflichten; weil sie zu Erreichung sündlicher Absichten nur durch sündliche Mittel gelangen können, weil sie bald ihre Leidenschaften zu beschönigen, bald der Strafe zu entgehen, bald die Schande von sich abzuwenden suchen. — Ist nicht darum der leidenschaftliche Thor zu Allem zu mißbrauchen,

wenn

wenn man seiner Lieblingsneigung schmeichelt? Ist nicht diese die Lockspeise, den Feigen zu allem Bösen zu verführen? In einer Sünde werden wir des ganzen Gesetzes Uebertreter; — der gute Geist weicht von uns, das Unkraut nimmt auf dem Boden des Herzens überhand, die guten Keime werden erstickt, der lasterhafte Wille herrscht; eine Sünde ist der andern Mutter. Siehe den Jüngijng, welcher der Wollust verführerischen Stimme Gehör gab. Mit Schüchternheit, mit pochendem Herzen folgte er Anfangs den sträflichen Lockungen. Aber bald vernimmt er nicht mehr das Mahnen des innern Richters, sein Herz schlägt nur für die ausgelassene Freude, nur Ein Wunsch herrscht in ihm, die Leidenschaft treibt ihn von einer Ausschweifung zur andern hin, er lebt als willenloser Diener aller Laster. — Wie? weil du älter bist an Jahren, weil dein Blut weniger brausend in den Adern fließt, so glaubst du weniger die Gewalt deiner Neigungen fürchten zu dürfen? Sind nicht so Viele, die sich stark glaubten, tief gefallen? Bist du sicherer vor dem schleichenden Gifte der Sünde, das nur allmählig in dein Inneres dringt, und dessen

Zerstö-

Zerstörungen erst dann sichtbar werden, wenn es die edelsten Kräfte ergriffen hat? Sollte bey dir die Leidenschaft ihre Natur ablegen? sollte sie dich nicht verblenden, dich nicht beherrschen? — Solltest du das Unvereinbare in dir vereinen können, Gott und dem Mammon zu dienen?

Nein, o Christ! sey nicht vermessen! spiele mit keiner Sünde! siehe keine einzige verdammliche Neigung als eine Kleinigkeit an!

„Verletzest du mit Vorsatz Eine Pflicht,
So hast du schon das schreckliche Vermögen,
Wodurch dein Herz die andern bricht;
So schwächst du schon den Grund, auf dem sie alle stehn.“ —

Prüfe dich mit Strenge über jeden Hang, dem dein Herz ergeben ist. Kämpfe gegen ihn, suche ihn auszurotten, vermeide den Ort, die Gelegenheit, die ihn rege machen; sammle jetzt deine heilige Kraft, ihn zu überwinden, so lange die besseren Gefühle noch dich durchwallen, so lange die heilige Stimme des Gewissens noch in dir tönt, so lange die Gnade deines Gottes, sein Wort, seine Liebe, noch dich erweckt. — Jede Stunde der

War-

Warnung ist kostbar; jede neue Nachgiebigkeit bringt dich näher dem Verderben! — Jetzt bist du noch im wachenden Zustande des Selbstbewußtseyns; jetzt lebt noch in dir der Vorsatz der Besserung. — Bald könnte dich die Leidenschaft ganz verblenden, ihre Herrschaft dich ganz zum Sklaven machen. — Wer stehet, der sehe wohl zu, daß er nicht falle! —

Ueber die Bestimmung
des Menschen.

Ephes. 4, 23. 24.

„Erneuert euch im Geist eures Gemüths, und ziehet den neuen „Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.“ —

Wozu bin ich da? Was ist das letzte Ziel aller meiner Anlagen und Schicksale? — Wie oft beunruhigt mich diese Frage! Wenn ich in meinen Leben wie auf einem unruhigen

Meere

Meere herumgeworfen werde; wenn Mühen, Anstrengungen, Sorgen mich von allen Seiten drängen und umgeben; wenn ich mein Daseyn wie eine Last trage, und mich gleichsam fortschleppe durch diese irdische Laufbahn; wie möchte ich dann auf mich selbst anwenden: „Alles ist eitel!“ — Auf Genuß, auf Ruhe habe ich, wie alle meine Brüder, Ansprüche, das sagt mir ein innerer Ruf; und doch scheint es, als wenn nur Einzelnen der Becher der Freude dargereicht würde, als wenn nur für sie das Füllhorn des Segens sich öffnete. Trete ich indessen diesen Begünstigten näher, so überzeuge ich mich, daß ihr Glück oft nur äußerlicher Schimmer ist, daß Unruhe in ihrem Innern wogt, und der Arme in seiner Hütte weit mehr Zufriedenheit fühlt. — Woran soll ich mich also halten? Aufgetreten bin ich in einer Schöpfung der Ordnung; allen Geschöpfen ist ihre Bestimmung angewiesen; was ist denn das eigentliche Ziel meines Geschlechts? was die Bestimmung, die allen Menschen, dem Hohen, wie dem Niedrigen, zugetheilt ist? — Doch ich bin ein Christ! Mein Herr hat es verheißen, daß der Glaube an ihn frei mache von allen Bangigkeiten der Erde. Auch

über meine Bestimmung giebt mir Jesu Religion ein Licht. Ich bin nach Gott geschaffen, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, sagt sein Apostel. Nicht nach meinem äußern Zustand auf Erden darf ich mich also beurtheilen, wenn ich von dem höchsten Ziel meines Daseyns richtige Ueberzeugung erhalten soll. In meinem Geiste, in meiner sittlichen Natur habe ich meine Bestimmung zu suchen! —

Ich bin nach Gott geschaffen, zur Tugend und Heiligkeit. Den heiligen Willen des Unsichtbaren vernehme ich in meinem Innersten; er macht mir kund durch mein Gewissen, was ich thun und leisten soll. In die Reihe der geistigen, Gott ähnlichen Wesen bin ich eingetreten; in den leichtsinnigen Tagen der Jugend vernahm ich schon diese Stimme aus einer unsichtbaren Welt; bei jedem strafbaren Gedanken fühlte ich mich erniedrigt, erschüttert; aber mit Seligkeit belohnte mich jeder Gehorsam gegen die Pflicht. — Wo könnte ich hinfliehen vor diesem in mir wirkenden Geiste? — Ueberall ist er um mich; zu jeder Zeit spricht er in mir. Ruhe senkt sich nur dann in mein Inneres, wenn ich vor Gott wandle. Tugend ist

mein wahres Leben, mein Adel, meine Würde. — Ich bin nach Gott geschaffen! Wie gerührt ist mein Herz, wenn ich die Werke des Unendlichen und seine überall waltende Güte betrachte! Aber ich soll nicht nur genießen und empfangen, — ich soll dem allliebenden Schöpfer ähnlich werden in Sinn und Thaten, ich soll sein Bild seyn auf Erden, ich soll auch wirken und lieben, auch Freuden ausstreuen unter meinen Brüdern; er soll verherrlicht werden durch mich, und ich durch ihn. — Ich bin nach Gott geschaffen. Die sinnliche Lust mag mich locken; der Reiz nach verbötenen Vergnügungen mag sich in mir regen; Unglück mag mich versuchen, meiner Pflicht untreu zu werden; — nichts kann mich zwingen, gegen mein Gewissen zu handeln, gegen Gott zu sündigen; ich kann mich beherrschen, kann stets an dir bleiben, Ewiger! fest stehen, ohne zu wanken in deinen Geboten; ich bin zur Freiheit berufen. — Ich bin nach Gott geschaffen. Seine ewige Kraft ist mir mitgetheilt; mit dem Staube ist nur mein Körper verwandt. Mag dieser vergehen und zur Erde zurückkehren! Kann mein Geist der Verwesung unterliegen? muß er nicht zurückkehren

zum

zum Himmel, wovon er ausgegangen ist? Hoffend lenke ich meinen Blick aufs höhere Reich der Geister; dort ist mein Vaterland; der Sohn bleibt im Hause des Vaters; ewiges Daseyn und Wirken ist mein Vorrecht. — Ich bin nach Gott geschaffen. Daß ich sein Kind bin, das hat er mir geoffenbart im Sohne; in ihm sehe ich, wie das Göttliche mit dem Menschen sich einet; Jesu Verbindung mit dem Vater, sein Gehorsam gegen ihn, seine Freiheit von der Sünde, sein Sieg über den Tod, sein Leben voll Liebe, erklären es mir, wie auch ich in Gott seyn und wirken soll.

So ist sie denn gelöst, die große Frage über meine Bestimmung. Ich bin ein sittliches, gottähnliches Wesen. Wenn ich aus diesem Gesichtspunkte mein ganzes Leben betrachte — wie begreife ich nun mich selbst! wie verschwinden alle Dunkelheiten des irdischen Daseyns! welch ein neuer Muth belebt mich! Aber freilich muß ich nach der Anweisung des Apostels mich oft erneuern im Geist meines Gemüthes, und den neuen Menschen anziehen. Lebendig will ich mir oft diesen meinen

nen höhern Beruf vergegenwärtigen, alle meine Schicksale, meine Kraft, mein Thun will ich aus dem Lichte meiner höhern Bestimmung betrachten, und dadurch die göttliche Flamme wieder anfachen, die mein Inneres erwärmen, durchdringen soll. — Mag es denn seyn, daß die Güter der Erde ungleich vertheilt sind, und daß mir manche Entbehrung aufgelegt ist: sollte denn darum das Leben für mich keinen Werth haben, weil ich nur über wenige irdische Schätze zu gebieten habe? Hängt es denn blos von dem äußern Schimmer, von dem blendenden Glücke ab, daß der Strahl der Freude, der Zufriedenheit in mein Herz dringe? — Wenn ich als Geringer und Niedriger meine Pflicht erfülle; wenn Gottes Beifall mir an jedem Abend eines wohlvollbrachten Tages im Innern tönet; wenn ich mir das Zeugniß geben darf, in stiller Verborgenheit als Versorger der Meinigen, als treuer Vater oder sorgsame Mutter meine Kraft angestrengt zu haben; erfüllt mich dann nicht ein hohes Gefühl von innerer Würde? Was helfen dem Reichen seine Schätze, seine Zerstreuungen, seine Genüsse, wenn sein Inneres ihn anklagt, wenn ein geheimes Gericht ihn verdammt, wenn

Sünde und Leidenschaften ihn beunruhigen? Wohnt Friede in dem Herzen des Mächtigsten, wenn die Empfindung der innern Würde ihm fehlt? Kann er diese stille innere Freude, kann er wahre Selbstschätzung erkaufen mit aller seiner Erdenherrlichkeit, durch alle Schmeicheleien der Menschen, durch allen Prunk, der ihn umgiebt? Wird dem Bewohner der Paläste der Kampf gegen die Sünde leichter, als dem Bewohner der niedrigen Hütte? Drohen dem Sterblichen weniger Versuchungen im Schooße des Ueberflußes, als in einem Stande, der Entbehrungen auflegt? — Beantworte ich mir alle diese Fragen als nachdenkender Christ, mit welcher Ruhe und Gelassenheit sehe ich dann auf alle Unterschiede des äußern Schicksals! Glück und Unglück, Hoheit und Niedrigkeit, Reichthum und Armuth — alle diese Verschiedenheiten erscheinen mir nur als verschiedene Wege zu Einem Ziele unter gleichen Anstrengungen, — als verschiedene Rollen auf Einem Schauplatze des Lebens, über deren würdige Ausführung ein unsichtbarer Aufseher richtet; — sie sind alle nur verschiedene Mittel, die unsichtbare geistige Kraft zu üben und zu vervollkommnen. — Welch eine große Ansicht!

Von der Höhe des Glaubens an meine Bestimmung, Gott ähnlich zu werden, verlieren sich alle diese Erhöhungen und Erniedrigungen in dem irdischen Zustande der Menschen; ich erblicke sie alle auf Einer Linie; der mächtigste Fürst wie sein Unterthan, der Glückliche wie der Unglückliche, kann nur durch Einen heiligen Willen, durch Tugend und Liebe wahre Würde, wahre Zufriedenheit und Seelenfrieden erlangen, innern Werth seines Lebens fühlen. —

Erneuern will ich im Geist meines Gemüthes meine göttliche Bestimmung, damit ich in der Vergänglichkeit des Irdischen das Unvergängliche im Auge behalte, und meinen Sinn erhebe über den Wechsel des Geschicks. Ach, noch werden so viele Blumen, die mir auf meinem Lebenspfade sproßen, schnell verblühen; noch werden künftig manche gerechte Hoffnungen mich täuschen! — Vereitlungen aller Art, Unglück und Tod, wie erschüttern sie das Gemüth des Sterblichen! — Und wenn so viele meiner redlichsten Bemühungen umsonst sind; wenn die besten Absichten mislingen; wenn die Anstrengungen der Tugend mir keine Früchte bringen, ja wohl Kummer

bereiten; wenn des Körpers Schwäche und Schmerz die Stärke der Seele niederdrücket; wenn die Nacht der Leiden mit Bangigkeit mich erfüllt; wenn die Sonne meines Glückes zum Untergang sich neigt; — wird mein Muth nicht wanken? — Nein, ich kenne das Unvergängliche; ich gehöre dem Ewigen an; ich bin im Bunde mit Gott, der über jeden Wechsel erhaben ist. Was kann mir das stille Bewußtseyn meiner frommen Gesinnungen und Thaten rauben? Wer kann meine Gedanken fesseln, daß sie sich nicht zu dem unendlichen Vater erheben? Kann ich nicht immer mehr mich bessern, immer reicher werden an innern Schätzen? Stählt sich nicht mein innerer Sinn unter dem Drucke der Leiden? Lenken sie nicht mein Herz himmelwärts? Keimen nicht oft aus den Trümmern des irdischen Glückes herrliche Früchte der Tugend? — Kann etwas Gutes umsonst gethan seyn? Bewahrt und pflegt nicht Gott jeden guten Saamen, den ich ausgestreuet habe? — Und der Tod selbst — ist er nicht die Thüre zur Freiheit, nach der mein Geist sich sehnet? nicht der Ruf meines Vaters in

ein

ein höheres Reich? nicht der Eingang in einen Zustand, wo aller Widerspruch in meinen Schickungen sich in Harmonie auflöst? — Irdische Welt! alle deine Eitelkeiten, deine Vergänglichkeiten haben keine Macht über mich; auf einem Felsen stehe ich, der nie wankt; nach einem Ziele strebe ich, das nie täuscht, so lange ich in dem Glauben wandle: „ich bin nach Gott geschaffen.“ — In Allem, was mir begegnet, sehe ich die Hand des Alliebenden, der mich zum Vollkommnern erzieht. — Im Besitze der holden Gaben des freundlichen Geschicks, wie im Kampfe mit den Lasten des Lebens, höre ich die Stimme der Religion: „unsre Heiligung ist der Wille des Vaters.“ Diesen Willen will ich vernehmen, ihn erfüllen; bange kann mir oft werden; aber verzagen kann ich nicht; hohe Tröstungen senken sich in meine Seele, sichere Hoffnungen erheitern mir die Aussicht auf die Zukunft; immer bewahre ich in mir ein Kleinod, das mir Niemand nehmen kann. Im Vergänglichen gewinne ich das Ewige. —

Und daß dieß mir gelinge, sey du, einziger Sohn des Vaters, mein Führer, damit auch ich sein Kind seyn möge.

ge. Durch dich ergieng an alle Menschen das Gebot: „Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist." In deinem Leben, in deiner Lehre hast du mir erklärt, wie ich mich erheben kann zur Aehnlichkeit mit dem Unsichtbaren. Deine Verheißungen, deinen Tod will ich mir vergegenwärtigen. Welche Kraft wird in mich einströmen, über das ungöttliche Wesen zu siegen, und nach dem Heiligen zu ringen! — Nun erkenne ich, daß dich die ewige Liebe des Vaters sandte, damit ich nicht verloren würde. — Ach, daß es hier auf meiner irdischen Laufbahn, daß es dort in einer bessern Welt an mir sich bestätige: „Wer an dich glaubt, der hat das ewige Leben!" — —

Der glaubige Sinn adelt die Tugend.

Röm. 14, 23. Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde.

Wer achtet den Freigebigsten, wenn ihn blos Eitelkeit und Ruhmsucht zu seinen Wohlthaten antreibt? Wer ehrt den fleißigsten Arbeiter als

als einen wahrhaft Tugendhaften, wenn nur der Drang der Nothwendigkeit, eigner Gewinn und Weltklugheit ihn zu Anstrengungen anspornen? Man staunt vielleicht die glänzenden Thaten des Ehrgeizigen an; aber wer weiht ihm aufrichtige Liebe und Achtung? — So spricht sich schon durch das natürliche Gefühl die Wahrheit aus, daß die wahre Tugend aus guten, edeln Bewegungsgründen hervorgehen müße. Und diese große, wichtige Wahrheit will auch Paulus durch die Worte einschärfen: „Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde.“ — Glaube bedeutet hier nichts anders als die hohen Ueberzeugungen und Grundsätze, welche das Christenthum einflößt. — Sie sollen uns erfüllen, antreiben, beleben, so oft wir Gutes thun. Ein lebendiges Gottesgefühl, das Bewußtseyn von unserer Verbindung mit dem Ewigen, die dankbare Empfindung seiner Gnade und Liebe, das Andenken an seinen heiligen Willen, müssen als innere Triebfedern jeder guten Handlung zum Grunde liegen. — Der zufällige Einfluß der Leidenschaft, der sinnlichen Begierde, des Temperaments, des Beifalls der Menschen, der äußern Vortheile soll keine Macht über den Verehrer

Jesu ausüben. — Mag er auch als Unvollkommener die Fesseln dieser Welt zuweilen tragen, nie darf er sich, so oft er sich nur irdischer Rücksichten bei seinen Handlungen bewußt ist, den Namen des Tugendhaften beilegen. Der Christ vermag es, sein Leben aus einem höhern Gesichtspunkte zu betrachten, und durch denselben seinen Werken edlere Antriebe mitzutheilen. Sollten denn nicht die Gedanken von Gottes Nähe und seinem Beistande, die Empfindungen der Dankbarkeit, der Liebe zum himmlischen Vater, so mächtig in ihm herrschen, daß sie Quellen aller seiner Thaten werden? Er hat ja den Geist des Vaters empfangen, — und dieser Geist regt sich in ihm, erfüllt ihn, belebt ihn, so oft er Gutes und Würdiges vollbringt. In ihm wirkt als erregende und antreibende Kraft des Willens das Gefühl seiner höhern Würde, ein Kind des unendlichen Vaters zu seyn, die Ueberzeugung, daß er einer höhern Weltordnung angehöre, die Sehnsucht, wohlzugefallen dem, der ins Verborgene sieht, das Streben, seinem Heilande ähnlich zu werden, und zu wachsen an ihm, dem Haupte. — So wirkte der Glaube an den Vater in Jesu Christo; er hob ihn empor über allen Haß der

Men=

Menschen, über alle Lockungen des Eiteln, über alle Stürme der Verfolgung, und machte ihn stark, für die Wahrheit zu sprechen und zu handeln. — Und wenn du, o Christ, nicht scheuest die Macht, die Abneigung, die Drohungen der Menschen, so oft du für Wahrheit zeugen sollst, so handelst du als sein Nachfolger; dein Thun, dein Verhalten ist im Glauben gegründet. — So fügte sich Jesus Christus in seine Armuth und seinen niedrigen Stand aus Gehorsam gegen den Willen seines Gottes; und du, der du die Lasten des dürftigen Standes willig trägst, und bei geringem Lohne mit einem Eifer arbeitest, als könntest du Kronen erringen und große Erdenschätze gewinnen, weil du zu dem unsichtbaren Beobachter deiner Werke aufblickst; du, der du nie murrest über dein ungünstigeres Geschick, weil dich Gott an diese Stelle gesetzt, zu diesem Geschäfte berufen hat; du thust Gutes aus Glauben, im Glauben, als edlerer Mensch. Ich muß wirken die Werke des Vaters, so sprach dein Herr, und wurde Freund und Wohlthäter eines undankbaren Volkes. — Gehe hin und thue desgleichen! und laß dich bei deiner Milde, deiner Dienstfertigkeit, deiner Schonung, deiner Geduld gegen Andere

durch den Gedanken leiten an den hohen Erbarmer, der dir deine Sünden vergiebt, der dir deinen Ueberfluß schenkte, der dich mit Wohlseyn und Gutem segnete; — und dein Glaube verwandelt sich in dir in eine göttliche Kraft; aus ihm geht hervor Frucht fürs ewige Leben. — So fasse den Ausspruch des Apostels, daß all dein Thun aus dem Glauben gehen soll. — Ach, leider muß man bekennen, daß nur gar zu viele den bloßen Schein eines gottseligen Wesens haben. Es ist die Gewalt der Nothwendigkeit, die Furcht vor größern Uebeln; es ist ein Berechnen der Klugheit; es ist feiner Eigennutz; es ist ein glückliches Temperament, eine durch Umstände erlangte Gewohnheit, was Hunderte in den Schranken der Ordnung erhält, ihre Leidenschaft zähmt, und sie auf die Bahn der Tugend leitet. Sie erkennen es nicht, was es heiße, rechtschaffen seyn vor Gott. Sie gleichen den Bäumen, die taube Blüthen und geschmacklose Früchte treiben. Es gilt von ihnen das Wort des Apostels: „Der sinnliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes!“ Freilich zu läugnen ist es nicht, daß es äußerst schwer sey, mit jenem frommen Sinne in jedem Augenblicke des Le-

bens,

bens, in jedem Verhältnisse, unter den Menschen zu handeln. — Wie muß es uns zur andern Natur werden, uns oft besonnen zu Gott zu erheben, mit ihm umzugehen, mitten in dem Gewühle der Welt uns aufzuschwingen zu ihm, in stillem Gebete; das Bild unsers Herrn uns zu vergegenwärtigen! — Und wenn wir auch als Fromme öfters in Gott leben, werden wir immer über unsere menschliche Schwäche siegen? Wen halten nicht die Bande der sinnlichen Welt oft gefangen? In wem mischt sich nicht oft Irdisches und Himmlisches, Zeitliches und Ewiges bei seinen Entschlüssen? Ach, selbst die Bessern müßen ausrufen: „Wir mangeln des Ruhms, den wir vor Gott haben sollten.“ — Aber bleibt es nicht doch ewige Wahrheit? „was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde.“ — Wie viel wir auch Gutes wirken: können wir Gott wohlgefällig seyn, so lange nicht unser Herz ganz auf ihn gerichtet ist? Ist es nicht der edle, lautere, unsträfliche Sinn allein, den Gott verlangt, der uns ihm, dem Vater, als Kinder ähnlich macht, der uns in Gemeinschaft mit ihm bringt? — Ist die gute That nicht Schein und Heuchelei, wenn uns allein eigen-

nützi-

nützige Absicht, oder fein berechnende Klugheit ermuntert und antreibt? — Kann aus dem Innern jenes süße Bewußtseyn eines höhern Beifalls kommen, so lange Gott dem Herzen fremd ist? — Kann das Gefühl wahrer innerer Würde mich begleiten, wenn nicht göttliche, himmlische Antriebe in mir herrschend sind? — Sagt nicht darum Paulus: „Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir es nichts nütze? — Mag dem Sinnlichen und dem Heuchler, mag den Kindern dieser Welt solch eine Strenge, in Ansehung der innern Quelle der guten That, Thorheit seyn: ist es mir als Christ um wahre Besserung zu thun, so muß ich oft über meine ganze Wirksamkeit Gericht halten nach dem Ausspruche des Apostels: Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde! Mag sich die Zahl meiner wahrhaft guten Thaten gar sehr vermindern, mag ich mich gedemüthigt fühlen im Stillen über Handlungen, welche die Menschen preisen: ich will darum nicht müde werden, mein Innerstes in allen seinen Antrieben, Wünschen und Vorsätzen zu reinigen, zu läutern, zu veredeln,

und Gott wohlgefälliger zu machen. Ich kann straucheln, und doch wieder nach dem Göttlichen streben. Ich kann erringen, was ich noch nicht errungen habe. — In stiller Einsamkeit will ich oft über mein Verhältniß zu meinem Vater nachdenken, mir vorhalten seine Gnade, mich erinnern, wie ich sein Kind, sein Werkzeug, sein Diener seyn soll mit der Kraft des Geistes, die er mir gegeben hat. — Wie! wenn diese Ansichten, diese Wahrheiten mir immer geläufiger werden: sollten sie nicht meinen Sinn bessern, in mein Leben einwirken, immer mehr mich leiten und führen bei meinen Thaten? Oft verweile mein Blick auf Jesu, dessen Speise es war, zu thun den Willen Gottes; oft rühre es mich, wie er in Gott lebte, und Alles in ihm vollbrachte; oft müße sein heiliger Sinn, sein Beispiel, sein Gehorsam mir höhern Eifer fürs Heilige einflößen, mir neue Wärme einhauchen, vor Gott rein erfunden zu werden. — Oft will ich durch den Blick auf den Einen, der zu meinem Heile lebte, die Huld meines Vaters mir darstellen, es fühlen, was ich seyn könnte und sollte als Erlöster und Begnadigter, empfinden in Wehmuth meine Schwachheit, in Freude die

Erbar=

Erbarmung Gottes mit mir, dem Fehlenden! Wie sollte diese Erhebung zu meinem Heiland mich nicht immer mehr reinigen von allen sinnlichen Antreiben, mich nicht immer mehr erheben über irdische Schwachheit, mir nicht Kraft mittheilen, zu leben im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat? — Oft will ich in brünstigen Gebeten mich zu Gott aufschwingen, mich vor ihm prüfen, mich ihm heiligen, damit das Gefühl seiner Nähe, der Einfluß seines Geistes meinen Geist reinige. — Oft will ich mich hindenken in die letzten Stunden meines Abschiedes von der Erde, und mich fragen: was begleitet dich hinüber vor den ewigen Richter, in die höhere Welt? was wird dir Werth geben vor deinen verklärten Brüdern? O wenn bei dem Blick auf das Grab mich Alles erinnert, daß in der Ewigkeit aller Schein verschwindet, daß nur der Geist lebendig macht: wie sollte nicht dann mein Glaube immer mehr Einfluß auf mein Leben gewinnen, und mich stark machen, meine Werke in Gott zu thun? —

Die Kraft der Liebe an Gebesserten.

Röm. 13, 10. Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. — Koloss. 3, 14. Die Liebe ist das Band der Vollkommenheit. —

Nehmet immer zu im Werke des Herrn! Dieses Wort des Apostels sollte mir beständig als Wegweiser auf meinem Lebenspfade vor Augen seyn! — Allein, wenn ich einen beträchtlichen Abschnitt meines zurückgelegten Lebens überschaue, wie muß ich mich selbst anklagen, daß mein Temperament, meine Lieblingsneigungen noch die alte Macht über mich behaupten! — Wie gering sind die Fortschritte meines inwendigen Menschen! wie unbedeutend ist die Verbesserung meines Sinnes! — In der gewohnten Bahn der Mittelmäßigkeit, des Schwankens zwischen Gutem und Bösen wandelte ich! Und wie sehr fehlt mir der freudige, muthige, gewisse, entschlossene Geist, meine Pflicht zu thun! — Wodurch erlang ich diese Kraft, dieses innere Leben, daß ich sagen

gen könne, wie mein Herr: „Das ist meine Speise, daß ich thue den Willen des Vaters?“ Sollte es nicht möglich seyn, immer entschiedener, williger, genauer, heiterer, vollkommener vor Gott zu leben? —

Ja, der Christ vermag das Alles durch seinen Herrn; dieser hat ihm einen Sinn, einen Geist mitgetheilt, durch den er fähig ist, ein Mensch Gottes, vollkommen zu allem guten Werke zu seyn. Die Liebe ist dieser Sinn; sie ist des Gesetzes Erfüllung; sie ist die Quelle aller Kraft, das Band aller Vollkommenheit.

Göttliche Liebe! wohl habe ich in einzelnen Stunden und Tagen deinen Einfluß an meinem Herzen erfahren. Wenn Gott als mein Wohlthäter und Führer so recht lebendig meiner Seele sich vergegenwärtigte; wenn ich mich meines Lebens freute, und es mir wohl gieng ohne mein Verdienst und Würdigkeit; wenn ich und die Meinigen Nahrung, Kleidung, selbst Ueberfluß besaßen, indeß Hunderte im Unglück seufzten; wenn ich erwog, wie mir so viel Gutes zu Theil wurde gegen alle meine Erwartung; wie die Thränen, die ich weinte, in Freuden sich verwandelten; wenn ich mir

sagte:

sagte: Alles ist Gottes Gnade, sein Segen; wie zog mich da die Liebe zum himmlischen Vater! wie schämte ich mich jeder Trägheit, jeder Gleichgiltigkeit in meiner Pflicht! wie klein erschien mir Alles, was die Welt giebt! wie stark war mein Geist, Alles aufzuopfern, dahin zu geben, für das Bewußtseyn, Gott zu gefallen! — Wenn ich meine Vorzüge als Mensch und Christ überlegte, wenn ich bedachte, wie ich als denkendes Wesen den großen Weltbau bewundern kann; wie durch Jesum Licht und Trost über die Welt ausgieng, und durch ihn dem Matten Erquickung, dem Schwachen Stärkung, dem Sterbenden Zuversicht mitgetheilt ist; wie ich durch meinen Heiland den Werth meines Geistes, meine Bestimmung, meine Verhältnisse, meine Rechte, meine Begnadigung vor Gott kenne; wie mir aus der dunkeln Zukunft der Hoffnung Strahl herüber schimmert; wie sein Wort mein Herz von der Sünde zurückrief, und mächtig an mir wirkte; — wenn mir so die Gnade, die Liebe Gottes in Jesu recht fühlbar war: wie durchdrang mich da mit Begeisterung der Wunsch, ein Kind des himmlischen Vaters zu seyn! wie wäre es mir da möglich gewesen, einen einzigen sündlichen Gedanken in mir

zu nähren! wie hätte ich da mit göttlicher Stärke über jede Versuchung siegen, und als Frommer voll Rührung ausrufen können: „sollte ich ein so großes Uebel thun, und wider meinen Gott sündigen?“ — Wenn ich in der Welt verlassen da stand, mir bange wurde, mich die irdische Noth drückte, und ich mich dann in dem Gedanken wieder aufrichtete: „Gott ist mein Vater, er sorgt für mich; und ist Gott für mich, wer kann wider mich seyn?“ — wie war da meine Seele voll des Entschlusses: „das sey meine Freude, daß ich mich zu Gott halte!“ — Solch eine Kraft zu allem Guten, solche Erhabenheit über alle eitle Sorge und alle sündliche Lust, solch eine Entschlossenheit zum frommen Wandel flößte mir die Empfindung der Liebe Gottes in einzelnen Augenblicken ein. — Ach, ich erkenne es, was ich vermöchte, welchen Sieg ich über meine sinnliche Natur davon tragen könnte, welches Wachsthums am inwendigen Menschen ich fähig wäre, welch ein freudiger, gewisser Geist mich immer beseelen würde, wenn immer mit gleicher Stärke der Gedanke auf mich einwirkte: Ich bin Gottes Kind! Dem Christen, der Gott liebet, ist Alles möglich. —

Doch die Liebe soll mich nicht nur mit dem Unendlichen vereinen; auch mit meinen Mitbrüdern soll sie mich verbinden. — Das neue Gebot der Liebe tönt mir aus dem Munde Jesu; sein ganzes Leben und Wirken war die lauterste Menschenliebe; und sein Apostel sagt mir: „Wer den Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann der Gott lieben, den er nicht siehet?" — Sie alle, meine Mitmenschen sind Kinder Eines Vaters; ich stehe unter ihnen allen, wie in Einer Familie; sie alle tragen das Ebenbild Gottes an sich; in allen waltet Gottes Geist; für sie alle hat Jesus Christus gelebt; sie alle haben Zugang zum Vater; ihnen allen steht der Himmel offen; an sie alle sendet mich der Vater, daß ich ihnen diene; mein Leben, meine Kraft, meine Vorzüge gehören ihnen; meine Beseligung vor Gott, meinem Richter, wird erhöht oder vermindert nach dem, was ich auch den Geringsten meiner Brüder gethan habe. — Wenn ich mit solchen Gedanken und Ueberzeugungen meine Mitmenschen, — seyen sie Freunde oder Feinde, — betrachte, was vermag dann die Selbstsucht, der Stolz, der Neid, die Eitelkeit, was vermag selbst die empörte Erbitterung gegen den

Beleidiger über mich? Durchdringt mich nicht mit diesen Vorstellungen ein höherer Geist der Zartheit, der Milde, der Schonung gegen sie alle? Gegen wen dürfte ich gleichgiltig, hart, gehässig seyn? — Und welche einzelne Pflicht dürfte ich vernachläßigen, ohne zugleich an andern zu sündigen, ohne mich unfähiger zu machen, das ganz zu leisten, was ich meinen Brüdern leisten soll? — Stehe ich nicht mit ihnen in der genauesten Verbindung? Muß nicht jede Schwächung meiner Kraft, jeder begangene Fehltritt, so wie jede erlangte Vollkommenheit auf sie Einfluß haben? — Ja, wer sich stets bewußt bleibt: „Gott ruft mich zum Dienst meiner Brüder," der ist erfüllt von zarter Gewissenhaftigkeit für jede Pflicht, der wird getrieben von Gottes Geist zu höherer Veredlung, zu jeder frommen That. — O du theures Wort der Schrift: „die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung!" — Möchte Liebe, Liebe gegen Gott und die Menschen, in mir eine lebendige Kraft werden, die mein Innerstes bewegt, erleuchtet, erwärmt, und überall leitet und führt! Wie würde ich zunehmen im Werke des Herrn! Welche Stärke würde der gute Geist in mir gewinnen, zu siegen über all das Nichtige,

tige, Eitle, Vergängliche, wodurch die Welt, die Leidenschaft lockt und blendet! Welche Besonnenheit über den Umfang meiner Pflichten würde mir eigen seyn! — Welche Freude, welcher Muth, welche Entschlossenheit, welcher edle Sinn würden mich begleiten, wenn mir immer mehr mein Herz das Zeugniß gäbe, daß ich ein Kind Gottes sey, wenn ich immer mehr den stillen Lohn des Guten im Gemüth empfände, und mir des Beifalls dessen, der ins Verborgene sieht, immer sicherer bewußt wäre. — Mit welchem höhern Frieden, mit welcher daurendern Ruhe würde ich auf die Sorgen der Erde, auf das wechselnde Schicksal hinsehen! — Die Furcht ist nicht in der Liebe; die Liebe treibt die Furcht aus. — Die Thräne, die mir die menschliche Schwachheit entlockt, fällt zur Erde, aber der Blick und das Herz erhebt sich dann zum Himmel, zum Vater, der für sein Kind Alles wohl macht, und ich erfahre, wie wahr es ist: „Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm.“

O du Bundesaltar, an dem ich als Kommunikant durch den Blick auf Jesum die Liebe

Gottes

Gottes mir so lebhaft vergegenwärtige, an dem ich mit meinen Mitmenschen ein Fest der Liebe feiere, errege, von heute an, die göttliche Kraft der Liebe in mir, daß sie nie von mir weiche, daß sie die Seele meines Denkens und Wollens werde! — Wie ich mich heute Gott als meinem Vater, Wohlthäter, höchsten Freund und Begnadiger nahe fühle, und in diesem Gefühle selig bin, so will ich an jedem Tage, in jedem Kampfe des Lebens, als ein Kind des Vaters mich zu ihm aufschwingen. — So wie heute, beim Hinblick auf meine Mitmenschen, der Gedanke in mir herrschend ist, daß ich in einem Reiche der Liebe lebe, und daß Liebe mein höchster Beruf, mein einziger Werth, meine Beseligung in dieser und jener Welt ist; so wie ich jetzt alle Erdenverhältnisse, in denen ich mit meinen Mitbrüdern stehe, als vorübergehend betrachte; so wie ich jetzt erkenne, daß nichts bleibend ist, daß ich nichts mit hinüber nehme in die Ewigkeit, als das Bewußtseyn, zum Segen derer, die mir nahe waren, gewirkt zu haben; — so soll der Liebe Sinn mich stets begleiten, regieren; so will ich immer gesinnet seyn und handeln, als ein Mitglied der großen Gottesfamilie; so will ich

stets

stets erwägen, daß Gott mich ruft zu ihrem Dienste, durch jedes Verhältniß, in dem ich zu Menschen stehe. —

Die Kraft des Unendlichen ist in mir rege; die göttliche Flamme hat sich in meiner Brust entzündet; das Gefühl der Kindschaft bei Gott durchdringt mich lebendig; die Liebe, dieses Band der Vollkommenheit, hat mich umschlungen. Diese Liebe erhebe mich immer über alles Eitle, reinige mich immer mehr von Sünde, führe mein Herz zu jeder Veredlung, erfülle mich mit sanften Regungen der göttlichen Milde, mit himmlischer Freude bei meinen Werken, und gebe mir immer neue Kraft, zu wachsen an dem, der das Haupt ist, Christus! — Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm; — die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung! —

Vom Glauben an Jesum.

*) Jeder Abendmahlsgenuß sollte unsere Ueberzeugung von der Göttlichkeit der Person Jesu befestigen, und unsere Einsicht in den Inhalt und die Wirksamkeit seiner Religion vermehren. Aber eine solche Beschäftigung erfordert ruhige Prüfung. — Möchte darum Jeder, welcher die folgende Betrachtungen liest, aller der Ruhe sich bewußt seyn, welche ein ernstes Nachdenken fördert und den Geist lebendig macht.

Die Lehre Jesu.

Joh. 14, 6. 7. 9. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Wenn ihr mich kennetet, so kennetet ihr auch den Vater. Wer mich siehet, der siehet den Vater.

(Das Reich Gottes.)

„Das Reich Gottes ist nahe herbeikommen.“ Mit diesen bedeutenden Worten kündigte Johannes in der Wüste Jesum als Christum seinen Landsleuten an; mit diesen Worten bezeichnete er

er auch die Religion, die Lehre desselben. — Wohl verstand jeder Israelite diesen Ausdruck; denn seine eigene Religionsverfassung nannte er ein Reich Gottes. Aber mit welcher Beschränktheit dachte er über dasselbe! Konnte sich doch kein Gottesverehrer unter den Juden losmachen von dem stolzen Gedanken, daß der Ewige, der Himmel und Erde umfaßt, seine Nation zum einzigen Lieblingsvolk erwählt habe; und mischte sich ja immer in die Erwartung von der Ausbreitung der wahren Anbetung Gottes die sinnliche Hoffnung, daß irdischer Glanz, Hoheit und Herrschaft das Volk Palästina's vor allen Völkern auszeichnen werde. — Allein der Einzige, der von sich sagen konnte, daß **ihn der Vater geheiligt und in die Welt gesandt habe**, sprach von einem Reiche Gottes in einem erhabenern, umfassendern, höhern Sinne. Sein Geist überschaute Himmel und Erde, Körper und Seele, Zeit und Ewigkeit, Leben und Tod, in ihrem unzertrennlichen Zusammenhange; und diesen Gottessinn wollte er zum Sinne der Menschen machen, und durch unzertrennliche Bande sein Brudergeschlecht an den knüpfen, von dem er gekommen war, an den Unsichtbaren. — Die Gnade und Huld des Unendlichen

ver=

verkündigte er allen Völkern; und Wahrheit, Friede, Liebe, Hoffnung bezeichnete er als die Segnungen, die der Ewige allen Menschen schenke; darum nannte er sein Evangelium ein Reich Gottes. — Möchte jeder Verehrer Jesu die Religion seines Herrn auf diese Weise nach ihrem wahren Wesen erkennen! möchte jeder eindringen in den umfassenden Sinn des Gebetes: „Dein Reich komme!“ — Religion ist die Weisheit, die uns unterrichtet von des Menschen Gemeinschaft mit Gott und mit der unsichtbaren Welt; sie ist Gesinnung und Handlung, in dem Bewußtseyn, einer höhern Weltordnung anzugehören. Mit denkendem, glaubendem Sinne vom Irdischen, vom Unvollkommenen dieser Erdenwelt, vom Räthselhaften des Schicksals, sich zu erheben zum Himmlischen, Vollkommenen, Ewigen, zu Gott und seiner Gnade, seiner Liebe, zu trachten mit allen seinen Kräften, mit allen seinen Wünschen dahin, daß unsere Namen im Himmel angeschrieben sind; — das heißt Religion haben, im Reiche Gottes leben. — So war Jesu Religion nicht Buchstabe, sondern Geist; so bedurfte sie nicht der beschränkenden Formen der Bekenntnisse; sie gab sich

ein

ein höheres untrügliches Kennzeichen — Gott fürchten und Rechthun; — so eignet sie dem irdischen Menschen göttliches Wesen an; so ist sie Allen eine Kraft Gottes, die selig macht. —

(Gott ist liebender Vater.)

An die allgemeine Ansicht von der Religion als einem Reiche Gottes knüpfte Jesus alle besondern Belehrungen über den Unendlichen, über die Gottheit an; sie ist der Grundfaden, der durch sein ganzes Evangelium gezogen ist. — Als die erste aller Religionswahrheiten bezeichnet er daher den Glauben: **Gott ist die Liebe, er ist Vater aller Menschen.** Welch ein tiefsinniger und doch leicht verständlicher, welch ein erquickender, alle menschlichen Bedürfnisse umfassender, das Herz mächtig erhebender Begriff von dem Ewigen! — 'Die ganze Menschheit, jedes Volk auf der Erde, der Niedrigste und Aermste, der Bekümmerte wie der Glücklichste, ist Gegenstand der Huld des Unendlichen; Allem, was Mensch ist, öffnet sich die Bahn zur höhern geistigen Vollendung, zur Erhebung, zur

zur Vereinigung mit dem allwaltenden ewigen Geiste. — Als Sohn des Vaters trat er auf; an Alle ist er gesendet; Alle, die an ihn glauben, sollen selig werden, — des Sohnes Leben und Liebe ist Allen geweiht. Dieß sind die Beweise, mit denen er die Wahrheit, Gott ist die Liebe, bestätiget. Wer mich siehet, siehet den Vater, spricht Jesus zu den Seinen. Auf den Glauben an ihn selbst hinweisend, den heiligen Sinn mächtig erregend, erläuterte er nun alle Aeußerungen dieser Liebe Gottes, als eines **gnädigen, sich geistig mittheilenden, alle Schicksale leitenden, zur ewigen Bestimmung führenden** Vaters. — Der Eingebohrne erschien für die Frommen und für die Verirrten; er suchte den Verlornen zu gewinnen, war Freund des Reuenden, versicherte ihn der Vergebung seiner Sünden, unter der Bedingung der Demuth und Besserung, erklärte, daß Freude sey im Himmel über den Sünder, der Buße thut, daß er sterbe zur Vergebung der Sünde, — dadurch senkte er den Trost der Gnade in die Herzen, — und vergegenwärtigte in seinem Bilde den Vater aller Erbarmung. — Er, der

Ein=

Einzige, der mit solch einem göttlichen Geiste, mit solch einer Kraft wirkte, daß er sagen konnte: „ich und der Vater sind Eins," verkündete seinen Brüdern: „wer den Sohn hat, der hat das Leben in ihm selber. Wer mich liebet, den wird der Vater lieben, und wir werden Wohnung bei ihm machen. Der Vater giebt den heiligen Geist allen denen, die ihn darum bitten." — Wie erhebt sich durch diese Versicherungen der Mensch zu der hohen Ueberzeugung von der Gemeinschaft mit Gott, zu dem Glauben, daß **der ewige Geist sich uns mittheile, in uns wirke.** — Ueberall umgeben von Stürmen des Schicksals, wandelt Jesus, unerschüttert von Furcht, seine Bahn wie ein Held, in der Zuversicht, der Vater laße ihn nicht allein. — Hingegeben der grausamen Willkühr eines mächtigen Menschen, erklärt er: „du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben worden." — „Sehet, ruft er den Kleingläubigen zu, sehet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen! sehet die Vögel des Himmels, die nicht säen und erndten, und doch ernährt werden! seyd ihr nicht vielmehr, denn sie? Alle eure Haare sind gezählt auf eurem Haupte. Der Vater weiß, was ihr bedür=

bedürfet." — So lehrt er glauben an die ewige Liebe im Kampfe mit dem räthselhaften Schicksal, und vertrauen der Hand des Vaters auf dem dunkeln Wege; so pflanzt er in der schwachen Sterblichen Herz die köstliche Wahrheit: Gott ist der allsorgende, Alles leitende, liebreich regierende Vater. — Im Gefühle der Unsterblichkeit erhebt sich Jesus über allen Drang des Lebens. „Ich bin vom Vater gekommen, und gehe zum Vater" erklärt er kurz vor dem Antritte seiner Leiden. „Verkläre mich bei dir, Vater, mit der Klarheit, die ich hatte, ehe die Welt war. Meinen Geist empfehle ich in deine Hände!" so betet er im Anblicke des Todes. „Wer an den glaubet, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Ich bin die Auferstehung und das Leben;" das verkündet sein kräftiges Wort. — Verehrer deines Herrn, hast du Glauben an ihn, als den Gottgesandten, erregt sein himmlisches Wesen in dir das Gefühl von deiner höhern Natur, wie gewiß wird es dir dann, daß dich die ewige Liebe zur Unsterblichkeit, zu höherer Vollendung schuf? — Wenn Jesus auch nicht

der

der Erstling geworden wäre unter denen, die da schlafen, würdest du nicht schon durch sein Leben und sein Wort den Vater kennen, der höhere Wohnungen dir bereitet hat? —

Auf diese wenigen Wahrheiten beschränken sich die Belehrungen Jesu über den unsichtbaren allwaltenden Geist. Was der scharfsinnigste Denker als Ziel seines Wissens über die Gottheit anerkennt, was des Frommen Gemüth als Bedürfniß des Glaubens fühlt, was dem Sterblichen den Gedanken an Gott tröstend, erweckend, erhebend macht, die Ueberzeugung von des Höchsten Gnade, von der Gemeinschaft mit ihm, von seiner Fürsorge, und von dem ewigen Leben bei ihm, — das ist in der Wahrheit vereint: Gott ist liebender Vater. — Erhebe dich im Geiste zum Sohne, überdenke sein Leben, sein Wort, voll Einfalt mit frommem Herzen! du wirst voll lebendiger Ueberzeugung ausrufen: Jesus ist der Weg zur Wahrheit! — Niemand kommt zum Vater, als durch ihn! — —

(Der Mensch, ein Kind des ewigen Vaters.)

Wir leben in einem Gottes-Reiche; wir kennen durch Jesum den Unendlichen als Vater,

ter; zu der höchsten Würde ist der Mensch erhoben — er ist ein **Kind des ewigen Vaters**! — Mit diesem ehrenvollen großen Namen bezeichnet Jesus seine Mitmenschen. Als eingebohrner Sohn trat er auf unter den Brüdern, vom Vater gesandt an die Kinder, und belehrte sie über ihr höheres Wesen, über ihre Bestimmung. — „Seyd vollkommen, wie euer Vater vollkommen ist! Trachtet nach dem, was droben ist!" Auf diese Weise erklärt er sich über das **höchste Ziel** des Menschen. Den Geist will er lebendig machen, eine himmlische Richtung ihm ertheilen; im Geiste liegt unser Werth; durch ihn sollen wir Gott ähnlicher, ihm wohlgefälliger werden. Wachsen, Abnehmen und Vergehen ist das Gesetz unserer körperlichen Natur; — aber Hinstreben nach dem Höhern, und Zunehmen am inwendigen Menschen, in Heiligkeit und Rechtschaffenheit, das ist das Gesetz des Menschen, der nach Gott geschaffen, der sein Kind ist. —

Doch der große Menschensohn wußte, was im Menschen ist. — Er erkannte des Sterblichen Schwäche und **inneres Verderben**, erkannte, daß des Menschen Dichten und Trachten böse von Jugend auf ist durch der

Sinne

Sinne Gewalt. Gekommen war er, damit wir nicht verloren gehen im Eiteln; und als Bedingung dieser Erlösung kündigte er an: es sey denn, daß der Mensch wiedergebohren werde, daß in seinem Herzen, in seinem Sinne eine Aenderung vorgehe, kann er niemals ein Kind im Reiche des Vaters seyn. — Wer hat sich selbst erkannt in seinem Innersten, und faßt nicht die Wahrheit jener Erklärung seines Herrn, durch die er einst den nach seinem Heile sich sehnenden Nikodemus belehrte?

Und damit dieser neue Sinn keinem seiner Verehrer fehle, daß er sich losreiße von dem Eiteln und der Sünde, daß Jeder zum Ziele des Vollkommenern hinstrebe, giebt er das Gebot: „Liebe Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe, und deinen Nächsten als dich selbst." Wo Liebe ist, da ist mächtiger Antrieb, ist Kraft zu höherer Vollkommenheit. Welche Laufbahn eröffnet sich nun dem Christen zu seinem Ziele! — Er empfindet überall die Nähe, die Gnade seines Vaters. Dank, Vertrauen und Hoffnung beseelen ihn. Sein höchster Wunsch und Streben geht nur auf die Erhebung seines ganzen Wesens zur unsterblichen Würde; alle

Kräfte, die er besitzt, alle Schicksale, die er erlebt, alle Leiden und Freuden sieht er als Mittel an, Schätze am inwendigen Menschen zu gewinnen. — Jede Wirksamkeit für Andere, jede Milde gegen sie erscheint ihm als Annäherung zu Gott, an jeder Stelle betrachtet er sich als Werkzeug der ewigen Liebe in der Familie des Vaters; und selbst in des künftigen Lebens Herrlichkeit hofft er auf lohnendere, erhöhtere Thätigkeit in der Liebe. —

Liebe ist die Tugend des Christen, ist Vollkommenheit selbst. Willst du diese Liebe kennen lernen nach ihrer wahren Beschaffenheit; willst du dich erinnern, wie rein sie seyn müße in ihren Bewegungsgründen; welche Anstrengung, Selbstverläugnung, welchen Kampf mit sich und der Außenwelt sie erfordere; welchen Lohn sie suche, welcher Hoheit sie fähig sey, so lies die Bergpredigt Jesu (Matth. 5, 6. 7.). Gotteskraft wird dich anhauchen aus ihr; deines Herrn himmlisches Wesen wird sich dir mittheilen; du wirst fühlen, was es heiße, ein Kind Gottes zu seyn. —

Aber nicht minder wird es dir immer klarer werden, was du als Verehrer Jesu Christi seyn

seyn sollst, wenn du in den Geist der herrlichen inhaltsreichen Gleichnisse deines Herrn eindringest.

Bist du gefallen in Sünde, martern dich Gewissensbisse, sehnest du dich nach Begnadigung: so werde dem verlornen, aber reuefühlenden Sohne ähnlich; im Bilde des Vaters, der den Zurückgekehrten in die Arme aufnimmt, enthüllt dir Jesus die Gnade des Ewigen. — Erforsche dich selbst bei der merkwürdigen Gegeneinanderstellung des scheinheiligen Pharisäers und des demüthigen Zöllners (Luk. 18, 9 = 14.). In Stolz, in Heuchelei liegt unser Irrthum, das Verderben des Herzens, das mächtigste Hinderniß der Frömmigkeit. — Wer mit innigstem Gefühle beten kann: Gott sey mir Sünder gnädig! ist nicht fern vom Reiche Gottes. Unterrichte dich im Gleichnisse vom Samariter, (Luk. 10, 25.) mit welcher Partheilosigkeit, aufopfernden Hingebung und hohen Anspruchlosigkeit der Mensch erfüllt seyn muß, dem der Liebe Flamme das Herz erwärmt. — Erinnere dich des unbarmherzigen Mitknechts, (Matth. 16, 23 bis 35.) und denke deiner dir von Gott vergebenen Sünden, so oft unverdiente Belei-

digung dich zu bitterm, gehässigem, unversöhnlichem Sinne dahinreißen will. — Wenn du verdrossen hinblickst auf die Mühen des undankbaren Berufes, wenn Unzufriedenheit dein Herz überwältigt bei dem blendenden unverdienten Glücke des Einen, und dem lastenden Mißgeschicke des Andern, so erhebe dich über diesen unvollkommenen räthselhaften Zustand der Menschen durch die Erzählung Jesu vom Hausvater (Matth. 20, 1 = 16.). Welcher Muth, welcher hohe Sinn ergreift den Menschen, der Beruf und Stand und Kraft, Reichthum oder Armuth, mit der Ueberzeuguug betrachtet: Gott ruft den Menschen zur Arbeit, weist ihm seine Stelle an, vertheilt Gaben und Güter. Wir stehen in seinem Dienst. Wir übersehen nicht das Ganze; nur ein kleiner Theil am Bau des Menschenwohls ist uns anvertraut. Die größte Willigkeit und Treue empfängt den Lohn. Der Tod ist Rückkehr zum Vater. — Daß du nicht im Schooße des Ueberflußes und des Glückes deines höhern Zieles vergessest, oder in Dürftigkeit und Unglück nicht verzagest, vergegenwärtige dir durch die Geschichte des reichen Mannes und des armen Lazarus (Luk. 16, 19 = 31.) die

Wahr=

Wahrheit: hier ist das Leben nur angefangen, dort erst kommt die Entscheidung; vergegenwärtige dir das Gleichniß Jesu von den vom Hausherrn zur Verwaltung anvertrauten Gütern, (Matth. 25, 14-30.) oder die Parabel von den klugen Jungfrauen; wie diese versehen waren mit Oel zum Empfange des kommenden Bräutigams, wie jene Knechte die erhaltenen Güter vermehrten, mußt auch du Köstliches in deinem Innern sammeln, herrliche Schätze im Geiste gewonnen haben, damit du dem Tage des Gerichts ruhig entgegensehen könnest. —

Andächtiger Kommunikant! werde stille im Herrn; erwäge mit frommem denkendem Gemüthe deine Bestimmung, deinen Werth, deine Laufbahn auf Erden, nach den Belehrungen Jesu. Sammle deine Erfahrungen; vernimm die Stimme des Geistes in dir; wäge gegen einander deine Freuden und deine Leiden; denke, was in dem Erdenleben schwindet und bleibt: wie wirst du das Wesen deiner Menschheit richtig auffassen in der Ueberzeugung: ich bin ein Kind des Vaters, Gott ist die Liebe, in seinem Reiche lebe ich. — Licht wird deinen Pfad umgeben; eine gewisse Zuversicht und fester

ster Glaube wird dich beseelen; Ruhe und Kraft wird dich durchdringen; du wirst ausrufen mit dem Apostel: „Herr, wohin sollte ich gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens!“ —

Die Wirksamkeit Jesu in der Welt.

Joh. 5, 36. „Die Werke, (sagte Jesus) die mir „der Vater gegeben hat, daß ich sie „vollende, dieselbigen Werke, die „ich thue, zeugen von mir, daß mich „der Vater gesandt hat.“

Saget dem Johannes, was ihr sehet und höret: die Blinden sehen, die Lahmen gehen, den Armen wird das Evangelium geprediget! Dieß äußerte einst Jesus den Schülern jenes Propheten, um dem Letztern Beweise seiner höhern göttlichen Sendung zu geben. — Auf die wohlthätigen außerordentlichen Veränderungen, die er in den Gemüthern der Menschen bewirkte, wollte er mit diesen Worten hindeuten. Und noch jetzt giebt es keinen unumstößlichern, allgemein faßlichern Beweis für die Göttlichkeit der Religion Jesu und seiner Per=

Person, als seine außerordentliche Wirksamkeit auf das ganze Menschengeschlecht.— Als ein sittlicher Schöpfer der Menschen steht er da; eine neue Richtung und Gestalt gab er der Menschheit in Sitten und Gesinnungen. Kein Sterblicher hatte solch einen Einfluß auf die Erdenwelt.— Im Buche der Weltgeschichte ist es eingegraben: Gott war in Christo, und versöhnte die Welt mit ihm selbst. Er ist Allen gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.

Wende vor Allem deinen Blick, Andächtiger, auf die erste Wirkung der Erscheinung Jesu in seinem Zeitalter, unter seinen Zeitgenossen. — Nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge muß denjenigen, welcher auf Viele Einfluß erlangen will, der Hohen Macht und die allgemeine Stimmung der Zeitgenossen unterstützen. Alle diese Begünstigungen entbehrte Jesus Christus. Im Schooße der Armuth wurde er gebohren, kein Großer seiner Nation nahm ihn in seinen Schutz, keine Sehnsucht nach einer geistigen Religion unterstützte sein Werk unter den Weisen seiner Nation; sie vereinten sich alle, so sehr sie in Partheien getrennt waren, zu seiner Verfolgung; er erliegt

liegt ihrem Haß, stirbt am Kreuz eines schmählichen Todes; und doch ist er wenige Jahre nach seinem Tode schon von Tausenden angebetet, als Heiland der Welt. Nicht Gelehrte, nicht Männer von feinem Welttone und kluger Gewandtheit, nur Menschen von schlichtem Verstande, von edler Einfalt des Herzens, begeistert von heiligem Sinne, waren die ersten Verkünder seiner Lehre, und doch werden sie die Werkzeuge, die Religion Jesu aller Welt bekannt zu machen, und doch gewinnen sie Weise und Unweise, sammeln unter den verschiedensten Nationen Gemeinen, und streuen, obgleich den Märtirertod duldend, einen Saamen des Lichts, der Wahrheit und Sittlichkeit aus, der fast über die ganze bewohnte Erde sich verbreitet. — Betrachte, o Christ! diesen Ursprung der Gemeine Jesu; vergleiche die Wirkung mit der Ursache, die Mittel mit den Folgen; bedenke die siegende Macht des verkündigten Wortes über alle entgegenstehende Hindernisse; erwäge, wie hier Kleines, Unbedeutendes die Wiege des größten Ereignißes war; überlege, wie dem mit Haß und Verachtung verfolgten Lehrer und den ungelehrten Schülern gelang, was keinem der Weisen Griechenlands

lands gelungen war; — wie das Christenthum gegen alles Erwarten nach kurzer Zeit da stand, als ein herrliches, festes Gebäude; und wahrlich, du wirst bekennen: die Vorsehung hat kein Werk, oder ihr Werk ist die Religion Jesu. — In dem Einwirken derselben auf die Welt offenbart sich das Walten, das Mitwirken des Ewigen, der in den unmerkbarsten Spuren das Heil der Menschen gründet, und die feinsten Fäden der Erscheinungen mit großen Erfolgen verknüpfet, der das Kleinste schützet, wenn es seinen Willen erfüllt, welcher störende Umstände in wohlthätig wirksame Mittel zu verwandeln weiß. — Gott war in Christo! —

Doch nun lenke noch deinen Blick auf den Einfluß, den die Religion Jesu auf die ganze Welt in einem Zeitraume von beinahe zweitausend Jahren hatte. Betrachte die Völker alle auf der Erde; untersuche den Zustand derjenigen Nationen, welche am meisten hervorragen unter den übrigen, durch wahre menschliche Bildung, durch Wissenschaften und Künste, durch fleißige Anbauung der Erde und Betriebsamkeit, durch größere Veredlung in Sitten und Gebräuchen, durch menschliche

Regie-

Regierungsgrundsätze, und öffentliche wohlthätige Anstalten, — es sind die Völker, die sich Christen nennen, auf deren Denken und Handeln die christliche Religion einwirkte. — Vergleiche die alte und die neue Welt; erwäge, wie in der letztern die Menge derer sich vermehrt hat, welche richtige, deutliche, befriedigende, beruhigende Ansichten über ihre Bestimmung auf Erden, über ihre Verbindung mit der Gottheit haben, die, mit dem Geiste der Liebe beseelt, menschenfreundlich wirken, die auch im niedrigen Stande rechtschaffen, ehrlich, zufrieden leben, gestärkt durch den heiligen Geist, beruhigt durch hohe, himmlische Hoffnungen. — Beschaue die Hütten und die Paläste, den Zustand der Reichen und der Armen, ihre Sitten und ihre Zufriedenheit, merke auf den Gebrauch, die diese von ihren Anlagen, Kräften, von ihren irdischen Gütern machen, und urtheile, wie das Leben im Geiste der Religion, oder der Mangel an diesem Geist entscheidet über die Würde oder die Erniedrigung, über das wahre Glück oder Unglück, über die Zufriedenheit oder den selbst geschaffenen Kummer der Menschen. —

Siehe hin auf die herrlichen Anstalten für Bildung, Beglückung und Versorgung der Menschen, die in christlichen Staaten überall sich finden, und von denen die weisesten Völker des Alterthums keine Spur aufzuweisen hatten; betrachte die Einrichtungen, die in den erstern überall getroffen sind, die Menschheit durch Religion aufzuklären und zu trösten, die Kinder in Schulen zu unterrichten, die Armen, Nothleidenden und Kranken zu versorgen, dem Elende zu steuren, den Wohlstand der Reichen und die Weisheit der Verständigen zum Gemeingut zu machen; und du wirst bekennen, daß das Christenthum überall den Zustand unsers Geschlechts verbesserte. — O wenn du keine andere Beweise hättest für die Göttlichkeit der Religion deines Herrn, als diese Thatsachen; sie sind hinlänglich, um dich zu überzeugen: es ist in keinem andern Heil, und ist kein anderer Name den Menschen gegeben, als allein der Name Jesus. — Da steht es mit Flammenschrift geschrieben in dem Buche der großen Welterfahrung: „Gott war in Christo, und versöhnte die Welt mit ihm selber." — Sie steht vor dir da die Religion des Sohnes Gottes als die Quelle des Lichts

und

und der Weisheit, als die Beleberin aller wahren menschlichen Veredlung und Verbesserung, als die unaufhörliche stille Bildnerin unsers Geschlechts, als die Freundin des niedrigen gedrückten Volkes, als die Trösterin der Leidenden, als die zärtliche Mutter, die alle Menschen immer mehr vereint untereinander in Friede und Liebe, als die Verkünderin der Gnade des Ewigen, als die Versöhnerin des Himmlischen und Irdischen. — Liebst du dein Vaterland, — du mußt die Religion lieben; liebst du deine Kinder, du mußt sie mit dieser Führerin bekannt machen; ehrest du dich selbst und deine Würde, du mußt dich mit ihrem Geiste beseelen; suchst du Frieden bei den Anklagen des Gewissens, Frieden in dem steten Wechsel der irdischen Laufbahn, durch sie mußt du ihn erlangen. — Du mußt mit heiliger Verehrung ausrufen: „Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe in Ewigkeit!" — Heilig sey dir darum der Altar des Gedächtnisses Jesu, der Altar, an dem du dich erinnerst an den Tod, durch den das neue Testament, die neue Religions-Verfassung für die gesammte Menschheit eingeweiht, die Sündenvergebung

Allen

Allen versichert wurde. — An diesem Altare stärke dich wieder aufs neue zu der innigsten, tiefsten Verehrung für deine Religion! Fühle dich durch sie mit Gott verbunden; erkenne in ihr eine göttliche Einrichtung, die wichtigste Veranstaltung der Vorsehung zum Heil der Menschen, und in deinem Herrn den Erlöser der Welt, den göttlichen Gesandten! — Werde sein treuer Verehrer, und glaube, daß du in dem Maße hohen Frieden empfinden, des Guten Viel wirken und thun, dich und Andere selig machen wirst, als auch in deinem Herzen, an deinem Leben die Erscheinung Jesu wirksam ist, und er in dir eine Gestalt gewinnt! — —

Jesus Christus der Sohn Gottes.

Johann 1, 14. „Wir sahen seine Herr„lichkeit, eine Herrlichkeit als des „eingebohrnen Sohnes vom Vater „voller Gnade und Wahrheit."

Ueber alle Sterblichen erhaben an Geisteskraft steht Jesus Christus schon als Lehrer der Religion da! — Als eine Weisheit, die von oben herab kam vom Vater des Lichts, beurkundet sich in Allem die christliche Wahrheit. — In seiner Lehre vom Reiche Gottes, von Gottes våterlicher Liebe, von dem kindlichen Sinn, der die Menschen beseelen müsse, sind die Grundsåtze der Religion und der Sittlichkeit mit einer Faßlichkeit ausgedrückt, daß sie auch der Ungebildetste begreift, mit einer Tiefe aufgefaßt, daß der scharfsinnigste Denker nichts Richtigeres erforscht, mit einer Vollendung vorgetragen, daß bei allen Fortschritten des menschlichen Geistes

stes in dem Umfange des Wissens Jesu Lehre als die Quelle aller Weisheit angesehen werden muß. — Je mehr der Mensch sich selbst erforscht, seines Gemüthes Kräfte kennen lernt, den Geist in sich vernimmt, desto mehr muß er in Jesu Aufforderung zur Umbildung des innern, durch Herrschaft der Sinnlichkeit verderbten Sinnes, in seinem Ruf zur Vollkommenheit und göttlichen Liebe die höhere Stimme der Gnade und Wahrheit vernehmen. — In welchem Zustande der Mensch lebe, er kann nicht in Ungewißheit bleiben über die einzig richtige Bahn des Lebens; den Glücklichen, der seinen Lehren folgt, kann nicht Stolz und Weltsinn verführen, und der Leidende flüchtet sich in den Schooß seiner Weisheit, er findet Balsam für alle Wunden, die kein Mensch zu heilen vermag, und stärkt sich durch ein erhabenes Gefühl und himmlisches Vertrauen. — Und welchen **Umfang** gab Jesus seiner Religion! Die ganze Menschheit nimmt er in den Plan seiner Erlösung auf. Zu einer Zeit, wo jedes Volk stolz das andere verachtete, und die Meisten in Verdorbenheit so versunken waren, daß sie keiner sittlichen Verbesserung fähig schienen — in dieser Zeit wirkte er für den großen Zweck

Aller Heil zu fördern. — Auf Jahrtausende hinaus geht sein Blick; für Jahrtausende steckt er sich sein Ziel; alle Völker von Morgen und Abend sollen Eine Heerde werden. — Welche Begeisterung ihn auch für sein Werk beseelte, niemals riß ihn schwärmerischer Eifer zu übereilten Schritten und übertriebenen Hoffnungen hin; — er wollte nicht Alles auf einmal in ein Paradieß verwandeln, er erwartete keine schnelle, allgemeine Siege der Wahrheit, er kannte die Kämpfe, die ihr bevorstunden; er arbeitete für die ferne bessere Zukunft, ohne den Zustand der Gegenwart aus dem Auge zu verlieren; hohe Besonnenheit, tiefe Menschenkenntniß offenbart er in Allem, leitet ihn beständig. — Wo hat je ein solcher Geist irgend einen Lehrer der Wahrheit beseelt? — In außerordentlicher, göttlicher Kraft ragt er hervor über alle Menschen. — Man muß es wahr finden, was er sagt: „die Worte, die ich rede, sind nicht mein, sondern des Vaters, der in mir wirket. — Meine Worte vergehen nicht.“ Der göttlichen Weisheit Sprecher, Verkünder, der aus des Vaters Schooß kam, war Er, — der Sohn Gottes, den **der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hatte.**

Doch

Doch nun richte deine Aufmerksamkeit, o Christ! auf den Sinn Jesu, auf sein thätiges Leben, auf seinen ganzen Charakter. Auch von dieser Seite erscheint er als der Eingebohrne. Welch ein göttliches Berufsgefühl begleitete ihn überall! daß er vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen sey, daß er mit dem Vater und in dem Vater die Werke thue, das stand ihm als lebendiger Gedanke vor der Seele. — Unter allem Anschein, daß sein Werk zerstört werde von den Menschen, blieb er ruhig; als er dem Tode entgegen gieng, als vor menschlichen Augen jede Hoffnung dahin geschwunden war für die Ausbreitung seines Reiches, sprach er mit hoher Begeisterung: ich habe dich verkläret auf Erden und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast; ich habe deinen Namen geoffenbaret den Menschen, — und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort behalten. Man kann jenes herrliche Gebet im Johannes (Joh. 17.) nicht lesen, ohne zu fühlen, zu erkennen das hohe himmlische Wesen, das Bewußtseyn seiner Gemeinschaft mit Gott, das ihn bei seiner Thätigkeit begleitete. —

Und welche Stärke eines heiligen Willens zeichnete Jesum aus. — So einzig untadelhaft wandelte er vor seinen, ihn mit Späherblick beobachtenden Feinden, daß er sagen konnte: wer kann mich einer Sünde zeihen? Keine sündliche Neigung, kein Reiz irdischer Hoheit und Macht, hatte auf ihn Einfluß; keine Art Leidenschaft regte sich in ihm; nur Ein Streben, Ein Wille leitete, beherrschte ihn, der heilige Wille Gottes. Keine menschliche Schwäche, keine Temperamentsübereilung, kein Einfluß der äußern Umstände bei dem Druck der Armuth, bei dem ausgezeichneten Beifall, den er zuweilen erhielt, bei dem Haß seiner Feinde, bei den Vorurtheilen seiner Freunde — war an ihm sichtbar. Wohl fühlte er seine innere Würde; aber fern von Stolz wandelte er, er wurde durch Demuth groß; wohl beseelte ihn ein hoher Eifer für Wahrheit und Tugend; aber nie riß ihn derselbe zu beleidigender, zerstörender Hitze hin. — Immer Herr über sich selbst, immer sich selbst getreu, immer lebend, sich hingebend, aufopfernd der Pflicht, sehen wir ihn erfüllt von der heiligsten Gesinnung; die höchste sittliche Vollkommen-

heit

heit und Kraft in der Menschen- und Geisterwelt hat er in seiner Erscheinung dargestellt.

Und mit dieser Stärke der Seele verband er die **vollendetste Güte und Milde.** Er ist umher gegangen und hat wohlgethan. Liebevoll, schonend, barmherzig war er, wie der Vater, den er verkündigte. Alle seine hohen Kräfte waren stets dem Dienste seiner Brüder geweiht; jede Erquickung versagte er sich, wenn er auch nur dem Geringsten Hülfe und Trost gewähren konnte. — Und diese Liebe, stammte sie nicht aus der Tiefe seines göttlichen Gemüthes, aus der reinsten Liebe zum Vater? war er nicht darum immer gleich herablassend? umfaßte seine Sorge für Andere nicht jede Noth seiner Brüder, die geistige wie die irdische? ist es nicht daraus allein erklärbar, daß kein Undank, keine Bosheit, keine Geringschätzung eine Veränderung in seinem wohlwollenden Sinn hervorbrachte? Der Feind selbst ist nur Gegenstand seines Mitleidens, seiner Wehmuth. Wie streng er auch gegen sich selbst war, gegen Andere war er nie hart, bezeugte er sich nie stürmisch; nur den pharisäischen Heuchelsinn strafte er nachdrücklich, gegen alle Andere blieb er sanft, milde,

erbarmend, gütig, ähnlich dem Vater, der seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse, über Gerechte und Ungerechte.

Und nun erwäge du, Nachdenkender! die Wirksamkeit Jesu auf die ganze Menschheit. (siehe oben S. 166.) Seinem ganzen Geschlecht giebt er eine neue, ganz andere Richtung, Gestalt, Gesinnung. Er, ein lebendiges Wort der göttlichen Weisheit, ist ein zweiter Schöpfer der Menschen. — Jeder Einzelne, der sich an ihn hält, an ihn glaubt, der hat durch ihn Licht für den Verstand; der erlangt Frieden im peinlichen Gefühle seiner Sünden, durch den Heiligen, der für ihn starb; der wird geschickter, sein Herz zu bessern und zum Himmel zu erheben, in dem Vorbild seiner himmlischen Tugend; der findet Trost und Hoffnung in den Leiden und im Tode; der hat im Sohne das Leben in ihm selber. —

Wenn du mit Nachdenken und Ernst auf diese Weise die Geistesgröße, das göttliche Berufsgefühl, die Seelenstärke, den wohlwollenden Sinn deines Herrn und Heilandes überlegest, so wirst du dich gedrungen fühlen auszurufen, wie jener Heide beim Kreuze Jesu: wahrlich dieser ist Gottes Sohn. An ihm

ist Alles ohne Beispiel. — Durch Alles werden wir in Jesu auf eine Offenbarung und Mittheilung des Unendlichen hingewiesen; Alles regt in uns das Gefühl an, daß der über die Natur erhabene Gott durch ihn und in ihm mit außerordentlicher Kraft wirkte. — Das Uebersinnliche ist in Christo eingetreten in die sinnliche Welt. Ein göttliches Licht ist von ihm ausgegangen. In ihm sehen wir den Unsichtbaren, seinen Rath und seine Gedanken, seinen Willen und seine Gnade, seine Weisheit und seine Güte, seine Vollkommenheit und Herrlichkeit. — Magst du auch nicht eindringen in die innern Geheimnisse seines Wesens, nicht es wagen, in Worten näher zu bestimmen seine Verbindung mit Gott; du wirst Sinn, Wahrheit in den Aussprüchen seiner Schüler finden, die ihn das Ebenbild der unsichtbaren Gottheit, den Eingebohrnen, einen Schöpfer der Welt nennen, der Alles gestaltet, und in dem die Fülle der Gottheit wohnet.

Aber soll dieser Glaube an den Sohn Gottes so wurzeln in deinem Herzen, daß er dich immer begleite, daß er immer lebendige Kraft habe, so mußt du das Heilige, ein frommes

mes Herz in dir bewahren. Niemand, sagt der Apostel, kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist. — Je mehr du den Herrn in deinem Innern vernimmst, das leise Wehen des göttlichen Geistes dich berührt, je mehr dein Herz höhere Bedürfnisse fühlt, sich sehnt nach Gnade und Friede von Oben, nach Kraft und Stärke zum Guten und zur Liebe; desto mehr wirst du Jesum ehren, lieben, an ihm hängen als dem Führer zum ewigen Leben, desto mehr wird dein Inneres dir die Göttlichkeit Jesu bezeugen. — Sagt nicht Jesus darum zu Petrus, als er das Bekenntniß ablegte: „du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ Fleisch und Blut haben dir dieß nicht geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel. — Wenn du Gott den Unendlichen, seine Nähe, seine Gemeinschaft fühlest, wenn du mit Muth die Sünde bekämpfest, dich lossagest vom Irdischen und ein reiner, frommer Sinn und Wandel dein höchstes Streben, deine Seligkeit ist; wenn der kindliche Sinn zum Vater, wenn Liebe gegen die Menschen, Vertrauen und Dank gegen den Ewigen dich ganz durchdringen; wenn sich dem frommen Gemüthe die Geheimnisse des Himmels aufschließen; wenn dein Sinn und Leben Eines ist mit Jesu Sinn und Leben, und es dir gewiß wird, „mein Wandel ist im Himmel;“ — dann wird der Glaube an den Sohn Gottes felsenfest in dir gegründet seyn.

Sie-

Sieg des Vertrauens über Mißgeschick.

Joh. 19, 11. Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben worden. —

So sprach einst Jesus zu seinem heidnischen Richter. — Der hohe Dulder befand sich in einem der furchtbarsten Augenblicke seiner Leidensstunden. Die martervollste Mißhandlung hatte seines Körpers Kräfte erschöpft. Um ihn tönte das wilde Mordgeschrei: „kreuzige ihn," aus dem Munde eines Volkes, dessen Wohlthäter er gewesen war; Auftritte der höchsten Verwilderung seiner Nation unter Hohen und Niedern stellten sich seinen Augen dar; — was einen Geist, der die Menschen voll Liebe im Herzen trug, tief verwunden, kränken, und niederdrücken konnte, bestürmte seine Seele. So sehr war er der Willkühr der Menschen preisgegeben, daß der stolze Römer Pilatus ihm sagen konnte: „weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich loszugeben, oder zu kreuzigen?" — Aber, welche Schrecken des Schicksals ihn auch umgaben, mit welcher grausamen Verfolgung auch Menschen

Menschen gegen ihn wütheten; der göttliche, der einzige Menschensohn wankte nicht in seinem Glauben an Gott. — Auch jetzt noch erfüllte sein Gemüth der Gedanke, daß Alles bestimmt geleitet werde, was ihm begegne, von der ewigen Liebe; erhaben über alles Toben der Menschen, über ihre Macht stand er da, wie ein Fels in Ungewittern, als ein Held des Glaubens, und sprach zum drohenden Richter: „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben worden!“ —

Verehrer deines Heilandes! erfülle dich mit seinem hohen Sinne; erhebe dich mit deinem Glauben über die Wolken des Erdenschicksals, über die Nacht der Leiden. — Wenn Mitmenschen dein Leben verbittern; wenn sie durch ihre schmähenden Urtheile, durch ihre Beleidigungen und Verfolgungen dein Herz verwunden; wenn ihre Willkühr, ihr leidenschaftlicher Haß dir den Weg zu deinem Glücke versperrt; wenn sie, durch enge Verhältnisse an dich gekettet, wie feindselige Quälgeister deine Laufbahn begleiten; dann siehe auf zu dem Vater, erkenne in Allem seine Fügungen, und ermanne dich im Glauben: „sie hätten keine Macht über mich, wenn sie ihnen nicht von oben herab gegeben worden wäre.“ — Wenn ein ungünstiges Schicksal von der Wiege an über dich verhängt ist; wenn die Armuth, oder ein kränkelnder Körper, wenn mannigfaltiger Kummer im Schooße der Deinen, dir oft den vollen

Kelch

Kelch bitterer Leiden darreicht; wenn die unschuldigsten Freuden dir versagt, deine gerechtesten Wünsche vereitelt, deine edelsten Bemühungen verkannt, vernichtet werden; dann blicke hinauf zum Himmel, zum liebenden Schicksalslenker, und sprich zum mächtigen Unglück: „du hättest keine Gewalt über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben worden. — Wenn der Tod um dich Zerstörung anrichtet, wenn er deine Liebsten als Opfer fordert, wenn die Welt dir zur Einöde wird, wenn du selbst, — der Schutz, das Kleinod der Deinen auf Erden — dein baldiges Dahinscheiden ahnest; dann erfülle deine Seele mit Muth durch den hohen Gedanken: „auch der Tod hätte keine Macht über mich, wenn sie ihm nicht wäre von oben herab gegeben worden.“ — Wenn das Reich der Finsterniß und des Irrthums zu siegen scheint über Wahrheit und Licht, wenn Verwilderung der Sitten und Unglaube überhand nimmt und gewaltige Herrschaft ausübt; wenn die unselige Uneinigkeit der Menschen und das Wogen der Leidenschaften die schönsten Hoffnungen und Plane für die Menschheit zerstört; — dann schaue über dich, und präge dir die Ueberzeugung deines Herrn ein: „das Alles hätte keine Macht, wenn sie ihm nicht wäre von oben herab gegeben worden.“ —

Welche Ruhe, welche stille Geduld, welche Kraft, welche muthige Erhebung muß sich in deinem Gemüthe verbreiten, sobald du diesen

sen Glauben dir zu eigen machst. — Jene höhere, waltende Macht, umfaßt sie nicht Alles, was dir begegnet, in der Gegenwart und Zukunft? kennt sie, leitet sie nicht die kleinsten Umstände? sagt dir nicht dein Erlöser: „alle deine Haare sind gezählt auf deinem Haupte?“ — Jene höhere, über Alles waltende Macht, ist sie nicht Liebe und Weisheit? ist es nicht dein Vater, der von oben herabsieht auf dich, wie auf alle Menschenkinder? Gehörst du nicht zu seinem Reiche? Nennst du dich nicht sein Kind? Wenn Unglück über dich verhängt wird, wenn Menschen in dem Wahne ihrer Leidenschaften Gewalt üben; steht nicht dann Alles in der Hand des Allgütigen, Allweisen? Sind nicht die anscheinenden Zerstörungen des Unglücks nur Wege und Mittel, durch Kampf und Anstrengung den Frommen zu bessern, zu vollenden im Geiste? Spricht Gott nicht zum Verderben: „bis hieher und nicht weiter?“ Führt er nicht durch Alles zum Ziele der Beglückung, der Veredlung derer, die ihn lieben? — Muß nicht Alles ihm dienen, damit sein hoher Rath über seine Kinder ausgeführt werde? — — Siehe auf deinen Heiland, o Christ! Aus tiefster Schmach Jesu gieng hervor seine Verherrlichung vor der ganzen Welt; aus Erniedrigung seine göttliche Hoheit; aus seinem Tode Leben, Trost, Versöhnung, Vereinigung mit Gott, Erhebung zum Ewigen, für Millionen. —

Von

Von oben herab kommt die Macht alles Mißgeschicks. — Bruder, Schwester deines Herrn, fassest du dieses: solltest du nicht voll Gehorsam und Ergebung dulden, tragen jede drückende Last? nicht hoffen, daß die Finsterniß in Licht, die Unordnung in Ordnung, der mühsame Kampf in wohlthätige Entwickelung sich verwandle? — Solltest du nicht im Blick auf deinen Herrn, der durch Leiden vollkommen und zum Herzoge deiner Seligkeit gemacht wurde, auch in Trübsalen den Wink des erziehenden Vaters erkennen? Solltest du dich nicht erheben über die bange Gegenwart, fühlen das innere Heil, das in dir gefördert wird, fühlen, wie deine Seele gereinigt, im Glauben gestärkt, im Guten befestigt, zur hohen Vollendung geführt wird? Solltest du nicht verstehen das Wort des Apostels: „wir rühmen uns der Trübsal; denn sie, die zeitlich ist, schaffet eine ewige, unvergängliche Herrlichkeit.“ —

Heil dir, andächtiger Kommunikant! wenn du bei der Verkündigung des Todes Jesu am Altare solche Stärkung erlangest für deinen Glauben. Feire heute ein Fest des Vertrauens, des Muthes, und der hohen Ergebung in Gott. — Dein Herr ruft dir gleichsam zu: „wanke nicht!“ — Er lenkt deine Blicke zu den Sternen, wo der Vater wohnt; er offenbart dir in seinem eignen Schicksale den hohen Rath Gottes. — Drücke dir sein Bild in die Seele; vergegenwärtige dir ihn in jeder Erden-

Erdennoth, in jedem Unglücke; — die Glaubens-Ueberzeugung wird dich mit Muth erfüllen: nichts auf der Erde hat Macht über mich, wenn sie ihm nicht von oben herab gegeben worden ist.

Durch Nacht zum Licht! — Und wenn das grause Dunkel
Auch rings um mich die Schöpfung hüllt,
Getrost, getrost! auf mitternächtlich Dunkel
Folgt Sonnenaufgang lieb und mild.

Durch Kreuz zum Heil! Und weinst du auch am Morgen,
Und weinst du auch um Mitternacht;
Getrost, getrost! laß nur den Vater sorgen,
Der über dir im Himmel wacht.

Durch Kampf zum Sieg! Auch in dem Thränenthale
Ist Gott es, dessen Hand dich hält.
Blick freudig hin zum hohen Hoffnungsstrahle,
Zur Seligkeit der bessern Welt!

Saat und Erndte.

Galat. 6, 7. 8. Was der Mensch säet, das wird er erndten. Wer auf den Geist säet, der wird vom Geist das ewige Leben erndten. —

Daß wir Alle nach dem Tode in ein höheres Reich des Vaters eintreten; daß unser Geist

zu einer ewigen Fortdauer bestimmt ist; welchem Christen könnte diese Ueberzeugung fehlen? — Mit dem Glauben an den Vater der Liebe und seinen Sohn Jesum, mit allen den großen göttlichen Gefühlen, die in uns als Christen erregt sind, mit allen unsern Ansichten, Wünschen, geistigen Bedürfnissen und Hoffnungen ist die Wahrheit aufs genaueste verbunden: **wir sind unsterblich.** Aber behalten wir diese große Zukunft, der wir entgegen gehen, beständig im Auge? Hat der Gedanke an die Ewigkeit auf unsern Sinn, unsern Wandel in der Zeit einen wohlthätigen Einfluß? — Wir tadeln, warnen den Jüngling, die Jungfrau, welche die Blüthentage des irdischen Lebens nicht dafür weise anwenden, damit das reifere Alter mit einer schönen Frucht prange. — Und sollten nicht viele Christen gleichen Leichtsinn sich vorzuwerfen haben in Hinsicht ihres künftigen Lebens nach dem Tode? — Vergessen nicht so manche, gefesselt durch die eilende Gegenwart, der Zukunft? — Sie arbeiten und sorgen und strengen sich an im Erdenleben; aber was gewinnen sie fürs unvergängliche Leben? — Wo sind die innern Schätze, die sie am Rande des Grabes erheben über die Schauer der Vergänglichkeit und die Zerstörungen des Todes? —

O so überlege ihn ernster, o Christ, den Gedanken: der Geist lebt fort! — Mit den Gesinnungen, mit dem Bewußtseyn, mit der Kraft, die hier deinem Geiste eigen war, trittst

du

du in die höhere Welt über. Steht also nicht jenes Leben mit diesem in der engsten Verbindung? nicht in einem Verhältnisse, wie Saat und Erndte? — Sollte nicht dein Bestreben dahin gehen, auf den Geist zu säen, des Geistes Kraft in dir auszubilden? — Was anders geht mit dir ins große Jenseits, als die hohen Gedanken und die Ueberzeugungen von deiner Gemeinschaft mit Gott, als die Freude und der Friede, der aus diesem Glauben quillt, als der gebesserte Sinn, der dich würdig macht, ein Bürger des Reiches der Heiligkeit und Liebe zu seyn, als innere himmlische Hoheit? —

Du feierst heute, frommer Kommunikant, einen neuen Weihetag des geistigen Lebens; eine vollkommenere Laufbahn soll für dich beginnen! Wohlan, wirf noch einen prüfenden Blick auf deine irdischen Pfade! Stelle dich hin in Gedanken an dein Sterbebette, und frage dich, was dir in jenen Augenblicken als bleibender Werth deines Daseyns erscheinen werde. — Herrliche Anlagen und Talente hat Gott in deine Seele gelegt. — Ist in dir ein Aufsteigen zum Höhern, eine Annäherung zum Göttlichen bemerkbar? Mehrte sich mit jedem Jahre dein Sinn für Wahrheit? minderte sich in dir die Gewalt der Sinnlichkeit? veredelte sich dein Inneres durch Liebe, Ruhe, Friede, Vertrauen? — Mit jedem Tage, durch jede neue Lebensveränderung und Erfahrung ergiengen an dich neue Erweckungen zum Guten; immer boten sich dir neue Gelegen-

legenheiten an, vollkommener zu werden. — Wie unter Sturm und Regen der Same der Erde reift, so soll auch in dir reifen unter den Stürmen der Leiden der göttliche Keim, der in dir liegt. — Aber hast du bei dem Ungemach nur Klagen ertönen lassen, und der Traurigkeit dich überlassen? oder hast du daran gedacht, daß du im Feuer der Trübsal geläutert und gereinigt werden sollst? — Kannst du aufweisen nach dem Kampfe die Siegeszeichen und Kronen, die dich noch als Unsterblichen ehren? — Saat und Erndte ist das Bild unsrer Laufbahn. Blicke mit diesem Gedanken in die Verbindungen, in welchen du mit deinen Mitmenschen durch Beruf, Stand, und Familien-Verhältnisse stehest. — Mag in ihnen ein beständiger Wechsel von Annäherung und Trennung herrschen. — Du und deine Brüder und Schwestern sind Unsterbliche. — Könntest du das Bleibende in deinen Verhältnissen verkennen? Das Bewußtseyn deiner liebenden Gesinnung, deiner wohlwollenden Anstrengungen für Andere geht mit dir in jene Welt; — die Frömmigkeit, die du in die Seele des Mitbruders senktest, die Zufriedenheit, der Trost, den du ihm gewährtest, dein ganzer Einfluß auf Andere, wird in jener Welt noch dir Seligkeit bereiten. Deine liebende Thätigkeit ist der Strahlenkranz, der dich in der höhern Vollendung auszeichnet. — O halte ihn fest, diesen Gedanken! wie wirst du den Gatten, die Kinder lieben mit dem reinsten Sinne! wie wirst du die Sorge für ihr höheres Heil zu der

Dei=

Deinigen machen! wie wird in keinem Verhältnisse zu Andern Eigennutz und Selbstsucht über dich Macht erlangen! — In Gott, vor Gott werden alle deine Werke gethan seyn. —

Wie Saat und Erndte hängt dieses und jenes Leben zusammen. Lebendig steht dir diese Ueberzeugung da in Jesu Christo! — Er war gehorsam bis zum Tode am Kreuz; darum hat ihn Gott erhöhet, ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist; ihn gesetzt zum Haupt der Gemeine. — Er, der demüthigste, gelassenste Kämpfer unter den Erdensöhnen, der Liebevollste, ist in dem höhern Geisterreiche der Erhabenste, der Sohn zur Rechten des Vaters. —

Ringe ihm nach, du dankbarer, glaubiger Verehrer deines Herrn. Laß deinen Wandel auf Erden einen Wandel im Himmel seyn. Nicht umsonst hat dein Schöpfer dein Auge zum Himmel gerichtet; — auch dein Sinn, dein Herz, deine höchste Sorge soll auf den Himmel gerichtet seyn. — Dort ist mein Vaterland; ein Zögling der Ewigkeit walle ich im Irdischen; dieß sage dir oft: und muthiger wirst du kämpfen gegen die Sünde, verherrlichen jede Kraft und deine Freuden, deine Leiden als Saat fürs ewige Leben betrachten. — Jeder Rückschritt ist ewiger Verlust; jeder Fortschritt ewiger Gewinn. — Wann der Herr dich ruft in sein himmlisches Reich, weißt du nicht; aber das ist gewiß: jeder gute Keim im Geiste reift zur herrlichen Frucht im ewigen Leben.

Beicht-

Beicht-

und

Kommuniongebete.

Gebete
am Anfange der Beichtwoche.

Von dir, Vater des Lichts, kommt alle vollkommene Gabe, von dir jede Erweckung, jede Stärkung zu meinem höhern Heil. Dein Geist wirkt in meinem Geiste. Täglich unterstützt mich dein Beistand; täglich muß ich flehen: sey in mir Schwachen mächtig! — Mit hoher Inbrunst der Seele wende ich mich darum zu dir, Allwirksamer, in diesen Augenblicken. Einem großen Gottestage sehe ich entgegen, — dem Tag des Gedächtnißes deines Sohnes am Altare. Näher soll dieses heilige Mahl mich dir bringen, mit dir vereinen durch den Sohn, dir wohlgefälliger machen. Erfülle du mich mit allem dem Ernst, mit der Andacht, der Besonnenheit, die mich beseelen muß, wenn ich als würdiger Kommunikant vor dir erscheinen soll. Erleuchte mich, daß ich sehe, auf welchem Wege ich walle. Oeffne mir die Augen über die Tiefen meines Herzens. — Laß mich fühlen, wie sehr mein Glaube der Befestigung, mein Sinn der Reinigung, mein ganzer Wandel der Besserung bedarf. — In Jesu Christo erkenne ich dich, Vater, deinen Willen, deine Gnade, deine Liebe; durch ihn, den Erlöser, wird in mir der frohe Ge-

danke lebendig, daß ich dein Kind bin, dein Kind in dieser und jener Welt. Ach, daß sich das Bild des Göttlichen, seine Lehre, sein Tod tief meiner Seele einprägte; daß ich in stillem Nachdenken über sein Wort in diesen Tagen oft verweilte; daß er eine neue Gestalt in mir gewänne, und er mir mittheilte das ewige Leben, die höhere Kraft, die ich schon hier durch ihn erlangen soll! — Immer näher komme ich dem Grabe; dem Tage der Entscheidung — und ich sollte nicht mich bestreben, daß ich durch meinen Heiland das Ewige mehr erringe? — Ja, Unendlicher! mich verlanget nach dir. Wirke in meinem Geiste und erwecke in mir alle die Gedanken, Gesinnungen und Einsichten, in dieser Woche, die mich würdig machen, des Herrn Tod zu verkündigen am Altare!

Bitten um Erleuchtung über seine Fehler.

Gott! Ein heiliges ernstes Geschäft liegt mir ob. — Mich selbst möchte ich erforschen, hineinblicken in mein Inneres, und erkennen meinen Werth und Unwerth vor dir. — Aber bin ich nicht, wie so viele meiner Brüder von Eigenliebe getäuscht, von Eitelkeit geblendet, von Stolz und Heuchelei gefesselt? Ist es nicht schwer, sich selbst zu sehen? — Vater! darum

darum bete ich zu dir, darum untersuche ich mich im lebendigen Andenken an deine Allwissenheit, darum flehe ich: laß es mich erfahren, wie ichs meine, erfahren, auf welchem Wege ich gehe. — Täusche ich mich in diesen Tagen: werde ich nicht dann all den Segen zerstören, den sie für meine Besserung hervorbringen sollen? werde ich dann würdig seyn deiner Erbarmung? — werde ich an meinem Herrn wachsen können? — O so wirke denn in mir durch deine Kraft! Mache mich aufmerksam auf des stillen Geistes Mahnen und Strafen. — Wenn ich nachdenkend verweile bei der Betrachtung deines Wortes, dann dringe es wie ein Schwert in meine Seele, und gebe mir Licht über Alles, was mir mangelt an innerm Werthe! Jesus Christus stellt sich mir in seiner Herrlichkeit lebendiger vor Augen in diesen Tagen; — ach, daß sein göttliches Wesen mir den Spiegel vorhielte über meine innere Beschaffenheit! So manche ernste Erfahrung rufe ich in meinen Andachtsstunden zurück ins Andenken; — ach, daß ich durch sie weise würde zur Seligkeit, und deine Stimme vernähme, deinen Wink verstände, der mir aus frohen und trüben Stunden entgegen tönt! — Wehe mir, wenn ich in eitler Verblendung dahin gehe! Wohl mir, wenn ich die Mängel alle entdecke, die mich von dir entfernen! Mag auch mich ein frohes Bewußtseyn in einzelnen Stücken erfreuen; war meine Thätigkeit gesegnet; gelingt mir was, ich beginne, und verbreite ich

Segen

Segen unter Andere, so stimme du das Herz zur demuthsvollen Anbetung deines Vaterbeistandes, zum Bekenntniß: nicht mir, Herr, dir gebühret Ehre. — Solche Demuth öffne mir die Bahn zur Besserung, zu höherer Vollendung. Heilige mich in deiner Wahrheit.

Gebet um Vergebung der Sünden.

Gott! mit dem wehmüthigen Gefühle, was ich vor dir seyn könnte, seyn sollte, erscheine ich heute vor dir. — Mir leuchtet die Wahrheit durch Jesum, meinen Herrn; des höhern Geistes Kraft wirkt in mir, erweckt mich; deine Liebe spricht zu mir: gieb mir, mein Sohn, dein Herz! — Als ein frommes, dir wohlgefälliges, dir vertrauendes Kind sollte ich wandeln; ein Segen meiner Mitmenschen, ein erbauendes Beispiel könnte ich ihnen seyn. — Aber darf ich mit dem frohen Bewußtseyn zu dir aufsehen, daß ich so ganz dein sey? — Du schauest, Allgegenwärtiger, in den Abgrund meines Herzens, alle meine Gedanken kennest du, alle meine Worte und Werke erforschest du. Ach, wie viel Sünde, Uebertretung und Unvollkommenheit entdecke ich in mir! Wie muß ich an meine Brust schlagen, und beten: **Gott, sey mir Sünder gnädig!** — Das

stille Streben in meinem Innern war so oft nur auf das Sinnliche, Irdische gerichtet; wie herrschte in mir so oft ein sündlicher Wunsch, eine unwürdige Begierde! Erdensorgen, Erdenlust war mein Kleinod, nicht die Pflicht, nicht dein Wohlgefallen. — „Gott, sey mir Sünder gnädig!“ — Du hast mich aus Gefahren gerettet, mit Güte mein Leben geleitet, mit mancherlei Wohlseyn mich gesegnet; und doch fehlte mir Zufriedenheit und Dankbarkeit für dein Erbarmen, Glaube an dich und deine Vorsehung. — „Gott sey mir Sünder gnädig!“ — So oft faßte ich heilige Vorsätze, neue Treue und Gewissenhaftigkeit in meinem Berufe zu beweisen, Milde und Schonung gegen meine Brüder zu äußern, uneigennützig für sie zu wirken, und anspruchslos ihnen wohl zu thun; in der Stunde der Andacht rührte, begeisterte mich die Ermunterung meines Herrn zur Liebe und Güte gegen meine Mitmenschen — aber Eigenliebe und Selbstsucht, Stolz und Bitterkeit nahm doch wieder in meinem Herzen überhand, riß mich dahin; ich kränkte meine Brüder, ich vernachläßigte ihr Wohl; meine Werke der Liebe vollbrachte ich in eitelm Sinn; ich war gleichgiltig gegen ihr Seelenheil. — Gott, sey mir Sünder gnädig! — Doch, wie mein Inneres mich auch anklagt, — du bist größer, als mein Herz! Du hast Erbarmen verkündigen lassen durch Jesum! durch ihn suche ich Vergebung meiner Sünden bei dir, durch ihn deine Huld

und

und Gnade. — Mein Heiland ist auch für mich gestorben, daß ich lebe! — An ihn will ich mich halten; durch ihn will ich mich reinigen, bessern, deiner würdig werden! — Vater! vernimm diese heiligen Gelübde! stärke sie! Nimm mich hin als dein Kind! Der tröstende Gedanke rege in mir heiligende Kraft: „**Gott ist mir Sünder gnädig!**“

(Aehnlichen Inhalts.)

Im Gefühle meiner Sündhaftigkeit und Unvollkommenheit sinke ich vor dir, Allerheiligster! im Staube nieder. — Nur du kannst stillen die Unruhe meiner Seele beim Hinblick auf meine Fehler. Gnädig bist du und barmherzig, und vergiebst Missethat und Sünde; das sagt mir dein Sohn, mein Erlöser, der für mich starb. Aus seinem Munde tönen mir die trostreichen Versicherungen: Kommet zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd; ich will euch erquicken. Du, Ewigbarmherziger, siehst meine Schwächen; aber doch verstoßest du mich nicht! Nur ein Herz verlangst du mit ernsten Vorsätzen der Besserung. — So komme ich denn zu dir, Vater! meiner Sünden mir bewußt, und flehe um deine Gnade. Ich komme zu dir mit reuigem Gefühle über meine Unwürdigkeit. Ich komme zu dir mit dem ernsten Entschluße, von Tag zu Tage weiser, reiner, wachsamer über mich selbst, dankbarer gegen

gen dich, wohlwollender und friedfertiger gegen meine Mitmenschen zu werden. —

Nimm deine Gnade nicht von mir! so flehe ich jetzt; so werde ich einst rufen, wenn meine Augen sich verdunkeln, und nichts mehr vor mir steht, als die Ewigkeit, dein Gericht, und die Hoffnung auf dein Erbarmen. — Stärke mich jetzt durch das Aufsehen auf deine Huld; verlaß mich nicht, wenn ich je wanke. Deine Gnade, mein Gott, ist mein Alles, ist mein Leben!

(Aehnlichen Inhalts für solche, die bisher leichtsinnig dahin giengen.)

Vater der Erbarmung! du vergiebst Missethat und Sünde! — du strafest nicht; wir selbst strafen uns mit unsern Sünden. Ach! als Unwürdiger stehe ich vor deinem heiligen Wesen. Meine Sünden und Vergehungen sind groß. Du siehest ins Verborgene; du erkennest meinen Sinn, meine Gedanken, meine geheimen Handlungen! Mächtige Anklagen tönen aus meinem Innern. Aber deine Liebe ist unendlich; deine Barmherzigkeit findet kein Ende. So unwerth ich deiner war, so vergaßest du mich doch nicht; so überhäuftest du mich doch täglich mit Beweisen deiner Vatergüte und Fürsorge. Du gabest mir voll Langmuth immer eine Frist um die andere, daß ich mich ändern und bessern möchte. Du ließest so viele Erweckungen

gen an mich ergehen; den Ruf deiner Liebe vernahm ich; dein Geist arbeitete an meinem Herzen; aber ich folgte nicht seinen Winken; ich vergaß wieder meiner Vorsätze, meiner Gelübde. —

Doch aufs neue regt sich in mir der bessere Sinn. Nie, nie soll er mehr von mir weichen! — Mich verlanget nach dir; ich fühle es, daß nur in dir ich Leben und volles Genüge haben kann. — In die Arme deiner Liebe werfe ich mich. — In deinem Sohne Jesu will ich dir wohl gefallen. — Reinige mich, läutere mein Inneres durch ihn. Mache mich zu einem Menschen, der vor dir lebt in Heiligkeit und Liebe. Schenke mir den höhern Frieden der Seele, — die Ruhe des Gerechten, — das Bewußtseyn deiner Gnade! Das große Wort: „dir sind deine Sünden vergeben; aber sündige hinfort nicht mehr!" sey meines Lebens Trost und meine Kraft.

Bitte um Vergebung.

Ich sink im Geiste dir zu Füßen;
Vergieb, o Vater, meine Schuld!
Es ruft mein blutendes Gewissen:
Erbarmer, gieb mir deine Huld!
Weh' mir! willst du nicht Vater seyn,
Steh' ich im Weltall ganz allein.

Wie

Wie tönt es mir in dem Gewissen:
O Mensch! du hast umsonst gelebt;
An niedern thierischen Genüssen
Hast du mit frecher Lust geklebt;
Du lebtest für den Rausch der Zeit,
Und nie für Gott und Ewigkeit.

O Vater! blicke auf mich Armen!
Ist Jesus denn nicht auch mein Hort?
Erbarmer, gieb mir dein Erbarmen!
Verhieß es mir nicht Jesu Wort?
Noch leb ich, kann mich dir noch weih'n;
Ich kann mich noch der Tugend freu'n. —

Zu deiner Ehre will ich leben,
Der du die Missethat vergiebst. —
Will hassen, was du mir vergeben,
Will lieben, was du selber liebst:
So wird dann mein Gewissen rein,
Und heilig auch mein Wandel seyn. —

Morgengebet am Beichttage.

Allliebender! So ist denn wieder für mich unter deinem gnädigen Schutze eine Nacht entflohen, die vielleicht Tausenden meiner Mitmenschen Thränen und Seufzer kostete, in der so Manche hinüber schlummerten in die bessere Welt. Deine Vaterliebe wollte, daß ich sanft und sicher ruhete, und zu dem neuen Leben und

und Wirken mit erhöhter Kraft erwachte. Preis dir, freundlicher Lenker meiner Schicksale, du milder Geber aller meiner Freuden! Als ein Tag des Heils meines unsterblichen Geistes soll vorzüglich dieser Tag ausgezeichnet seyn! Einer ernstern Prüfung über meinen Sinn und Wandel sey er gewidmet! — Den Grund zu einem neuen bessern Seyn und Wirken möchte ich heute legen! — Ach ich fühle es, wie unwerth ich deiner Huld und Treue bin, die alle Morgen an mir neu ist! Schnell erkaltet mein Eifer fürs Gute, unter den Mühen und Beschwerden meines Berufes! — Oft hängt mein schwaches Herz an den äußern Lockungen zum Eiteln und Nichtigen. — Ja Vater, ich erkenne, ich fühle es, ich habe gesündiget im Himmel und vor dir! Mein Inneres sehnt sich nach Besserung, nach Erneuerung des Gemüthes. Den Weg des Friedens möchte ich wallen, und deine Gnade wieder erlangen. Oeffentlich will ich dieß heute vor meinen Brüdern und Schwestern in der Gemeine bekennen, und flehen mit ihnen um deine Gnade. Segne du mein Beginnen! Gieb Licht meinem Geiste, daß ich den fehlerhaften Zustand meines Innern recht lebendig erkenne! — Erfülle mich mit göttlicher Traurigkeit, und mit heilsamer Reue, die Niemand gereuet! Deine Vatergüte, durch Jesum mir versichert, sey mir eine kräftige Ermunterung zu einem neuen Leben! — Ein Tag des Heils, der innern Ruhe,

he, der wahren Beseligung erscheine mir heute. So walte über mich deine Gnade!

(Aehnlichen Inhalts.)

So beginne ich denn heute einen wichtigen Tag meines Lebens. Zur ernsten Prüfung über mich selbst rufest du mich, mein Gott und Vater! Wenn ich mich heute mit meinen Brüdern an heiliger Stätte versammle, damit ich es öffentlich bekenne, wie voll inniger Wehmuth ich zu dir, Allererforschender, aufblicke im Andenken an meine Sünden und Vergehungen, wie ich deiner Gnade bedarf; o dann gieb mir erleuchtete Augen des Verständnisses, damit keine meiner Unvollkommenheiten und Mängel mir verborgen bleibe! — Fern sey von mir Eigenliebe und stolze Einbildung! Lebendig schwebe es meiner Seele vor, daß du Zeuge bist aller meiner Handlungen, und die geheimsten Bewegungen und Gedanken meines Innern erkennest! Deine Gnade wird mir heute verkündigt. Aber werde ich mir dein Erbarmen zueignen können ohne aufrichtige Besserung? — Ach du weißt es, wie ernst ich entschlossen bin, dir wohlgefälliger zu werden. — Muthig will ich den schweren Kampf aufs neue beginnen mit meinen fehlerhaften Neigungen und bösen Gewohnheiten. — Stärke mich dazu durch deine Kraft! Deine Liebe in Jesu erfülle mein Herz! — Durch Aufsehen auf ihn, den Herrn, durch lebendigen Glauben, durch den Geist,

den er mittheilt, vermögen wir Alles. Er sey es, der auch mich tüchtig mache, dein Eigenthum zu werden!

Gemeinschaftliches Morgengebet am Beichttage für Familien.

Um deine Gnade, Vater, flehen wir täglich in vereinter Andacht. — Was wären wir, die du enger mit einander verbunden hast, ohne deinen Beistand, deine schützende Rechte, deine erbarmende Huld, deinen in uns wirkenden Geist? Wenn Tage der Prüfung sich unserm Kreise nahten, wir waren voll Muth in dir; — wenn die Stunde der Freude uns erquickte, wir genossen sie inniger in dir; — wenn wir munter und willig waren zur Erfüllung unsrer Pflichten, wir stärkten uns in dir. Nur, wo dein Geist herrscht, da waltet Segen in einem Hause. — O daß diese große Ueberzeugung sich vorzüglich heute in unsere Herzen prägte! Ein Tag des ernstern Nachdenkens über uns selbst, der aufrichtigen Hinwendung zu dir, der Zueignung deiner Erbarmung durch Besserung, ein Tag der Erneuerung im Heiligen ist heute für uns angebrochen. — Wirke du an dem Herzen eines Jeden von uns, daß er erkenne, was ihm fehle, daß ihn tiefe Rührung und Reue durchdringe über die Gedanken und Gesinnungen, die

dir nicht gefallen, daß ein neuer Eifer, unsträflich erfunden zu werden, jeden beseele, daß jeder in Jesu Christo das ewige Leben suche und finde! — Nur aus dem Herzen gehet das Leben, alle dauernde Freude und aller wahrer Friede unter den Menschen. Ach, wenn wir, die du so nahe mit einander verbunden hast, erfüllt von wahrer Demuth einander tragen und uns das Leben erleichtern; wenn der Glaube zu dir und zu dem, der uns erlöset hat, uns in Liebe verbindet; wenn Jeder strebt, immer mehr vor dir zu wandeln, und fromm zu seyn; welch' ein Segen wird dann ausströmen auf unsere Familien = Verbindung! — Ein Ziel vereint uns dann Alle im Geiste; wir ehren Eine Pflicht, wir suchen Eine Freude, wir theilen Einen Genuß. Wir erbauen einander durch unser Beispiel, und wachsen in dem, der das Haupt ist, Jesus Christus, in der Liebe. So walte vorzüglich heute in unserer Mitte! — walte in unsern Herzen! — wirke in uns Allen durch deine Gotteskraft! — Sind wir deine Kinder, mit dir versöhnt und vereint; so wird auch Keinem unter uns der Segen fehlen, den wir bedürfen als eine eng vereinte Familie. — Deine Gnade wird nicht von uns weichen, und das Band des Friedens wird uns Alle umschlingen. Herr, weise uns deine Rechte, daß wir erringen dieß Heil! —

Gebe=

Gebet vor der Beichte in der Kirche.

Unendlicher, aller Welten Gott und auch mein Vater! du, den ich durch Jesum als die Liebe und Gnade anbete, erfülle mich in diesen Augenblicken mit dem Geiste der Andacht! — Wie du liebst, wie du dich deiner Kinder erbarmst, an ihren Herzen arbeitest, ihre Seligkeit förderst, das wurde mir so oft an dieser heiligen Stätte gewiß; und inniger, überzeugender soll ich heute dieß wieder fühlen! — Mit meinen Brüdern erscheine ich hier vor dir; wir Alle legen das Bekenntniß ab: wir haben gesündiget vor dir; wir sind unwürdig deiner Barmherzigkeit und Gnade! — Ach, nicht die Sitte, nicht die Ermunterung meiner Brüder, mein Herz, die Noth meines Innern dringt mich, dieses Bekenntniß vor dir abzulegen. — Jeder Augenblick der ernsten Besonnenheit über mich selbst lehrte mich zu dir seufzen: gedenke, Herr, nicht meiner Uebertretungen! Und wie habe ich erst bei den ernsten Prüfungen, die ich in diesen Tagen mit mir selbst vornahm, erkannt, gelernt, wie unwürdig ich bin, dein Kind mich zu nennen! Aber könnte ich diese demüthige Ueberzeugung über mich selbst erlangt haben, ohne mich nach deiner Gnade zu sehnen? — Mit Inbrunst des Herzens flehte ich

ich in meiner stillen Kammer um deine Erbarmung. Hier in deinem Hause soll sie mir öffentlich verkündigt werden. — Ein Vater bist du, der durch Jesum vergiebt Missethat und Sünde. Das ist der Ruf des Lebens, der heute auch an mich ergeht. — Hoher Trost! er erhebt mein Herz zu dir; wie freue ich mich meines Heilandes, seiner Religion! — O daß auch diese Stunde der seligen eine würde, auf die ich einst in der Ewigkeit noch segnend zurückblicke!

(Zu Beförderung des weitern Nachdenkens lese der Beichtende Seite 37 ꝛc. 104, 110. 119. —)

Gebet nach der Beichte.

Dank sey dir, Vater, für diese Stunde der Erbauung! Wie hat mich das Wort der Wahrheit aus dem Munde des Lehrers gerührt in meinem Innersten! Wie hat es in mir ernste Erinnerung an meine Fehler erweckt! wie mir aufgedeckt mein inneres Verderben, in mir aufs neue angefacht die Sehnsucht nach deiner Gnade! — Und das Wort der Gnade selbst, die Versicherung der Vergebung meiner Sünden durch Jesum; wie senkte sie Balsam des Trostes in mein Herz! — Ach, daß ich nie desselben mich unwürdig machte! — Aber, was bin

ich — ich Schwacher? Verhüllen möchte ich mein Angesicht vor dir, wenn ich daran gedenke, wie oft ich untreu wurde den heiligsten Vorsätzen; wie schnell das Feuer der Andacht wieder erkaltete. — Muß ich nicht sagen: Wollen habe ich wohl; aber Vollbringen des Guten finde ich nicht? — Weinte ich nicht oft über meine Sünde und Thorheit; und wenn die Begierde wieder erwachte, das Eitle mich lockte, die Verführung sich wieder mir nahte: wie verwundete ich wieder mein Gewissen! wie entfernte ich mich wieder von dir, von meinem Heile! — O Kraft Gottes! rette mich! Heiland, heilige mich durch deine Liebe! du großer Gedanke an Ewigkeit und Gericht, stärke mich! — Hilf mir überwinden Fleisch und Blut! Gieb dem heiligen Geiste in mir den Sieg! — Wirke in mir Wollen und Vollbringen! — Laß mich in dir bleiben, damit ich viel Frucht bringe!

(Gleichen Inhalts.)

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat; der dir alle deine Sünden vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen! — Hohe Tröstungen senkten sich in mein Herz durch die Versicherung der Gnade meines Gottes. — Was wäre ich schwacher Mensch ohne sie? Wie erneuerte sich mein Glaube, meine Verehrung

für Jesum, meinen Heiland! — Der Andacht heiliges Feuer erwärmte mein Herz. O daß ich nur immer so froh, so innig zu dir beten könnte, so immer deine Nähe fühlte! daß ich stets so voll Demuth zu dir aufsehen, und doch voll heiligen Willens und Kraft dem Geiste den Sieg verschaffen möchte! Du hast, o Vater, das gute Werk in mir angefangen; dein Geist hat zu meinen Geiste gesprochen; vollende es nun! Begleite mit deinem Segen alle die guten Regungen, die in mir geweckt wurden, daß sie Kraft und Stärke in mir erlangen, und mich erhalten in deiner Gemeinschaft! Nie ein richtendes, nur ein erweckendes Wort bleibe mir deine Versicherung: „Dir sind deine Sünden vergeben; sündige hinfort nicht mehr!" — Gieb meinem Sinn vorzüglich heute allen den Ernst, den er bedarf, daß ich mit dem frohen Bewußtseyn morgen Abendmahl halten kann, damit ich dem ganz angehöre, der für mich sein Leben dahin gegeben hat.

Bitten um Kraft zum Guten.

Ich liege hier gebückt vor dir im Staube;
  Mein Auge hebt sich demuthsvoll hinauf.
Du rufst mich heut aufs neu, dein Kind zu werden,
  Zu weihen dir, Gott, meinen Pilgerlauf. —
Wie schwach bin ich! Bald bieten Sinnenfreuden

Mir ihren Taumelkelch verführend dar;
Bald drohen Dornen auf dem Lebenswege
Dem schwachen Glauben mancherlei Gefahr. —
Und welch ein Kampf herrscht oft in meiner Seele!
Das Gute, das ich will, vollbring' ich nicht;
Und ach! das Böse, das ich herzlich scheue,
Bringt doch mich zur Verletzung meiner Pflicht. —
Ach Herr! wer merket es, wie oft er fehle?
Verzeihe mir auch die verborgne Schuld!
Erbarmen, Vater, mit dem schwachen Kinde!
Zeig' ihm auch ferner deine Gnad und Huld! —
Stets will ich wachen, muthig kämpfen, beten,
Und, Heiligster, auf dich allein nur sehn;
Daß mich nicht mehr der Sünde Netz umstricke.
Den Pfad der Tugend will ich muthig gehn. —
Erhöre, Vater, deines Kindes Flehen!
O gieb dem Schwachen deinen guten Geist,
Der mich mit Himmelskraft und Stärke rüste,
Und mir den sichern Weg zum Himmel weist. —
Verlaß mich nicht, Gott meines Heils, und ziehe
Die treue Vaterhand von mir nicht ab!
Herr, sey mir gnädig! gieb mir deinen Frieden!
Sey bis zum Tode du mein Licht und Stab! —

Abendgebet am Beichttage.

Untergegangen ist jetzt die Sonne, o Gott! die heute einen so ernsten und wichtigen Tag über mich heraufführte; untergegangen sind die freundlichen Strahlen, die mir und der gan-

zen

zen Natur um mich her Leben und Freude bereiteten. Nun bin ich zwar in Nacht gehüllet; aber, Preis dir, Alliebender! das innere Licht hohen Trostes und himmlischer Wonne, das mir heute aus deinem Heiligthum entgegen leuchtete, ist meiner erquickten Seele nicht untergegangen; mit unauslöschlichen Zügen strahlt noch die Flammenschrift deiner Verheißungen in meinem Herzen: „Berge sollen wohl weichen, und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen!" — O wie freue ich mich nun in dir, mein Gott und mein Vater! wie freue ich mich, zu deinen Kindern gezählt zu werden, denen dein Vaterantlitz gnädig und freundlich leuchtet! Du kennest die frommen Entschlüsse, die heute mein Herz durchwallten, die das Andenken an deine Gnade in mir erweckte. — Aufs neue schwöre ich dir zu, daß ich kämpfen will mit aller meiner Kraft, zu wandeln in deinen Geboten. Verlaß mich nur nicht mit deinem Beistande! richte mich wieder auf, wenn ich wanke, mit deiner stärkenden schützenden Kraft! — Du bist ja nahe allen deinen Kindern, die dich mit Ernst suchen! — Mögen mich auch jetzt die Grauen der Nacht umlagern: sie können mir nicht schaden, da ich dich zum Vater habe; mögen sie meiner Seele das Bild der Nacht vorhalten, die vielleicht bald meine Lebenstage beschließen wird. Nur um so mehr stehe mein Vorsatz fest, in deiner Furcht zu wandeln, so

lang

lang es Tag ist für mich. — Ob ich den kommenden Morgen erlebe, weiß ich nicht; — Du weißt es; in deiner Hand stehet mein Leben. Aber flehen, beten darf ich, daß, wenn ich die Sonne fröhlich erblicke, ich gestärkt vom Schlafe, mit all der Munterkeit des Geistes erwache, die mich geschickt macht, das Mahl meines Herrn zu feiern und mich mit ihm im Glauben, in der Liebe, und in der Hoffnung zu vereinen!

(Gleichen Inhalts.)

Fern von den Zerstreuungen des Lebens sehe ich mit seliger Rührung zu dir auf, mein Gott und mein Vater, in dieser stillen Abendstunde! — Wie viel Großes hast du an mir gethan! Wie war mein Herz bewegt, als ich in der feierlichen Stunde mit meinen Mitchristen voll Reue mich vor dir demüthigte, und aus dem Munde des Lehrers das Wort des Heilandes vernahm: „Dir sind deine Sünden vergeben!“ — Vater und Erbarmer! senke sie tief in meine Seele, die Ueberzeugung, daß du gnädig auf mich herabsiehst! Verleihe mir deinen Beistand zu meiner Besserung, und stärke jeden frommen Vorsatz, jeden erweckenden Gedanken, jeden muthigen Entschluß, gegen die Sünde zu kämpfen. Laß mich nie vergessen, was ich dir gelobt habe. — Ach, wie würde mich mein Versprechen vor dir anklagen, wenn ich leichtsinnig

nig mich dahin reißen ließe von sündlicher Lust, von sträflicher Begierde, der Uebertreter Wege zu gehen! — Jeder künftige Tag bringt mich näher der Ewigkeit und der Rechenschaft. O dieser Gedanke bleibe mir gegenwärtig, daß ich jeden Tag über mich wache, an meiner Besserung und Veredlung arbeite, und es mein Losungswort bleibe: „Dir, Gott, bin ich geweiht im Leben und im Tode!" — Leite du mich selbst durch deinen Geist auf die Bahn der Tugend! Ach sie werden mich freilich oft versuchen, meine Neigungen, mich wankend machen; hilf du sie mir überwinden! — Bestürmen Leidenschaften mein Herz: hilf du sie bekämpfen! Drohen die trüglichen Vortheile der Welt, die flüchtigen Freuden des Lasters, mich zu blenden und irre zu führen: so zeige mir den Abgrund, an den sie mich hinführen! Will mich mein Herz täuschen über mich selbst; will der Heuchelei Macht sich meiner bemächtigen: so öffne mir die Augen, und sprich in meinem Innern! — Kostet es Opfer, Anstrengung, Entbehrung, den schmalen Pfad zu wandeln, der zum Leben führt, an dir fest zu halten in Unsträflichkeit, auch wo kein Mensch mich sieht: dann erinnere mich an dein Gericht, das Alles offenbar macht, was im Finstern verborgen ist; dann zeige mir den glänzenden Lohn am Ziele der Laufbahn! — So wirke in mir, Vater, daß ich noch in der Ewigkeit mich freuen könne des heutigen Tages der Erweckung und der Heiligung! —

Abendgebet am Beichttage für Familien.

In stiller Ruhe, mit einem friedlichen, freudigen Herzen versammeln wir uns Alle vor dir, Vater, am heutigen Abend. Dein Friede, der höher ist als alle Vernunft, dein Friede, den die Welt nicht geben kann, senkte sich in unser Inneres im Laufe dieses Tages. Daß du gnädiger, erbarmender, verzeihender Vater bist, davon versicherten wir uns aufs neue lebendiger. Wie empfanden wir dankbarer alle deine Wohlthaten, inniger unsre Abhängigkeit von dir und deiner Huld! wie regten, wie drängten, wie mehrten sich die Entschlüsse und Vorsätze, dir zu gefallen in Jesu Christo! wie erfüllten uns heilige Gedanken! — O des seligen, himmlisch heitern Zustandes, der sich unserer Seele mittheilte, durch demüthigen, dankbaren, sich dir und dem Heilande hingebenden Sinn! — Ach, daß doch diese dir wohlgefällige Gesinnung nicht nur heute, sondern immer unser Aller Eigenthum bliebe! Welches Heil, Unendlicher, würde dann auf unsern engern Verbindungen ruhen! Wenn jedes von uns stets seiner Fehler vor dir sich bewußt wäre; jedes täglich eifriger strebte, deine Gnade zu erlangen und dein Wohlgefallen: wie würden wir dann einander erbauen, stärken im Glauben,

ben, ermuntern zur Besserung! wie würde Stolz und Eitelkeit nie unter uns wurzeln können; wie Zufriedenheit und stille Freude sich mehren! Wenn Jeder von uns in dem Andenken an die Vergebung der Sünden sich erweckt fühlte, wieder zu vergeben, und zu tragen die Schwachen, zu lieben und zu helfen: wie könnte die Flamme der Bitterkelt und des Hasses je unter uns auflodern? wie würde gegenseitiges Erbarmen, herzliche Milde, zarte Schonung unter uns immer herrlicher blühen! —

Ach du großer guter Vater! der du deinen Kindern so gerne den heiligen Geist giebst, wenn sie dich darum flehen, siehe, wir kommen und beten, daß der Friede des heutigen Tages nie von uns weiche; daß er uns fester vereine in Liebe und Eintracht, daß das Gefühl deiner Gnade in uns allen jenen kindlichen, sanften, zufriedenen Sinn fördere, der die irdischen Bande heiligt und veredelt! — Doch du hörest diese Gebete; du wirst uns stärken durch deinen Geist, wenn wir ernstlich bewahren, was du heute Himmlisches in uns gewirkt hast. Der morgende Tag soll höhere Gotteskraft uns mittheilen, durch die Gelübde, die wir am Altare der Liebe dir darbringen. Ein sanfter Schlummer erquicke uns in der nächtlichen Stille, damit kräftig der Geist erwache zur Feier des großen Sabbaths!

Gebet am Morgen des Kommuniontages.

Sey mir gesegnet, du neu angebrochener Morgen! Du führest mir nicht nur herauf das freundliche Licht der Sonne, und erquickest mein irdisches Leben und Wirken; du führest mir herauf ein herrlicheres Licht, Licht für die unsterbliche Seele, und Stärkung fürs ewige Leben. — Wie freudig überschaue ich heute meine Laufbahn vor dir, du allgütiger Vater! Wie erkenne ich heute meine ganze große Bestimmung, die du mir gegeben hast im großen Reiche der Geister! — Du hast ihn gesandt, den Sohn, meinen Herrn, meinen Heiland; du hast ihn durch Mühen und Leiden vollenden lassen auf Erden; damit er mit strahlender Klarheit den Weg seinen Brüdern bezeichnete, den wir wandeln sollen durch die Erdenthale zum Himmel. — Dankend will ich mich heute ihm, dem Göttlichen, am Altare weihen, damit ich, der Erlöste, sein Eigenthum sey, und im engen Bunde mit ihm dein Kind werde, Alliebender! An die Gemeinde, die er erkaufte, will ich mich anschließen, und auch durch mein Bemühen das Reich der Wahrheit und Tugend verbreiten, das er auf Erden stiftete! — Vater, mein Vater! ach mit welchen Empfindungen schwinge ich mich jetzt zu dir auf im Geiste, und

und versichere mich deiner Gnade, deiner Liebe, deines Schutzes, versichere mich der Gemeinschaft mit dir schon hier, der höhern Verklärung vor dir im Himmel! — Du hast mich in Jesu erwählet von Anbeginn, daß ich mit dir Eins sey, wie du im Sohne Eins bist! — Dieß sey der große Gedanke, welcher heute an diesem Gottestage in mir lebe, mich ganz beseele. — Keine Zerstreuung, keine eitle Sorge für die Erde störe meine Andachtstille! Neue Kraft will ich heute sammeln in meinem Gemüthe, daß die Welt nie mehr eine Macht übe, mich von dir zu entfernen. Jesus, mein Herr, müsse auf immer mein Führer, mein Freund, mein Licht auf meinem Wege bleiben; er sey Anfänger und Vollender meines Glaubens und meines Lebens. — Doch nicht nur für mich flehe ich; auch für meine Mitmenschen, die sich am Altare dir heiligen, bitte ich, daß an ihnen die Kraft der Religion Jesu sich verherrliche. — Mögen unsre Bahnen auf Erden, unsre Schicksale noch so verschieden seyn; Ein Geist leite uns Alle nach dem einen Ziele der künftigen Vollendung vor dir! —

(Aehnlichen Inhalts.)

Sey gegrüßet, stille Morgenstunde!
Sey willkommen, milder Sonnenstrahl!
Sanfte Rührung wärme meine Seele!
Denn ich feire Jesu Abendmahl. —

Weiche,

Weiche, Welt, mit deinen Eitelkeiten!
Hier ist Größe, hier ist Gottes Ruh.
Hingeneigt zu deinem großen Leben,
Eil ich, Jesu, deiner Kirche zu, —
Weihe mich aufs neue jenem Bunde,
Den die Wahrheit mit der Tugend schließt —
Denke liebend an den Freund der Menschen,
Der sein Blut auf Golgatha vergießt —
Ehre und bekenne meinen Glauben,
Unter Demuth, unter Brudersinn —
Freue mich, daß ich zum Licht gebohren,
Daß ich frei vor Gott und Menschen bin —
Trete fröhlich in das hohe Leben,
Das den Staub zum neuen Menschen macht —
Blicke fromm und ahnungsvoll hinüber
In die Klarheit nach der Todesnacht. —
Ach, dort ist das große Ziel erreichet,
Dort ist alle Schwachheit abgethan,
Und die Menschen wallen rein und heiter
Auf der lichten, frohen Sternenbahn.
Alle Menschen sind dort ausgesöhnet,
Friede herrscht im stillen Weltensaal;
Und wir feiern unter Engelchören
Neugebohren unser Liebesmahl.

Vater! laß mich für den Himmel leben,
Und mein Wille sey verklärt und rein!
Laß mich keinen Lebenstag entweihen!
Und mein letzter wird der schönste seyn.

Witschel.

Gebet für eine Familie.

Unendlicher Vater! Preis sey dir von uns Allen dargebracht in der ersten Stunde dieses feierlichen Tages! — Ein Bundesfest feiern wir heute am Altare! Engere Bande knüpfen uns nicht nur an alle unsere Mitmenschen; engere Bande umschlingen uns selbst als eine Familie! Auf zu dir, o Herr, der du für uns starbst, schwinge sich unsere Seele! Ermunterungen zur Liebe strömten aus deinem Munde, als du das heilige Mahl einsetztest. Enger verbinden untereinander wolltest du deine Vertrauten. — „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe;“ — so sprachest du; — und auch in unsrer Mitte erschalle dieß Wort als Losungswort unser Aller! — Du hast uns gerufen, Kinder des Vaters zu seyn, sein Bild auf Erden zu werden: wohlan! in der Mitte derer, die am engsten mit uns verbunden sind, wollen wir diesen Kindessinn an den Tag legen. Du hast uns die Religion der Liebe verkündigen lassen; wie könnten wir uns ihr am Altare aufs neue heiligen, wenn wir nicht vor allem im Kreise der Unsrigen Friede und Eintracht bewahren? — Du hast uns geöffnet den Zugang zur höhern Gnade durch den Glauben, der in der Liebe thätig ist. Ach wir würden dich ver-

verläugnen, nur mit den Lippen ehren, wenn unser Gewissen uns anklagte, daß wir das Glück derer stören, die du durch engere Bande der Natur vereint hast mit uns. — Du hast alle Menschen als Brüder und Schwestern verbunden, die Erde in einen Schauplatz der Liebe verwandelt. Hier in unserer Familie sind die Brüder und Schwestern, die wir zuvörderst erfreuen, unterstützen, trösten können. Hier ist uns vor allem der Schauplatz geöffnet, die göttliche Kraft der Liebe, der Geduld, der Hingebung an Andere zu üben. — Hinauf zu jenen höhern Wohnungen wird heute durch das Andenken an dich das Gemüth gelenkt. — Dort blüht erst die Frucht der Liebe; dort ist Vereinigung ohne Trennung. Gatten, Eltern, Kinder sind dort auf ewig verbunden. — Ach das Auge füllt sich mit Thränen; das Herz schlägt stärker beim Hinblick auf die Unsrigen. Heilige Entschlüsse fassen wir; in der Liebe wollen wir wandeln, Ein Herz und eine Seele! — Am Altare legen wir aufs neue unsre Gelübde ab. — Wer sich dir, Erlöser, weiht, muß in der Liebe bleiben! der Liebe Kraft beseele uns, und mache uns würdig der hohen Gemeinschaft mit dir im Geiste.

Gedan-

Gedanken für Betende vor und nach der Kommunion in der Kirche.

I. Vor der Kommunion.

Christus ist mein Leben! — O wie beseligend ist dieser Gedanke für mich in diesem heiligen Augenblicke, in welchem ich mich zu dem Tische des Herrn nahe. Ja, sey du denn mein Leben, du Heiland, Seligmacher, einziger Sohn des Vaters! Sey du in mir! Deine himmlische Kraft wirke in mir! dein Glaube werde der meinige, dein Sinn mein Sinn! Theile mir mit deinen Frieden, daß ich wie du, mit kindlicher Hingebung an den Vater, Alles dulde, mit deinem Gehorsam Alles leiste, mit deiner Liebe alle Menschen umfasse. Mit dir vereint, stimme ich ein in das Wort des Apostels: „unser Keiner lebt ihm selber; unser Keiner stirbt ihm selber: leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn.“

Du kannst mir mehr seyn, mehr mir geben,
Als Niemand seyn und geben kann;
Du bist mir Weisheit, Licht und Leben!
Mir ewig Alles! Wann, ach wanu
Erkenn ich würdig dich? Wann ehret
Die ganze Seele reiner dich?
O du, der alle Seelen lehret,
Und Jedem zuruft: Dein bin ich!

Wer

Wer dich mit reiner Lieb umfasset
Und Herz und Willen dir ergiebt,
Und was du hassest, herzlich hasset,
Wird ewiglich von Gott geliebt. —
Du kommst mit allen deinen Gaben
Ins glaubensvolle Herz hinein;
Dich haben, heißt den Himmel haben;
Dich lieben, heißt allselig seyn.

O du für uns dahin gegeben
In Angst und Schmerz, in Schmach und Tod,
Du, du bist aller Todten Leben,
Du Speis und Trank und Himmelsbrod!
Der Seele Nahrung! Edle Werke
Kann, wer dir glaubt, mit Freuden thun.
Aus dir schöpft jede Schwäche Stärke,
Und jede Sorge lehrst du — ruh'n.

Ach mit heil'ger stiller Wehmuth
Blick ich auf des Dulders Bahn;
Und mit ehrfurchtsvoller Demuth
Staun' ich seine Hoheit an. —
Seiner Liebe will ich denken,
Fest auf ihn mein Auge lenken:
Wie selbst in des Leidens Nacht
Er die Seinen noch bedacht.

Auf dem Pfade der Vollendung
Dir entschlossen nachzugeh'n;
Auf die Zwecke deiner Sendung,
Deines Hingangs stets zu seh'n;

Weisheit, Tugend zu erringen,
Gottes Willen froh vollbringen,
Ihm ein reines Herz zu weihn,
Das soll meine Wonne seyn!

Bei dem Hinnahen zum Altare.

Welch ein freudig großer Anblick ist mir in diesen Augenblicken gewährt! Hier am Altare vereinen sich so viele meiner Mitmenschen. — Sie, so oft getrennt im Erdenleben — erkennen sich Alle als Brüder, als Kinder Eines Vaters; — Alle fühlen sich berufen zu Einem Heil; — Alle sind einst Bürger eines ewigen Reiches. — Großer Gedanke! — Er erfülle mich ganz! — Diese Alle, wie nahe stehen sie mir! wie theuer müßen sie meinem Herzen seyn! — An diesen Altar will ich denken, wenn die Welt, wenn traurige Erfahrung, den Sinn der Liebe, Milde, Schonung, Hingebung, des Wohlwollens, der Versöhnlichkeit aus meinem Herzen vertilgen will. Am Richterstuhle dorten entscheidet nur der Liebe Sinn und That. Die künftige Ewigkeit vereinet, wie hier, uns miteinander. — Sollte ich nicht in Liebe meine Vollendung suchen, meine Seligkeit?

Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, solches thut zu meiner Gedächtniß! so sprach einst Jesus bei seinem Abschiedsmahle zu seinen Jüngern. Auch mir gelten diese Worte! — O daß ich jetzt, indem ich das gesegnete Brod empfangen werde, es empfinde, wie nahe mir mein Heiland ist mit seiner Gnade und den Segnungen seines versöhnenden Todes. Auch für mich hat er sich dahingegeben! Sein will ich seyn und blei-

bleiben dadurch, daß ich der Sünde absterbe und der Gerechtigkeit lebe. —

Nehmet hin, und trinket! Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das vergossen wird zur Vergebung der Sünden: — auch mir gilt dieser freundliche Zuruf! Ich trinke aus dem Kelche des neuen Bundes, und freue mich des innigen Verhältnißes zwischen dem Unendlichen und mir, freue mich meiner Begnadigung, und weihe mich aufs neue dem Bunde der Wahrheit, Heiligkeit und Liebe! —

Nach dem Genuße des Abendmahls.

Vollendeter! Bei deinen Schmerzen
Schwör' ich aufs neu, mich dir zu weihn.
Verleih mir Kraft, gieb Muth dem Herzen,
Dir bis zum Tode treu zu seyn; —
Dir gleich in meines Lebens Stille,
Dir nachzudulden, ists dein Wille,
In Müh und Arbeit, ohne Ruh;
Durch Wohlthun Menschen zu beglücken,
Den, der mich haßte, zu erquicken,
Und sanften Sinns zu seyn, wie du!

Nichts soll den hohen Christenglauben,
Daß du auch mir zum Segen starbst,
Nichts jenen Himmelstrost mir rauben,
Daß du mir sterbend Heil erwarbst. —
Lockt mich die Welt zu ihren Freuden,
Dann soll das Bild von deinen Leiden
Mir immerdar vor Augen stehn. —
Ermatt' ich in des Kampfs Beschwerden,

So

So laß das Auge helle werden,
Und deines Kampfes Lohn mich sehn! —

3. Für häusliche Andacht nach der Kommunion.

Gänzliche Hingebung des Herzens an Gott.

Dir im Geiste sich nahen, o Gott! mit deiner Größe, deiner Liebe, deinen Anstalten für das Heil der Menschen immer bekannter werden; sich seiner Verbindung mit dir, Unendlicher, im Innersten des Herzens bewußt seyn; dich denken als Vater, Erbarmer, Freudengeber: welche Quellen der reinsten Seligkeit gewährt dieß! — Ach wie oft fühlen, erfahren wir diese Geisteswonne in den stillen Stunden der Andacht! Welch ein heiliges Feuer lodert dann im Innern auf! Welch ein mächtiges Gefühl der Liebe ergreift uns dann, und führt uns zu dir hin! O daß nur jenes Feuer nicht so bald wieder erlöschen, diese heilige Liebe nicht wieder erkalten möchte! — Aber hier zeigt sich die menschliche Schwäche! — Meistens nur Augenblicke sind es, in denen wir es empfinden, daß wir ein Herz haben, das berufen ist, sich zu dir hinzuneigen. Die niedere Welt nimmt uns wieder gefangen; wir vergessen der höhern Welt, für die wir uns bilden sollten. — O ziehe, Vater, unser Gemüthe wieder zu dir, wenn wir uns verirrten! Sprich du in unsern Schicksalen mit uns, daß wir erkennen, was wir sind ohne Liebe zu dir! Reinige uns von dem Eiteln! Erfülle uns mit Himmelskraft!

Bestimmung des Menschen zur Liebe.

Dir, Unerreichbarer, mit jedem Tage ähnlicher zu werden, dazu schufst du uns; dahin führt und geleitet uns **Liebe**. Du bist die Liebe! Deine Sonne scheint über Gerechte und Ungerechte; für Alle starb aus Liebe dein Sohn; — Ein Geist, der Geist der Liebe für alle Welten und alle Geschöpfe, vereinigt in dir alle Welten und alle Geschöpfe, — Aus Liebe schufst du sie; Liebe gründet ihre Dauer; Liebe fördert ihre Wohlfahrt. Geschaffen nach deinem Bilde streben auch wir, an Liebe dir ähnlich zu werden. — Und wie könnten wir dich lieben: liebten wir unsere Brüder nicht? — Sie wollen wir lieben; du hast uns Alle zuerst geliebt!

Wir sind Gottes Haushalter.

Alle Dinge sind von dir, Vater! Dein Werk sind die unzähligen Welten alle. Dein Werk ist die Erde, wo die Menschen durch das Sterbliche zur Unsterblichkeit von Einer Vaterhand geführet werden, jeder nach der Gabe, die du verliehen hast. Mannigfaltig sind diese Gaben; aber nur Ein Beruf ist für Alle — **deine Haushalter** zu seyn! — Ach, daß wir Alle treu mögen erfunden werden, am Tage der Rechenschaft! — Richten uns Menschen, so laß uns durch ihren Beifall nicht stolz, durch ihren Tadel nicht verzagt werden. Richtet uns unser eigenes Herz, so verwahre es vor Selbsttäuschung, vor zu großer Zuversicht, vor Kleinmuth. Unser Lob sey dein Beifall! — Einst erscheint Jesus Christus; er

er wird ans Licht bringen, was verborgen ist. Ach Erbarmer, daß dann einem Jeden unter uns Lob wiederfahre! —

Menschenschicksal.

Dein Werk, Allmächtiger! deine Fügung, Allgütiger, ist unser Leben, ist Alles, was hienieden unserer wartet. Ruhig überlassen wir uns den Empfindungen des Kindes, das an der Hand seines Vaters getrost fortwandelt. Du führest uns: das genüge uns! — Gefahren stoßen uns auf; Freunde trennen sich; wir weinen am Grabe der Gatten, Kinder, Eltern; Abgründe öffnen sich; die rauhe Bahn ermüdet den Wanderer. — Du, Vater, bist bei uns; du leitest uns nach deinem Rath. Unerforschlich ist er, aber herrlich; denn wir wissen, wohin er uns leitet. Ach welche bange Leidensnacht senkte sich auf deinen Sohn herab; — aber wer vermag die Folgen seiner Duldungen zu fassen? Er erlöste die Welt vom Verderben durch seinen Tod. — Wohlthat und Segen wird auch aus unsern Trübsalen keimen. — Er gieng durch Leiden zur Herrlichkeit. Auch wir wallen durch den Kampf des Lebens zur herrlichern Vollendung. —

Der Tod des Christen.

Wir vergehen; aber du, Ewiger, bleibest! Dein sind wir hier im Leben; dein einst im Tode. Im Leben: denn es ist Geschenk von dir; — im Tode: denn auf dein Wort bringt uns der Tod dem Ziele der

der Vollendung näher. — Zu ihr führt der Tod. — Er vereitelt Hoffnungen und Wünsche fürs Vergängliche, aber stillet die Sehnsucht nach dem Unvergänglichen. Er unterbricht die Freuden des Lebens, aber gewährt ewige Wonne! — Er kostet Thänen, heiße Thränen der Dankbarkeit und Liebe; — du, Vater, trocknest sie!

Abendgebete am Kommuniontage.

I.

Von deiner Güte, himmlischer Vater, will ich reden, und deine Gnade preisen an diesem stillen Abende. Du hast mich gerufen in nähere Gemeinschaft mit dir! Du hast mich durch den Abendmahlsgenuß gesegnet mit himmlischen unvergänglichen Gütern in Christo. Licht umgiebt mich auf meinem Wege; mein Glaube an deine Huld, an deine über mich waltende Liebe erleuchtet meine Lebenspfade. Wie erhebt mich im Aufsehen auf deinen Sohn das Gefühl meiner Würde, meiner innern Seligkeit, dessen ich fähig bin, wenn ich als dein Kind vor dir wandle. — Wie theuer sind mir alle meine Mitmenschen geworden als Miterlöste; wie liebe ich sie, wie möchte ich unter ihnen wirken, als dein Werkzeug der Milde und Güte! — Den Himmel sehe ich offen, sehe zu ihm hinauf, als meiner künftigen Wohnung! Der Leiden Macht mag mir drohen, des Ver-

gänglichen Zerstörung mich erschüttern; ich schaue hinüber ins Land der Vollendung, und spreche: dort werde ich erfahren den Rath meines Gottes. — Ach daß mein Herz stets von solchem Glauben, von solcher Entschlossenheit für die Tugend, von solcher Liebe erfüllt wäre! daß mir der große Gottessohn, mein Erlöser, immer gegenwärtig bliebe, und meinem Geiste Kraft mittheilte, unter allen Zerstreuungen der Welt, unter dem Gewühle der Geschäfte meiner ewigen Bestimmung würdig mich zu verhalten! — Vater, du kennest mein Herz; du siehest, mit welchem Ernste ich mich dir weihe, ich dein zu seyn wünsche. — Stärke mich in der Schwachheit, in der Stunde der Versuchung! Erwecke in mir immer neue Begeisterung für mein ewiges Heil! Erhalte in mir im Vergänglichen das Andenken an das Unvergängliche. — Oft will ich auf den heutigen Tag, auf die heiligen Gelübde desselben zurückeblicken, und mir zurufen: „wem Viel gegeben ist, von dem wird man Viel fordern.“ — Oft will ich mich im Gebete zu dir aufschwingen, und das heilige Feuer der Liebe zu dir aufs neue anfachen. — Dein bin ich, dein will ich bleiben. Wer in dir bleibet, bringet viel Frucht! —

2.

Herr, wohin sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens! Mit welcher inni-

innigen festen Ueberzeugung stimme ich in diese Worte ein. — Wie erkenne, wie fühle ich jetzt, daß der Weg, den du führest, zum ewigen Leben leitet! — Friede und Ruhe waltet in meinem Innern; Trost und Hoffnung beseliget mich. — Was könnte ich seyn, was könnte ich leisten, welchen Werth meinem Leben verleihen, wenn ich als Erdenbürger immer in den Empfindungen, Gesinnungen und Antrieben beharrte, die mich heute beseelten. — Doch ich will ringen, streben nach dem Göttlichen. Ich will wachen und beten, dulden und kämpfen! Nie will ich das hohe Ziel, das mir vorgesteckt ist, aus dem Auge verlieren. Mit diesem heiligen Gelübde beschließe ich den heutigen Abend. Und daß sie in das Vollbringen übergehen diese Vorsätze, dazu stärke mich, Geist des Herrn! Herrsche in meinem Gemüthe! Wohne in meiner Seele! Richte mich auf, wenn ich strauchle. Dein Geist ist es, der das Leben giebt.

Abendgebet für Familien am Kommuniontage.

Himmlischer Vater! Vor dir versammeln wir uns noch einmal, ehe wir uns dem sanften Schlummer überlassen. — Aus der Fülle des Herzens stammeln wir dir unsern Dank für die verflossenen Tage des Heils, der Erneuerung

rung im Guten, der Stärkung unsers Glaubens, der Begeisterung für die göttliche Liebe. Wie nahe fühlten wir uns dir als Kinder, wie selig durch dich! Unsre größte Sorge und Freude war auf das Höhere, auf das Himmlische gerichtet. — Welche Ruhe, welche Kraft, welcher Sinn der Liebe würde uns durch unser Leben auf Erden begleiten, wenn wir immer mit unsern Gedanken und Empfindungen dir und dem Erlöser angehörten. Aber, wir gehen nun wieder in die Welt, wir nahen uns Alle den Verführungen, die unser Herz so oft bethörten. Werden nicht bald von neuem die sinnlichen Begierden und Neigungen über uns herrschen? wird nicht der Glaube wanken, das fromme Gefühl erkalten, der Liebe Sinn weichen, und uns rauben den seligen Frieden, dessen wir uns jetzt bewußt sind? — Welch ein Gedanke, der uns jetzt mit Traurigkeit erfüllt! — Rufe sie darum oft in die Seele eines Jeden unter uns zurück, alle die seligen Erfahrungen, die wir von dem Gefühle deiner Gnade, des Friedens mit dir, deiner Liebe, des Bewußtseyns von innerm Werthe gemacht haben! Erhalte die Flamme der Liebe gegen unsern Mitmenschen, die der Altar aufs neue in uns angefacht hat. Wenn Jeden unter uns der hohe Wunsch beseelt, eines des Andern Freude, Trost und Stütze zu seyn; wenn wir aufrichtig uns gegenseitig unsern Sinn und Entschlüsse mittheilen; wenn eines dem Andern sucht zu gefallen zur Besserung; wenn wir uns in diesem

sem stillen Kreise üben zu jeder Selbstbeherrschung und Aufopferung; wenn wir gerne im häuslichen Leben uns sammeln aus den Zerstreuungen der Welt; wenn unser gemeinschaftliches Flehen zu dir uns wieder zurückführt zu dir, o Vater: wie würde dann der gute Saame auf dem Boden des liebenden Herzens immer herrlicher keimen! — Die häusliche Liebe veredelt die Herzen, und führt in die Gemeinschaft mit dir, Unendlicher! Durch deine Gnade, durch deinen Beistand ist es uns, den Eltern, bisher gelungen, in Eintracht und Liebe fest an einander gekettet, den Kampf des Lebens zu bestehen, und unter den Unsrigen manche Freude zu genießen. Unser Glaube hat uns bisher geholfen; er sey ferner die Stütze unserer Schwachheit. — Siehe in Gnade herab auf unsere Kinder. Dein Geist hat heute diese unsere Lieblinge berührt, sie mächtig ergriffen. Bewahre sie, daß sie dein bleiben, daß die Welt sie nicht verführe, und sie wandeln in deiner Wahrheit. Für uns Alle können kommen die Tage, die uns nicht gefallen; die Nacht der Leiden kann über uns hereinbrechen; — und vielleicht steht uns bald das herbste Schicksal bevor, daß wir weinen an dem Grabe irgend eines von uns. — Ach wenn dann unser Herz voll Zuversicht und Vertrauen zu dir erfüllt ist, wenn wir kindlich zu dir hinauf weinen, im Glauben an den Herrn feste stehen, der in seinen Leiden, in seinem Tod Leben und Unsterblichkeit verkündet hat; —

dann

dann überwinden wir Alles in deiner Liebe. — So, Vater, mache den heutigen Tag zum Tage des Segens für uns! — Wir sind dein, und wollen dein bleiben, in deiner Liebe, in deiner Gemeinschaft. — Ueber unsern engern Familen-Verein strahle das Wort der Gnade: „ich habe dies Haus geheiligt, daß ich meinen Namen dahin setze ewiglich; und meine Augen und mein Herz sollen da seyn ewiglich!“ Amen.

Gebete für Kranke.

Vor dem Genuße des Abendmahls.

Gott, mein Vater! Wie sehnt sich meine Seele nach dem höhern Troste, den du durch deinen Sohn, meinen Erlöser, mir hast verkündigen lassen. Das Nichtige dieser Welt fühle ich, die Gebrechlichkeit meiner irdischen Hülle bereitet mir Schmerzen und Angst, ich ahne die Auflösung desselben — aber mein Herr hat auch geduldig gelitten — zu ihm fliehe ich als dem Anfänger und Vollender meines Glaubens. Kommet her, die ihr mühselig und beladen seyd; ich will euch erquicken, sprach er einst, der Freund der Dulder. Was er Tausenden mittheilte, Stärkung des Glaubens, Ruhe im Herzen, Geduld in Trübsalen, das wirke auch jetzt in mir das Aufsehen auf ihn. Sein Bild erscheine mir jetzt, wie er, von Leidensangst ergriffen, in Gethsemane

zu

zu dir, seinem Vater, betete: „nicht mein Wille, dein Wille geschehe!" — Mit seiner Ergebung will auch ich ausrufen: „soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?" In ihm erkenne ich, daß deine Wege immer Heil und Wohlthat sind. — Durch Leiden führtest du ihn zur Herrlichkeit; und im Glauben an ihn blicke ich getrost hinüber in das bessere Vaterland, wo alle Wunden heilen, alle Schicksale sich auflösen werden. — Senke du, Allgütiger, diese Tröstungen in mein Herz, durch den Genuß des Gedächtnißes seines Todes. Daß du bei mir seyest, daß ich deiner Gnade versichert seyn kann bei Allem, was mir begegnet, dazu stärke mich dieses heilige Mahl! — Aber vergessen will ich nicht zu kämpfen, wie er kämpfte. — Ach meine Leiden werden sich in höhere Seligkeit verwandeln, wenn ich auch in diesen Stunden der Traurigkeit mein Herz bessere, reinige, und himmlischer bilde. Sende mir dein Licht von oben; sey du durch deine stärkende Gnade in mir Schwachen mächtig. Leite mich an deiner Rechten, und führe mich endlich zur Vollendung!

Erlöser! auf dem Krankenbette
Feyr' ich dein Abendmahl allein;
Doch Herr! ich weiß, an jeder Stätte
Hast du verheißen nah zu seyn. —
Wo je ein Frommer seufzt und weint,
Da bist du, großer Menschenfreund! —

Vielleicht, o Herr, erquickt mich heute
Zum letztenmal dein Leib und Blut;
O du, der oft mein Herz erfreute,
Gieb mir auch jetzt Geduld und Muth.
Dem Grabe nah, Herr, bitt ich dich:
Sey mir doch gnädig, segne mich! —

Laß die Erinnrung deiner Leiden
Mir Schwachen Trost und Kraft verleihn;
Laß es die Quelle höhrer Freuden,
Und deines Himmels Vorschmack seyn!
Dein Leiden, dein Versöhnungstod
Erquicke mich in meiner Noth!

Nach dem Genuß des heiligen Abendmahls.

Dank sey dir, du großer Erlöser für diese Stunde der Stärkung! — Mit dir bin ich nun vereint durch den Genuß des Abendmahls. Mit neuem Muthe zur Erduldung meiner Leiden fühle ich mich erquickt. — Der Gnade meines Vaters versichert, übernehme ich Alles, was mir widerfährt. — Wie sich auch diese Krankheit ende; „ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiß, daß mir mein Erbtheil aufbewahrt ist im Himmel." — Mag auch mein irdisches Haus zerbrechen; ich bin gewiß, daß ich einen Bau haben werde, von Gott gemacht, und eingehen werde in höhere Wohnungen. — Was soll mich scheiden von

der

der Liebe, Gottes in Jesu Christo? Trübsal, Angst, Krankheit oder Tod? Nein, das Alles überwinde ich weit, durch den, der mich so hoch geliebet hat. Vielleicht verlasse ich bald die Meinen; ich zage nicht für sie: sie sind in deiner Hand, Vater, du wirst sie nicht verlassen. Mich, wie sie, richtet das Trostwort meines Herrn auf: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seyn, die du mir gegeben hast.“ — Welch eine große Verheißung! Sie befestige in mir und in den Meinigen den ernsten Entschluß, daß wir, wir mögen leben oder sterben, dem Herrn leben und sterben!

Stärke mich durch deine Todeswunden,
Heiland! wenn die letzte meiner Stunden,
Welche Kronen auf der Wage hat,
Meinem Sterbebett' sich naht; —

Wenn die Hand, jetzt im Gebet gefaltet,
Dann in mattem Todesschweiß erkaltet;
Wenn das Haupt, das jetzt sich aufrecht hält,
Auf die Brust herniederfällt;

Wenn die Meinen um mein Lager stehen,
Stumm, als wollten sie vor Schmerz vergehen:
O dann stärk uns, Helfer in der Noth!
Sie zum Leben, mich zum Tod.

Andachten für junge Christen bei der ersten Abendmahlsfeier.

Vor der Konfirmation.

So ist denn endlich mein Konfirmationstag nahe. — Welche fromme Gedanken, Empfindungen, Vorsätze erfüllten mich schon seit mehreren Wochen im Hinblicke auf diese heilige Handlung! — Welche tiefe Rührung bemerkte ich bei meinen Eltern, bei meinen Lehrern, so oft sie mich auf die Wichtigkeit meines Gelübdes vor dem Altare aufmerksam machten. — Noch einmal will ich mein Gemüth sammeln, und erkennen, wie viel es auf sich habe, ein würdiger Konfirmand zu seyn. — Ich trete nun aus dem eigentlichen Kinderstande, und darf mich der erwachsenern herangereiften Jugend anreihen. — Welch eine unübersehbare Menge von Wohlthaten meines Gottes und Vaters stellen sich meinen Augen dar, wenn ich zurückblicke auf die zurückgelegte Bahn. So viele Genossen meiner Kindheit schlummern schon lange im Grabe; — ich lebe in Gesundheit und Kraft. — Der sorgfältigen Erziehung meiner Eltern verdanke ich Pflege, Schutz, Nahrung, Freuden aller Art, und was das Köstlichste ist, Unterricht und Bildung meines Geistes. — Von ihrer Hand geleitet, genoß ich des Guten viel; ihre Sorgfalt gewöhnte mich zum Fleiße, zur Ordnung; ihre Ermahnungen, ihr Beispiel, ihr Gebet führten mich zu Gott. — Mit welcher Rührung blicke ich zu ihm auf, als meinem

Vater! mit Dank und Preis bekenne ich: er hat Großes an mir gethan! —

Aber von heute an soll ich mehr durch mich selbst, und durch die Kraft meines Geistes leisten; ich begehe mit der Konfirmation zugleich den Geburtstag eines neuen geistigen Lebens. Was den Menschen allein zum würdigen Menschen macht in allen Gesinnungen und Handlungen Gottes Wohlgefallen zu erlangen, das soll ich mir von jetzt an aneignen. — Nicht nur als ein Kind meiner Eltern, als ein Kind des himmlischen Vaters soll ich leben. Ich weiß es, daß ich elend, unglücklich bin, ohne seine Gnade; ich kenne seine Liebe, seine Güte gegen mich; ich sehe in Jesu, meinem Erlöser, was ich vor ihm seyn soll; ich fasse es, was das heißt, im irdischen Leben nach dem ewigen Leben ringen. — Meine guten Elteen haben Alles für mich geleistet, wozu sie sich in der Taufe für mich verpflichtet hatten; nun soll ich selbst die Sorge für alles das übernehmen, was mein inneres Wohl befördern kann. — Erklären will ich feierlich vor Gott, in Gegenwart meiner Brüder, daß ich die Religion Jesu kenne, sie für den einzigen Weg zu meinem Heil ansehe, und als ein würdiger Bekenner Jesu wandeln wolle. — Die Zeit der Unmündigkeit ist vorüber; von jetzt an soll ich mit Ueberzeugung, Besonnenheit, Aufsehen auf Gott und Jesum Christum einen festen Plan des Lebens vor Augen behalten und verfolgen, christliche Grundsätze annehmen und befolgen. Wenn ich sündige, bin ich um so strabarer, denn ich sündige gegen besser Wissen und Gewissen. Von der treuen Erfüllung meines Gelübdes hängt mein einziger Werth, meine Zuversicht zu Gott, meine

ne Ruhe ab, ich mag leben in welchem Stande ich wolle; über mein Glück und Unglück entscheidet mein innerer frommer Sinn. — Meine Mitmenschen sehen mit theilnehmender inniger Liebe auf mich; sie hoffen von mir, daß ich als ein gewissenhafter, mit Liebe erfüllter Mensch leben, ihnen dienen, sie erfreuen werde. — Sie werden mich lieben, mein Glück befördern, je mehr ich mich als treuen Verehrer Jesu beweise. Könnte es einen ernstern wichtigern Tag für mich geben? — Aber werde ich nie untreu werden meinem heiligen Gelübde? Werde ich stets mit Freuden, nie mit Beschämung, auf den heutigen Tag zurückblicken? Werden meine Eltern immer solche Freudenthränen über mich weinen wie heute? Werde ich immer so innig zärtlich zu Gott aufsehen, und an Jesum denken? Ich will zu dem flehen, von dem alle Kraft, aller Beistand zum Guten kommt; — ich will beten zu dem Herrn. —

Gott meiner Jugend! Liebreicher Vater! Du kennest mein Verlangen, dir auf immer anzugehören, immer dein gutes, frommes Kind zu seyn! Ach erhalte, bewahre mich in dem Einen, daß ich deinen Namen fürchte! — Dank dir, Vater, du hast mich unterrichten lassen; du hast in mir deinen guten Geist erregt. — Ich weiß es, an wen ich glaube; Jesus ist mir der Weg meines Heils. Ach nie komme es mir aus dem Sinne, was ich heute vor dir geloben will. Mit Flammenschrift werde es mir in mein Herz gegraben: es ist in keinem andern Heil, als in Jesu Christo. Jedes Wort der Ermahnung meines Lehrers, jede Bitte meiner Eltern, jede Thräne, die sie über mich weinen, bleibe mir unvergeß-

 lich!

lich! — Der Ernst dieses Tages erneure sich in mir, so oft mich Leichtsinn locken will. Mein heutiges Gelübde reinige mich, weihe mich ganz dir! Schaffe du, o Gott! in mir ein reines Herz, gieb mir einen neuen gewissen Geist, daß weder Hohes noch Tiefes, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Leiden noch Freuden, weder mein Herz noch die Menschen mich scheiden können von der Liebe in Jesu Christo. Amen.

Gebet nach der Konfirmation.

Gott! Unendlicher! mein und aller meiner Mitbrüder Vater! Du hast Großes an mir gethan. Durch deine Gnade ist es mir gelungen, den wichtigsten Zeitpunkt meiner Jugendtage zu erleben. Abgelegt ist es, das feierliche Bekenntniß, vor meinen Mitchristen, daß ich fromm und rechtschaffen wandeln wolle vor dir in Christo Jesu. So nahe fühlte ich mich dir nie, Vater; so erfuhr ich es nie, daß der Mensch Eines seyn kann mit dir und in dir, als heute am Altare. So war ich noch nie meiner Eltern Freude und Hoffnung! Du leitest mich an deiner Hand, das weiß ich. — In Demuth, Glaube, Liebe, Hoffnung will ich ringen deines Beistandes würdig zu seyn. — Erhalte, vermehre in mir den lautern Kindessinn, mit dem ich jetzt zu dir auffehe, dich liebe! — Sey durch deinen Geist in mir wirksam, damit meine dankbare Liebe gegen Jesum, als meinen Heiland und Führer, nie erkalte. — Segne vorzüglich darum in diesen heiligen Tagen meine Andachtsstunden. Was ich jetzt in from-

mem

mem Gemüthe Großes, Göttliches sammle, das sey Licht, Erweckung, Stärkung für mein ganzes Leben. Der Ruhm meiner ganzen Jugend sey und bleibe der, daß man von mir sagen könne, was von dem Göttlichsten auf Erden gesagt wurde: „er nahm zu an Alter, Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen. Amen.

Anleitung
zur
Selbstprüfung für einen jungen Christen.

Wohl noch nie, oder doch selten hast du, lieber Jüngling (Jungfrau) über die Beschaffenheit deines Gemüths nachgedacht. — Jetzt als Kommunikant gilt aber auch dir das Wort des Apostels: „der Mensch prüfe sich selbst; und alsdann esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelche.“ — Wie könntest du dich Gott weihen, wie versprechen, ihm wohlgefällig zu leben, wenn du nicht alle Fehler erkennest, zu denen du dich hinneigst? Wirst du deine frommen Entschlüsse ausführen, wenn du nicht bekannt bist mit den Hindernissen die Guten, die in deinem Herzen liegen? Wie wirst du Verlangen haben nach der Gnade Gottes, ohne recht innig zu empfinden, daß auch du ein Sünder bist? — Wohlan benütze die stille Andachtszeit, welche dir durch den Abendmahlsgenuß vergönnt ist. Erforsche deinen Sinn, dein Verhalten, deine Fehler und Mängel. Prüfe dich mit Ernst und Aufrichtigkeit. —

Dir sind als Menschen von Gott herrliche Kräfte des Verstandes verliehen worden. Du sollst ein denkendes Wesen seyn. Darum erhieltest du von früher Jugend an Unterricht in der Kirche und Schule. Hast du stets bei diesem Unterricht Aufmerksamkeit und Fleiß bewiesen? — Hast du so viele Einsichten dir erworben, als dir Gelegenheit dazu gegeben war? Hast du so viel gelernt, als von dir nach deinen Gaben erwartet werden konnte? Warst du nie flatterhaft, träge? Erwogest du, daß du in deinem künftigen Beruf, als erwachsener Mensch um so geschickter und brauchbarer seyn werde, jemehr du an Fleiß und Nachdenken dich gewöhntest? —

Du erhieltest Unterricht in der Religion. — Schätzest du dieselbe nach ihrem ganzen Werthe? Ueberlegest du es, daß jene Einsichten über Gott, über Jesum Christum, über deine Bestimmung in dieser und jener Welt, die Weisheit ist, die von oben herab kommt, vom Vater des Lichtes; die Weisheit, die des Menschen größter Vorzug ist, und alle Menschen angeht; die Weisheit, in der du zunehmen mußt, so lange du lebst, ohne welche keine Ruhe, kein Trost für dich ist? — Ist es dir angelegentliche Sorge, deine mangelhaften Einsichten über die Religion zu erweitern, zu vervollkommnen? — O achte diese Fragen nicht gering! — du kannst dich nie einen Verehrer Jesu nennen, wenn du nicht Wahrheit kennest und liebest. Wer aus der Wahrheit ist, höret Jesu Stimme; und wer ein Christ ist, soll ein verständiger, denkender, weiser, in seinem Glauben befestigter Mensch seyn. —

Aber diese Weisheit ist dir gegeben, damit du sie anwendest im Leben, damit du ein tugendhafter, zufriedener Mensch werdest. — Religion ist Erkenntniß zur Gottseligkeit. — Erwägest du es, junger Christ, daß du nicht für diese Erde allein, sondern für die Ewigkeit geschaffen bist; daß du deinen Geist hier bilden sollst, und dein Gemüth bessern, um in ein höheres Reich des großen Vaters einst einzugehen? — Du glaubst an Gott, als den Vater, warest du nicht oft undankbar gegen seine Wohlthaten? hast du nicht bei dem Guten, das dir zu Theil wurde, den höhern Geber vergessen? Tritst du jetzt in die Welt hinein mit der festen Ueberzeugung: Alles kommt von Gott, mein ganzes Leben leitet er? Hast du einen kindlich frommen, ergebenen Sinn zum himmlischen Vater? — Ist es dein inniger Wunsch, als Sohn (als Tochter) ihm zu gefallen? — Liebst du darum Jesum Christum, den eingebohrnen Sohn Gottes, der dein Erlöser und Führer ist? — Worauf ist dein Sinn, deine vorzügliche Begierde gerichtet? nicht aufs Eitle, auf sinnliches Vergnügen, auf Reichthum, Ehre in der Welt? — Jüngling (Jungfrau)! du hast Neigungen und Triebe, die oft böse sind; du hast ein Temperament, das dich zur Sünde verführt. Schaue in dich! Hat dich dein Gewissen nicht oft gestraft über deine Thaten in der Verborgenheit? Hast du nicht so manches gedacht, gethan, was du vor Menschen verheimlichen mußt? Bist du nicht jetzt schon ein Heuchler, ein Lügner, der Alles nur auf den Schein anlegt? Hast du nicht oft mit Wissen gesündigt, und die ernsten Warnungen deines Gewissens überhört. Du bist jetzt schon unruhig, wenn du an diese Vergehun-

gehungen denkest, wirst du nicht ein höchst unglückli-cher, verdorbener Mensch werden, wenn du die kleinen Neigungen zur Leidenschaft erstarken lässest? Kennst du nicht so viele Menschen, die sich Schande und Verderben bereiteten, weil sie dem Anfange der Sünde nicht widerstanden? Will dich nicht Gott durch diese Beispiele warnen, zum Guten erwecken? Wissentlich Böses thun, und fortfahren darinn — wohin wird dich dieß führen? — O vernimm heute Gottes Stimme, und verstocke nicht dein Herz! —

Doch siehe bei deinen Prüfungen auch auf deine **Verbindungen**, in welche dich Gott gesetzt hat. — Mit welcher Liebe, Anstrengung, Aufopferung sorgen deine Eltern, Vorgesetzten, Lehrer für dein Wohl! Bist du ihnen dankbar für ihre Güte? machst du ihnen viel Freude, oder häufigen Verdruß? Begegnetest du ihnen mit Ehrerbietung, oder erlaubest du dir nicht oft schnöde Worte und Murren, wenn sie nicht deine Wünsche erfüllten? — Können sie mit freudigen Hoffnungen auf dich sehen, oder nagt wegen dir Kummer an ihrer Seele? —

Du lebest unter Geschwistern und Jugendgenossen. Hast du sie nicht oft verführt zum Bösen? Stehst du unter ihnen da, als ein erweckendes Beispiel? — Unter denen, die dich jetzt umgeben, sollst du Liebe üben lernen, dich gewöhnen, mit Leutseligkeit, Güte und brüderlichem Sinne, mit Sanftmuth und Schonung allen deinen Mitmenschen zu begegnen. Aber hast du dich oft nicht gefreuet, ihre Fehler aufzudecken? Bewiesest du nicht gegen sie ein neidisches, auffahrendes, zorniges, unversöhnliches Gemüth? Betrugest du dich nicht gegen Aermere dei-

ner Jugendgenossen, gegen Dienstboten stolz und gebieterisch? Ist der Gedanke schon in deiner Jugend lebendig, daß alle deine Mitmenschen Kinder Eines Vaters sind, daß du sie alle als Mitbrüder und Mitschwestern lieben sollst? –

So betrachte du, frommer, junger Christ, dein bisheriges Leben; untersuche deinen Sinn, dein Verhalten; mache dir deutlich alle deine Mängel und Fehler. Das ist der Hauptzweck des Erdendaseyns, besser, Gott wohlgefälliger zu werden. — Jesus Christus will uns erlösen von der Sünde, und den Sinn einflößen, den wir als Kinder haben sollen. — Aber, muß man nicht in der Jugend anfangen, sich innerlich zu heiligen? Lässest du den Saamen des Unkrauts in dir überhand nehmen, so bist du nicht mehr im Stande es auszurotten, so wird über dich die Sünde herrschen. Noch steht es in deiner Macht, dem Bösen zu widerstehen. Bete andächtig zu Gott, daß er dich erleuchte zur Selbsterkenntniß. — Prüfe dich im Andenken an ihn. Bewahre dein Herz; aus ihm gehet das Leben. — In welchem Stande du lebest, welche äußere Vorzüge du besitzest oder entbehrest, in deinem Gemüthe, in deinem Sinne liegt dein einziger Menschenwerth, deine Zufriedenheit, deine Ehre vor deinen Brüdern, dein Ruhm vor Gott.

Gebet nach der Selbstprüfung, oder auch vor der Beichte.

Vater im Himmel! Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend! Oft habe ich deine Gebote gegen besseres Wissen, und gegen die Regungen meines Gewissens

sens übertreten. — Oft handelte ich voll Undankbarkeit gegen dich, mißbrauchte deine Wohlthaten, folgte meinem Leichtsinne, und blieb ungehorsam gegen die treuen Erinnerungen meiner Eltern. — Siehe, Vater, ich komme zu dir mit einem reuerfüllten Herzen; ich will dein gutes, frommes Kind schon in meinen Jugendtagen werden. Vergieb mir meine bisherigen Vergehungen um Jesu willen. Das Gefühl deiner Gnade, die Freude über deine Erbarmung mache mich stark und fest, alle guten Vorsätze, die ich jetzt fasse, auszuführen. Ach, ich bin schwach! Versuchungen umgeben mich überall; aber hilf du meiner Schwachheit auf! — Erfülle mich mit Kraft und Muth, das Schwerste auszuführen, — mich selbst zu überwinden. Erinnere mich durch mein Gewissen, durch meine Schicksale, an meine Fehler, an mein höheres Heil. Ueberall, wo ich bin, unter allen Vorfällen, welche mir begegnen, ertöne es mir in der Seele als Gottesstimme: „wandle vor mir, und sey fromm!“ —

Blicke ins Leben.

Joh. 6, 68. Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. —

Die Konfirmationshandlung hat deine göttliche höhere Natur mächtig in dir erregt. Du bist jetzt, theurer Jüngling (Jungfrau) fest entschlossen, fromm und gut zu werden. — Gewiß macht das Anden-

denken an diese feierlichen Tage, an deine Rührung am Altare, an die Ermahnungen, Bitten und Thränen deiner Eltern und Lehrer lange Zeit eine wohlthätige Wirkung auf dich. Aber wird diese religiöse Stimmung dich stets begleiten? wird deine Empfinndung nicht erkalten, die Wärme nicht verrauchen? — Du siehst das Irdische, es fesselt dich; und du wirst dann leider die Wahrheit des Ausspruchs des Apostels an dir erfahren: „der sinnliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes. — Doch auch aus diesem gefährlichen Taumel der sinnlichen Welt wirst du gewiß wieder zur Besonnenheit und Weisheit zurückkehren, wenn du nur jetzt schon mit richtigen Ansichten von dem Leben in der Welt und dem hohen Werthe der Religion für dasselbe dich waffnest. — Wohlan! betrachte du jetzt mit all dem Ernst, den dir deine Konfirmation einflößte, die Welt, in die du eintrittst; überlege, was du bist, was du deinen Mitmenschen seyn sollst; erwäge den Wechsel des Schicksals, der auch dich trifft — du wirst ausrufen: „wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens!“ —

Der größere Schauplatz der Welt wird bald dein Wirkungskreis seyn; du mußt hier deine Kräfte anwenden, gebrauchen, ausbilden. Was sollst du als dein höchstes Ziel bei deiner Thätigkeit ansehen? Soll es Genuß, sollen es äußere Freuden seyn? Steht es in deiner Macht, zum Besitz der letztern zu gelangen? Wirst du vergnügt seyn können, wenn dein Gewissen dich anklagt? Sind nicht Hunderte unglücklich, die im Ueberflusse leben, und alle Lüste befriedigen? sind nicht Arme selbst bei allem Mangel freudig und froh? Hängt nicht alles davon ab, daß

uns das Herz ein gutes Zeugniß gebe, und keine heftige Begierden uns beunruhigen? Wo sollst du also hingehen, wohin streben bei allen deinen Arbeiten, Mühen und Wünschen? — Höre das Wort deines Herrn: Trachtet nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch Alles zufallen. — Ist dein höchstes Ziel Rechtschaffenheit, denkst du, lebst du als ein Kind des höhern Vaters, besiegest du jede böse Neigung; vermeidest du die Sünde, arbeitest du so in deinem Berufe, daß du Gott gefallen kannst, genießest du jedes äußere Gut der Welt mit dem Aufsehen auf ihn, besitzest du Herzenswerth, hast du einen innern Adel, einen Schatz von Tugend in dir gesammelt, so kannst du dich deiner Menschheit, deines Daseyns freuen. Niemand kann dir deine Zufriedenheit rauben, Niemand dich hindern, ein heiteres Bewußtseyn stets zu bewahren; du wirst niemals sagen, daß du umsonst gelebt habest; du wirst in dir es fühlen, daß du in dir herrliche Kräfte besitzest, daß du sie ausgebildet habest. Wohin willst du gehen? — Nur Jesus hat Worte des ewigen Lebens. — Heiligung, Tugend, Herzensreinheit, Frömmigkeit sey dein höchstes Ziel bei Anwendung deiner Kräfte! —

Du trittst in die Welt, und kommst in nähere Verbindung mit Andern. Du mußt auf sie wirken, unter ihnen thätig seyn. — Hier stößest du auf Menschen, die dich mit Wohlwollen behandeln, aber auch auf Andere, die, geleitet von Eigennutz, von dir Vortheile zu ziehen suchen; bald entdeckst du gute und böse Eigenschaften unter deinen Mitbrüdern, bald wartet deiner unter ihnen viel Freude und Unterstützung, bald auch

auch viel Schmerz und Kampf; bald wirst du friedlich mit Andern leben, bald in Streit und Uneinigkeit gerathen. — Wohin willst du gehen? welche Grundsätze willst du befolgen, welchen Weg einschlagen, um unter den Menschen mit frohem Bewußtseyn da zu stehen? **Lasset Alles in der Liebe geschehen**, läßt dir dein Herr durch seinen Apostel zurufen, und diese Anweisung ist ein Wort des ewigen Lebens. — Diene jedem Menschen mit der Gabe, die du empfangen hast; arbeite in deinem Berufe treu und redlich, — nicht um deinen Brüdern, sondern um Gott zu gefallen; vergiß es nie, daß jeder deiner Mitmenschen ein Kind des Vaters ist, dein Mitbruder und Miterlöster, und sey daher gegen ihn voll Schonung im Urtheil, voll Nachsicht und Versöhnlichkeit im Sinn und Betragen — du wirst im Herzen Freude haben, Gegenliebe und Dank erndten, vielem Kummer und Verdruß ausweichen, beunruhigende Leidenschaften und Neigungen aus dir vertilgen, den Beifall Gottes in dir bewahren, und das Zeugniß, daß du ein Kind seyest des Vaters im Himmel. — Die Liebe ist das Wort, das zum ewigen Leben führt. Durch Liebe überwindet man die Welt, und erringt den schönsten Preis im bessern Vaterland. —

Du gehest nun in die Welt, und bei dem Eintritt in sie wirst du mit Ernst an dein künftiges Schicksal denken. Steter Wechsel wartet deiner; freudenvolle und trübe Tage sind dir bestimmt. Vielleicht trifft dich großes Ungemach; vielleicht scheint über deinem Wege die Sonne des Glücks. Solltest du nicht noch einmal die Frage aufwerfen: Wo soll ich hingehen? Etwa die Bahn derer, die unzufrieden

das Daseyn verwünschen, wenn sie Dornenpfade wandern? Ach die Unglücklichen! sie erhöhen ihre Leiden; denn sie müssen doch ihre Lasten tragen. Wandle du den Weg des Glaubens; bleibe fest in der Ueberzeugung: alle deine Haare sind gezählt auf deinem Haupte; der Vater weiß, was du bedürfest. Des Himmels Heer und der Wurm, die Lilie des Feldes und der Vogel, der durch die Lüfte fliegt; dein Körperbau und deines Geisteskräfte; das Leben und die Lehre Jesu lehren dich aufblicken zu einem Gott, der die Liebe ist. Alles, selbst Ungemach und Beschwerden muß dir zum Besten dienen. Hältst du dich an diese Lehre deines Herrn, an sein Wort des ewigen Lebens, so wandelst du ruhig und voll Hoffnung unter allen Abwechslungen deiner Schicksale, und am Abende deines Lebens siehst du froh durch die Thüre des Grabes in jenes Land des Lichts, wo sich dir alle Schickungen Gottes als Güte und Weisheit aufklären werden. —

Junger Erdenpilger! befestige diese Ansichten über das Leben; lerne durch Jesu Religion als ein Weiser über deine Bestimmung denken. — Betrachte nach seiner Lehre deine ganze Laufbahn. Heiligung und Rechtschaffenheit sey das höchste Ziel bei Anwendung deiner Kräfte; Liebe besele dich in deinen Verbindungen, Glaube und Hoffnung sey dein Leitstern im dunkeln Schicksale! — Ist diese Weisheit fest gegründet in dir: so ist deines Lebens Heil gesichert. — Du hast ein Licht in dir, das dich stets hinführt zu Gott, und zum Frieden mit dir selbst! —

Gebet am Morgen vor der ersten Kommunion.

Gütiger Gott und Vater! du warest heute mein erster Gedanke. Vom Gefühle deiner Gnade und Liebe war mein Herz bei dem frohen Erwachen erfüllt! An den ersten wichtigen Abschnitt meines Lebens hast du mich gebracht. Der Kindheit Jahre sind entflohen; am Altare trete ich heute in eine innigere Gemeinschaft mit dir, in eine ernstere Verbindung mit meinen Mitmenschen. Ein Mitglied deines großen Gottesreiches darf ich mich von heute an nennen. O erscheine du mir heute, Jesus Christus, in deiner ganzen Hoheit, als Sohn Gottes; in deiner unvergleichbaren Liebe zu den Menschen; in deinem nicht auszusprechenden Verdienste um unser ganzes Geschlecht; in deinem göttlichen Sinne und Leben! — Führe du mich zu Gott, meinem Vater; gieß in meine Seele den kindlichen Sinn der Einfalt, der Demuth, des Vertrauens, des willigsten Gehorsams! Jede fromme Empfindung, die heute mein Herz erwärmt, jeder Vorsatz, der mich begeistert, senke sich in mein Innerstes, als ein Saame, der immer kräftiger keimt, und schöne Früchte bringt fürs ewige Leben. Zur Freude meiner Eltern, die heute voll Inbrunst mit Thränen der Freude im Auge für mich zu dir beten, zum Wohlgefallen aller guten Menschen, möchte ich heranreifen! — Als der Anfang des neuen, bessern geistigen Lebens bleibe dieser Tag für mich immer ein Tag des Heils! — Von heute an werde es mein Kleinod, mein Ruhm, mein höchstes Ziel zu wachsen, in Friede und Freude im heiligen Geist!

Am Abende des ersten Kommuniontages.

Gott! Welche unzählige Erweisungen deiner Gnade und Güte stellen sich mir dar, wenn ich auf die letztern Tage und vorzüglich auf den heutigen zurückblicke! Welche Ermunterungen ergiengen an mein Herz! Welche hohe Gedanken und Ueberzeugungen sammelten sich in meiner Seele! welche theure, nie gekannte Erfahrungen machte ich, wie du wirksam bist mit deinem Geiste an dem Geiste des Menschen. Erneuert im Gemüthe sehe ich zu dir auf, Vater, fühle mich dir geweiht. — Auch ich kann sagen: „du weißt es, daß ich dich liebe, und meinen Heiland verehre. An ihm möchte ich wachsen, der das Haupt ist; und durch ihn auf immer dir wohlgefallen! Das ist meines Gemüthes innigster Wunsch. — Aber daß ich es vermöge auszuführen, wozu ich jetzt so fest entschlossen bin! — Ach darum flehe ich auch heute abermals, wie ich in diesen Tagen so oft gefleht habe: sey du meine Stärke, mein Beistand, mein Führer! — Vielleicht entferne ich mich bald von meinen Eltern; ihr Auge kann nicht mehr über mich wachen; ihre Stimme nicht mehr mich warnen. — Ach daß ich dann dich vor Augen und im Herzen hätte; daß dann die Stimme meines Gewissens als deine Stimme wirksam zu mir spräche; und mit hohem Ernst ich mich alles dessen wieder erinnerte, was ich heute am Altare empfand und dir gelobte, was heute so mächtigen Eindruck auf meine Seele machte. — So kindlich fromm, so herzlich dir ergeben, so deine Gnade fühlend wie heute, will ich darum oft zu dir beten, mein Vater! Wie sollte ich nicht meinen Weg unsträflich gehen, wenn ich, zurückgekehrt aus dem Geräusche der Welt, vor dir alles überlege, was ich sah und hörte, was ich dachte und vollbrachte! — Mit hohem Ernste lege ich daher heute

am

am Schluße meines ersten Kommuniontages das Gelübde ab: „Täglich will ich dich suchen, meine Seele dir heiligen!“ Immer näher wirst du mich dann zu dir ziehen, in mir durch deinen Geist wirken; mich wieder aufrichten, wenn ich strauchle, und mir neue Kraft einflößen, der Sünde zu widerstehen. — Deiner will ich nie vergessen, Vater! — und an mir wird es dann auch wahr werden: „wer in dir bleibet, bringet viel Frucht!“

Gebet für Eltern,

welche eines ihrer Kinder zum erstenmal zum Tische des Herrn führen.

Vergiß nicht deines Gottes, o Seele; vergiß nicht, was er dir gethan! So ruft sich jedes von uns am heutigen Tage zu, und wendet sich in Andacht zu dir, großer gütiger Vater! Einen Tag längst ersehnter, freudig erfüllter, lohnender Hoffnungen lässest du uns als Eltern heute erleben. Zu dir hin, Allgütiger! lenkte sich unser Blick, da wir unsern Sohn (unsere Tochter) als neuen Ankömmling auf der Erde, als ein durch die Taufe dir geweihtes Kind in unsere Arme nahmen. Wir flehten um deinen Segen zu unserer Erziehung; wir hofften auf deine Gnade zu dem Gelingen derselben; — und nun sind sie in Erfüllung gegangen diese Hoffnungen, vorzüglich durch die Feier des heutigen Tages. — Unser geliebtes Kind hat sich heute am Altare seinem ewigen Heile geweihet; — mit tiefer Bewegung seines Innern, mit lebendigem Glauben, mit ernsten Vorsätzen hat es sich dir, Vater, und seinem Erlöser geheiligt. — Mit Freude sehen wir zurück auf so manche Tage der Sorge, so manche beängstigende Hindernisse, die unsern Wünschen und Bemühungen als Eltern im Wege standen. — Nur unsere Pflicht erfüllten wir, wenn wir das Herz unseres Lieblings zu dir hinführten; wenn wir ihn ermahnten, dich zu scheuen; ihn durch das Hinschauen auf deine Güte und Erbar-

barmung zu rühren, zum Guten zu gewöhnen suchten. — Und diese unsere Pflichterfüllung verwandelt sich nun in erfreuenden Lohn, herzerhebende Wonne! — Das ist dein Beistand, deine Güte, die mit und bei uns war. — Wir konnten nur guten Saamen ausstreuen auf den Boden des Herzens der Kinder, von dir allein kam das Gedeihen desselben. — Dank, innigen Dank weihen wir dir darum heute, Alliebender; durch deine Gnade sind wir als Eltern, was wir sind! — Wie so mancher redliche Vater, wie so manche liebende Mutter erfüllten mit gleicher Sorgfalt die Elternpflichten, hofften einen solchen Gottestag an der Seite ihres Kindes zu feiern; und nahe der Erfüllung dieser süßen Hoffnung öffnete sich für den Liebling, für Vater oder Mutter das finstere Grab. Wir leben, leben gesund und froh im Kreise der Unsrigen. — Ach, wir bekennen es: wir sind zu gering aller Barmherzigkeit und Gnade, die du an uns gethan hast! — Groß und mächtig sind die Gefahren, die Verführungen, die von jetzt an unserm Kinde in der Welt drohen. Wir können es nicht überall begleiten, nicht führen an liebender Hand, nicht warnen mit ernster Stimme. — Aber du bist sein Vater, Leiter, Führer, Beschützer! Vollende, was du begonnen hast; stärke den Keim des Guten und Heiligen in ihm; richte wieder auf den Strauchelnden; sende ihm in guten Menschen leitende Engel! — Nicht ermüden wollen wir, zu wachen, zu ermuntern, so viel wir können. Du kannst segnen unsrer Liebe Werk. — Ach daß wir einst an deinem Throne mit Freuden sagen könnten: „ich habe Deren keines verloren, die du mir gegeben hast; hier sind sie Alle, die du mir gegeben hast!" Amen.

Eini-

Einige Lieder.

Aufschwung zu Gott.

Nein, nicht den Richter sieht mein Aug in dir,
Du ew'ger Quell von allem Seyn und Leben;
Ein guter Vater bist du nahe mir,
Und lohnest selbst das unvollkommne Streben.
Du kennst die Trauer, die mein Herz umzieht,
Wenn ich mich oft so schwach zum Guten fühle;
Den Wunsch, der tief in meiner Seele glüht,
Zu nahen mich der Tugend hohem Ziele.
Du bist mein Schutz! wie ruhig kann ich seyn;
Mich lehrt der Blick auf Millionen Sterne,
Mich lehrt des Mondes sanfter Silberschein,
Du seyst von keinem deiner Menschen ferne.
Und darf ich hier im milden Sonnenlicht
Des Glücks, mich meines Lebens freuen,
Laß mich's mit frohem Danke meiner Pflicht
Und deinem Dienst, du Gott der Liebe, weihen.

Der Glaube.

Wohin flohst du, sel'ger Glaube,
Aus der Menschen Sinn und Muth?
Wurdest schnödem Spott zum Raube
Ohne Ruhstatt irrt die Taube
Ob der großen Sündenfluth.

Du, o Glaub' an reine Liebe,
Die das Herz in Fülle nährt,
Die, wenn keine Jugend bliebe,
Keine Schönheit, inn'ge Triebe
Noch dem letzten Hauch gewährt

Glaub' an milder Vorsicht Wache,
Wie es sey um uns bestellt;
Daß Er denk an unsre Sache,
Dem kein Sperling fällt vom Dache,
Gleich wie Er das Ganze hält.

Glaub' an jenes Licht von oben,
Das so glorreich niederstrahlt,
Und am Vorhang, blau gewoben,
Vor dem Heiligsten da droben
Ew'ger Wahrheit Bilder mahlt!

Was die Händ und Augen greifen,
Ist ein trüglich eitles Gut;
Wie die klugen Sinn' auch schweifen,
Niemals wird ein Segen reifen,
Streben höher nicht der Muth.

Vor dem Glauben Berge schwanden,
Glaube macht die Schwachen stark:
Ja aus Erd= und Todesbanden
Ist der Glaub'ge schon erstanden.
Glaub ist unsers Lebens Mark.

Komm denn, himmlisches Vertrauen,
Komm zurück in meine Brust!
Wolle linde mich bethauen,
Wie die winterlichen Auen
Linde Luft und Frühlingslust.

Leiden und Tod Jesu.

In Nazareth, am Galiläermeere,
Wer gab dem Jünglinge den hohen Geist,
Der, wie entnommen schon der Erdensphäre,
Sein Reich den Himmel, Gott nur Vater heißt
Und schaut, wie seine Sonne leuchtet
Auf Bös' und Gute, wie sein Thau
So Ros' als Dornen feuchtet
Auf einer Gottesau.

Auf! laßt uns Kinder seyn der Vatergüte,
„Vollkommen, wie der Herr vollkommen ist!“
So pflanzt er in der Sterblichen Gemüthe
Unsterblich Wesen, das sich selbst vergißt,
Und im Verborgnen schafft, und flehet,
Für Menschen schafft, für Feinde fleht,
Still für die Zukunft säet,
Und still von dannen geht.

Glücksel'ge Arme! glücklich, die da leiden,
Unschuldig, sanft, und im Erbarmen schön
Aus reinem Herzen Menschen Fried und Freuden,
Und Mitleid reichen, und den Haß bestehn!
Seyd fröhlich und getrost! euch lohnet
Im Himmel ew'ger Trost und Lohn;
Der Staub, den ihr bewohnet,
Ist bald zum Staub entflohn.

„Auf! seyd der Zeiten Licht, das Salz der Erde,
Ein Stern der Nacht, ein Keim der Fruchtbarkeit!
In euch ist Glanz, damit Glanz um euch werde,
In euch ist Gold, das ihr den Menschen leiht.
Auf! dringet durch der Sieger Pforte!
Eng ist die Pforte, schmal der Weg
Zum höchsten Freudenorte,
Ein unbetretner Steg.“

Er sprach's und gieng voran die Dornenpfade,
Die noch dem Sterbenden sein blutig Haupt
Im Kranze schmückten. Haupt, du lächelst Gnade,
Als hätte Ros' und Lorbeer dich umlaubt.
Entschlummre! Bald wird deine Krone,
Siegprangend wie der Sterne Glanz,
Dem Menschengott zum Lohne
Ein ew'ger Gotteskranz.

Denn sanft wie Gott, gefällig gleich den Engeln,
War Güte nur und Huld sein Königreich.

Mitfühlend unsre Last und unsere Mängel,
Und sich allein an Kraft und Würde gleich:
Einsam im lauten Weltgetümmel,
In seine Größe still verhüllt.
So strahlt am hohen Himmel
Die Sonne, Gottes Bild.

Nicht Thränen, Freund! ein Leben ihm zu weihen,
Wie seines, das nur ist Religion.
Was ihn erfreute, soll auch uns erfreuen,
Was er verschmähte, sey uns schlechter Lohn.
Mit Güte Bosheit überwinden,
Undank der Welt, wie er, verzeihn,
Im Wohlthun Rache finden,
Soll Christenthum uns seyn.

Und nie, o nie sey seiner Feinde Seele
Die unsre! Was sein Leben ihm betrübt,
Was seinen Geist, wie in der Marterhöhle,
Zu seufzen zwang, sey nie von uns geliebt!
Erstorbenheit und stolze Ränke,
Beim Pöbel Pharisäerruhm,
Geschwätz und Wortgezänke,
Sey nimmer unser Christenthum!

Dankbarkeit gegen Jesum.

Was wär' ich ohne dich gewesen?
Was würd' ich ohne dich nicht seyn?
Zu Furcht und Aengsten auserlesen,
Ständ' ich in weiter Welt allein.
Nichts wüßt' ich sicher, was ich liebte,
Die Zukunft wär' ein dunkler Schlund;
Und wenn mein Herz sich tief betrübte,
Wem thät' ich meine Sorge kund?

Einsam verzehrt von Lieb' und Sehnen,
Erschien' mir nächtlich jeder Tag;

Ich

Ich folgte nur mit heißen Thränen
Dem wilden Lauf des Lebens nach.
Ich fände Unruh im Getümmel,
Und hoffnungslosen Gram zu Haus.
Wer hielte ohne Freund im Himmel,
Wer hielte da auf Erden aus?

Hat Christus sich mir kund gegeben,
Und bin ich seiner erst gewiß,
Wie schnell verzehrt ein lichtes Leben
Die bodenlose Finsterniß.
Mit ihm bin ich erst Mensch geworden,
Das Schicksal wird verklärt durch ihn,
Und Indien muß selbst im Norden
Um den Geliebten fröhlich blühn.

Das Leben ward zur Liebesstunde,
Die ganze Welt spricht Lieb' und Lust;
Ein heilend Kraut wächst jeder Wunde,
Und frei und voll klopft jede Brust.
Für alle seine tausend Gaben
Bleib' ich sein demuthvolles Kind:
Gewiß ihn unter uns zu haben,
Wenn Zwei auch nur versammelt sind.

O! geht hinaus auf allen Wegen,
Und holt die Irrenden herein;
Streckt jedem eure Hand entgegen,
Und ladet froh sie zu uns ein.
Der Himmel ist bei uns auf Erden,
Im Glauben schauen wir ihn an;
Die eines Glaubens mit uns werden,
Auch denen ist er aufgethan.

Ein alter, schwerer Wahn von Sünde
War fest an unser Herz gebannt;
Wir irrten in der Nacht wie Blinde,
Von Reu und Lust zugleich entbrannt,

Ein jedes Werk schien uns Verbrechen,
Der Mensch ein Götterfeind zu seyn;
Und schien der Himmel uns zu sprechen,
So sprach er nur von Tod und Pein.

Das Herz, des Lebens reiche Quelle,
Ein böses Wesen wohnte drinn;
Und wards in unserm Geiste helle,
So war nur Unruh der Gewinn.
Ein eisern Band hielt an der Erde
Die bebenden Gefangnen fest;
Furcht vor des Todes Richterschwerdte
Verschlang der Hoffnung Ueberrest.

Da kam ein Heiland, ein Befreier,
Ein Menschensohn, voll Lieb und Macht,
Und hat ein allbelebend Feuer
In unserm Innern angefacht.
Nun sahn wir erst den Himmel offen,
Als unser altes Vaterland.
Wir konnten glauben nun und hoffen,
Und fühlten uns mit Gott verwandt.

Seit dem verschwand bei uns die Sünde
Und frölich wurde jeder Schritt;
Man gab zum schönsten Angebinde
Den Kindern diesen Glauben mit;
Durch ihn geheiligt zog das Leben
Vorüber wie ein sel'ger Traum,
Und ew'ger Lieb' und Lust ergeben,
Bemerkte man den Abschied kaum.

Noch steht in wunderbarem Glanze
Der heilige Geliebte hier;
Gerührt von seinem Dornenkranze
Und seiner Treue weinen wir.
Ein jeder Mensch ist uns willkommen,
Der seine Hand mit uns ergreift,

Und

Und in sein Herz mit aufgenommen,
Zur Frucht des Paradieses reift.

Vertrauen auf Gott.

Wenn ich in trüben Stunden
Des Lebens Last empfunden,
Dann klagt' ich dir mein Leid,
Und sah mit heiterm Blicke,
Im herbesten Geschicke,
Voll Glauben auf die Ewigkeit.

Und himmelvolle Stille,
Aus deines Trostes Fülle,
Kam in mein Herz herab.
So dankbar, wie die Freuden,
Nahm ich den Kelch der Leiden,
Den deine Vaterhand mir gab.

Das Bitt're dieses Lebens
Hast du, Gott, nicht vergebens
In unser Loos gemischt. —
Die Thräne, die wir weinen,
Wird oft, eh wir es meinen,
Sanft von dir, Vater, abgewischt.

Wie Balsam fließt er nieder,
Dein Trost; ich fühle wieder
In meiner Seele Ruh.
Ach, wer giebt meinem Herzen
In seinen bängsten Schmerzen
Beruhigung und Trost, als du?

Die Saat geheimer Thränen,
Der Klage stilles Sehnen,
Blüht dort zu Freuden auf.
Dort werd' ich sie genießen.

Der Erde Reiz entrissen,
Ist nun am frohen Ziel mein Lauf.

Wie werth bist du auf Erden
Der kleineren Beschwerden,
Du edle Thränensaat,
Die hier im Pilgerleben,
Mit tausend Angst umgeben,
Mein müder Geist gesäet hat!

Wenn Alle ausgerungen,
Zu Gott sich aufgeschwungen,
Dann kommt die Erndtezeit.
Dann bringen ihre Garben,
Die hier in Thränen starben,
Und freun sich ihrer Seligkeit.

Wenn ich einst ausgelitten,
Den edlen Kampf erstritten
Und Sieger ward im Streit;
Dann seh' ich an dem Throne
Die mir errungne Krone,
Im Glanze ihrer Herrlichkeit.

Was sind doch jene Leiden
Dann gegen diese Freuden? —
Ein trüber Augenblick!
Wie bald ist er verschwunden!
Dann folgt auf Thränenstunden
Einst aller Ewigkeiten Glück.

Ruhe des Herzens.

Aller Reichthum, Sinnenlust,
Alle Pracht im längsten Leben,
Füllt nicht ganz des Menschen Brust,
Und belohnt nicht ganz sein Streben;

Was uns Welt und Zeit entreißt,
Das genüget nicht dem Geist.

Ueber Alles, was wir sehn,
Ueber alles Blühn und Kommen,
Welken, Sinken und Vergehn
Hebet sich der Geist des Frommen,
Der von hoher Hoffnung voll
Wirket, was er wirken soll.

Ueber Welt und Zeit regiert,
Heil'ger, deine Vatermilde,
Die vom Staub empor uns führt
In erhabenere Gefilde,
Wo des Herzens Reinigkeit
Sichre Freud' und Ruh' verleiht.

Was entfliehn wird, täusch' uns nicht!
Aufwärts mag der Geist sich schwingen,
Und nach Würde, Kraft und Licht,
Nach der Tugend Ruhe ringen.
Ruhe find' in Lust und Schmerz,
Ruhe jedes Menschenherz.

Die Ruhe des Pilgers.

Hier ist nicht das Land für Frieden;
Stille Ruhe giebts nicht hier.
Guter Pilger! nicht hienieden
Suche reine Wonne dir!
Alles dränget sich auf Erden,
Alles wechselt ewig ab,
Und, um glücklicher zu werden,
Geht der Mensch zum stillen Grab.

Hier ist nicht das Land für Frieden,
Hier nicht der Bestimmung Ziel.

Guter Pilger! Geh zufrieden
Deinen Weg, und dulde viel!
Bald vorüber sind die Stunden,
Bald entschieden ist dein Loos.
Guter Pilger! überwunden
Hast du bald; dein Lohn ist groß!

Dort ist erst das Land für Frieden,
Wandle diesem Ziele zu!
Ewig nie gestörten Frieden
Guter Pilger! findest du.
Keine Sorgen, keine Plagen
Härmen dich dort Pilger! ab,
Dort verhallen alle Klagen,
Dort giebt es kein Thränengrab.

Dort ist erst das Land für Frieden;
Dort der Tugend letztes Ziel,
Handle, Pilger! gut hienieden.
Leide still und dulde viel!
Dort an der Bestimmung Thron
Wartet dein ein höh'res Loos!
Dulde still! — des Dulders Kron
Lohnt auch dich dort, Dulder, groß.

Die Bruderliebe.

Du, Jesus, lehrst das heilige Gebot:
„Umfasset euch mit reiner Bruderliebe;
„Reicht willig dem Beleidiger die Hand,
„Bekämpft der Kränkung Schmerz, des Unmuths Triebe.
„Zur Ruhe dort in jenem Vaterland
„Führt nur der Pfad der Duldung und der Liebe!“
O wohl der Menschheit dann, wenn jedes Herz
Getreu des guten Vaters Willen ehrte;
Wenn inniges Gefühl bei fremdem Schmerz
Es zarte brüderliche Schonung lehrte;
Wenn, freudig hoffend, in den Schooß der Zeit
Es edlen Samen für die Menschheit streute;

Mit froher heiterer Genügsamkeit
Des schönern Loos des Bruders sich erfreute;
Dem Glück, das Liebe ihm und Friede beut,
Gern selbst das eigne Recht zum Opfer brächte;
In Jesu Geist und Lehre eingeweiht,
Durch Wohlthun sich an dem Bedrücker rächte!
Von dir kommt alles Gute, gieb mir Kraft,
O Gott, daß ich die reine Flamme nähre;
Daß nicht der wilde Sturm der Leidenschaft
Der edlern Liebe zarten Keim zerstöre.
Schwach und verwundbar ist das Menschenherz,
Geneigt, an Andern schnell die Schuld zu rügen;
O lehre mich, gelassen still den Schmerz
Des Unrechts tragen und mich selbst besiegen.
Es ist das Edelste, für Andrer Glück,
Für Menschenwohl mit reinem Sinn zu leben!
Ja, Heil dem Glücklichen, dem das Geschick
Dies schöne neidenswerthe Loos gegeben!
Auch ich will freudig thun, was ich vermag,
Will liebend wirken in dem kleinen Kreise;
Dann neigt sich freundlich einst des Lebens Tag,
Und segnend schließt sich meine Pilgerreise.

Das Abendmahl.

Tausende seh ich im Geist, die nun mit heiliger Ehrfurcht,
Seines Todes Gedächtniß mit zärtlichem Danke begingen.
Jüngling' und Jungfraun, Seelen der Wahrheit und Tugend geöffnet,
Opfernd am Bundesaltar, die heißesten Thränen vergießend,
Opfernd ihr großes Gelübd: Gott und der Tugend zu leben.
Selige Stimmung durchbebt ihr Herz beim ersten Genuße,
Bebend tönte sie fort durchs ganze Leben die Stimmung.
Männer erblick' ich, die hier, die niedern Sorgen vergessend
Und den Undank der Welt, sich stärkten im heiligen Anschaun
Jener großen verkannten und doch nie ermüdenden Tugend:
„Nimmer zu weichen vom Wege des Rechts, zum Ziele zu eilen,
„Wo nicht Menschengunst lohnt, ihr Herz und Gott sie nur lohnet."

Sieh,

Sieh, es nahn dem Altar sich die Schaaren ehrwürdiger Dulder,
Redliche Väter, die Herzen vom Undank der Söhne verwundet,
Mütter, des Lebens Trost und Hoffnung im Grabe beweinend,
Dulder der Schmerzen, unsichtbar dem menschenfreundlichen Auge,
Einem Herzen zu lastend, der milden Hand unzugänglich;
Ruhedürstend blicken sie hin auf den größten der Dulder.
Feinde nahn dem Altar sich, dereinst so selig durch Liebe,
Ach! mit Wehmuth sahn sie der Freundschaft Bande zerrissen,
Redliches Herzens beide, nur Irrthum trennte die Guten;
O wie so groß sey, verzeihn, wie süß dem Bruder verzeihen,
Sehen im Bilde sie hier; Versöhnung bitten, gewähren
Beid' einander, und wandeln zurück den Himmel im Herzen.
Nimmer, nimmer vermag ich die Segnungen alle zu denken,
Nie die Beglückten zu zählen, die hier des Muths und der Ruhe
Immer lebendige Quellen einst fanden und ewig noch finden.
Lieblich ertönt mir heute die Stimme: Kommt! ihr Beladnen
„Ihr Mühseligen, kommt, ich will euch erquicken."
Ja, mein Bruder, ich komm', erquicke den schmachtenden Bruder!
Großer Dulder! auf dich den frommen Blick nur gerichtet
Will ich das kalte Herz an deiner Liebe jetzt wärmen,
Will ich den sinkenden Muth an deinem Muthe beflügeln;
Thätig leben, gelassen dir leiden, mit Heiterkeit sterben,
Lehr mich, mein Vorbild und Führer zur Wahrheit und Tugend!
Dein Gedächtniß begleite durchs ganze Leben den Pilger!
Sey des Einsamen Freund, des Schwachen schützender Engel,
Des Ermattenden Stütze, des Traurigen himmlischer Tröster,
Und durch's Thal des Todes zur Ewigkeit sichrer Begleiter!
Lebt nur im Herzen dein Sinn, blühn Erde, Menschen und Himmel
Lieblicher mir. Wohlwollend erblickt mein Auge die Menschen,
Heiter erscheint mir die Erd' und meine Bestimmung hienieden,
Seliger Hoffnung voll schaut frölich mein Auge gen Himmel.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geuder, Anton Daniel,

Beicht- und Kommunionandachten

Augsburg 1819

Asc. 2075 ix
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10262983-9